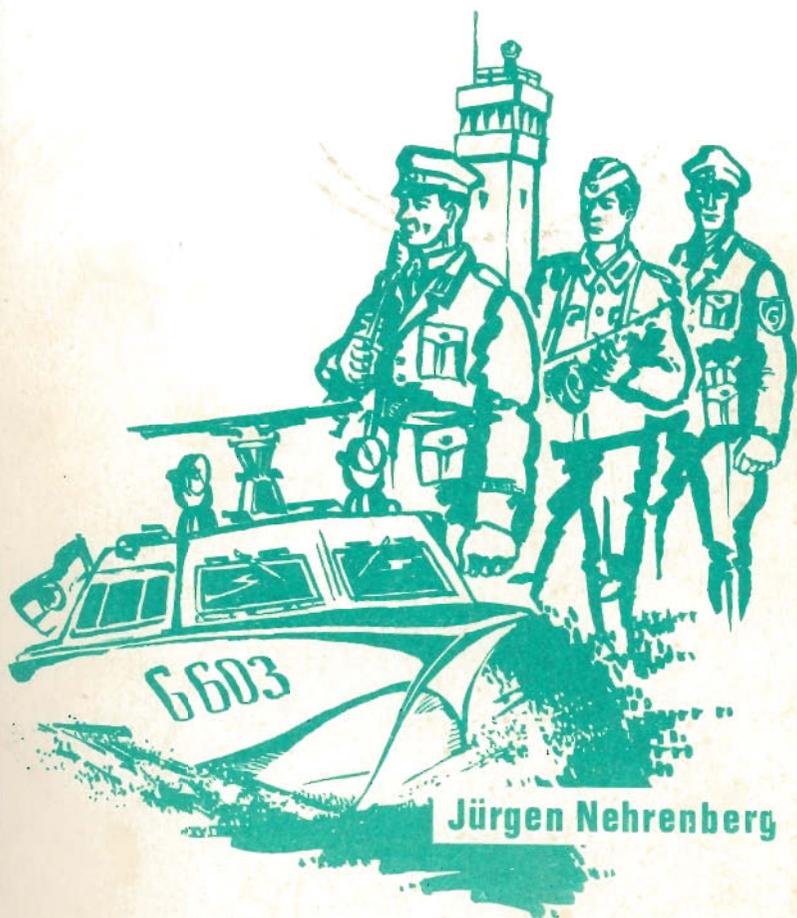


TRUPPENGESCHICHTE

des Grenzregiments
„Robert Abshagen“



HANS-ULRICH SEEL

TURNER STR 2
19300 GRABOW

TRUPPENGESCHICHTE

des Grenzregiments

„ROBERT ABSHAGEN“

Erarbeitet anlässlich des 40. Jahrestages
der Gründung der Grenztruppen der
Deutschen Demokratischen Republik

Autor: Major Jürgen Nekrenberg

Herausgeberkollektiv:

Major Wolfgang Fischer (Leiter)

Major d. R. Jürgen Nehrenberg

Major d. R. Eberhard Männchen

Horst Geißler

Autor: Major Jürgen Nehrenberg

unter Mitwirkung von Major Hans-Joachim Mager

Hauptmann Hans-Ulrich Seel

Major Wolfgang Fischer

Major d. R. Eberhard Männchen

Horst Geißler

Begutachtung: Annette Götz, Diplomlehrer ML/GAb

OHS "Rosa Luxemburg"

Lektor: Major Gerhard Fernitz

Gestaltung: Major Wolfgang Fischer

Gesamtherstellung: Druckerei der Grenztruppen der DDR

Unteroffizierschule "Egon Schultz"

Vorwort

Dies ist der erste Versuch, die fast 40jährige Geschichte des Grenzregiments 8 zusammenzufassen und für die Traditionspflege nutzbar zu machen. Der Niederschrift gingen mehrere Jahre der Erforschung des Entwicklungsweges des Grenzregiments und der Grenzpolizeibereitschaft voraus. Genutzt wurde die Schrift von Major Hanisch "Grenzsicherung und Grenzpolizei der DDR", Potsdam 1974, über die Entwicklung der Grenzsicherung 1961 bis 1976. Die Traditionskommission hielt sich eine Woche im Militärarchiv der DDR auf und studierte zahlreiche Dokumente und Unterlagen. Vor allem aber wurden ca. fünfzig Veteranen des Grenzregiments und noch heute dienende Angehörige über ihre Erlebnisse befragt. Zahlreiche Genossen haben uns aus ihrem persönlichen Besitz Fotos und Dokumente zur Verfügung gestellt. Wir betrachten die Truppengeschichte als kein abgeschlossenes Dokument. Vieles ist noch nicht erforscht, manches vielleicht vergessen. Uns kam es auf folgende Schwerpunkte an:

1. Die Geschichte des Grenzregiments ist Teil der Militärgeschichte der DDR und der Republik überhaupt. Deshalb versuchten wir immer wieder, die gesellschaftliche Entwicklung sichtbar zu machen und dabei die Entwicklung und den Kampf der Grenzsoldaten zu zeigen.
2. Die Entwicklung des Grenzregiments vollzog sich immer unter Führung der Partei. Die Rolle der Kommunisten und ihre Kampfesrolle zu zeigen, hielten wir für besonders wichtig.
3. Die Erforschung der Geschichte erbrachte immer wieder ganz konkrete Beispiele dafür, daß das Grenzregiment ein Kind der engen Waffenbrüderschaft ist. Die Geschichte wäre ohne die Erfahrungen, die ausnahmslos alle Grenzergenerationen in Fragen der Waffenbrüderschaft gemacht haben, im höchsten Grade unkonkret geworden. Nicht zuletzt mußte auch die Zusammenarbeit mit der Grenzbevölkerung eine Überlieferung erfahren, denn sie hat im wahrsten Sinne des Wortes die Geschichte des Truppenteils mitgeschrieben.

Besondere Schwierigkeiten hat die Aufgabe bereitet, die Truppengeschichte als ein offenes Dokument zu fertigen. Aus diesem Grunde mußte auf manche Details und konkrete Angaben im Interesse der Sicherheit und der Geheimhaltung verzichtet werden.

Der Weg des Grenzregiments von der Grenzpolizei bis zu einem kampf-
starken Truppenteil war kompliziert, widerspruchsvoll und wechsel-
haft. Neben Erfolgen gab es nicht wenig Niederlagen. Immer aber
standen im Ringen um eine zuverlässige Grenzsicherung die Hand-
lungen der Grenzsoldaten im Mittelpunkt. Wie sie gekämpft haben,
welchen Schwierigkeiten sie trotzten und standhaft den Verlockun-
gen des Feindes widerstanden, macht sie zu wahren Helden des so-
zialistischen Aufbaus.

Bewundern muß man jene, die lange an der Grenze gedient haben. Als
die Geschichte geschrieben wurde, legten sich die Beteiligten die
Frage vor, worauf sollten die jetzt dienenden Grenzer stolz sein
und was ist an der Geschichte ihres Regiments so lehrreich?
Die vorangegangenen Grenzergenerationen waren keine besonderen Men-
schen. Sie würden sich kaum von uns heute unterscheiden und bei
jenen, die wir gesprochen haben, stimmt das auch tatsächlich.
Beeindruckend ist, wie sie mit den Problemen fertig geworden sind
und der Optimismus, mit dem sie so manche Entbehrung ertragen haben.
Pessimisten haben die Genossen grundsätzlich den Kampf angesagt. Das
macht sie sympatisch, bewunderungswürdig und zu Vorbildern, denen
wir nacheifern sollten.

Ein echter Grenzer bleibt mit der Grenze verbunden, besagt eine
Weisheit der sowjetischen Grenztruppen. Mit dem Grenzregiment ver-
bunden bleiben, auf das Regiment stolz sein, neue Erfolge an die
Truppenfahne zu heften, dazu soll diese Truppengeschichte beitragen.
Nur wenn wir die Vergangenheit kennen, die Gegenwart verstehen,
werden wir die Zukunft meistern.

Der Autor



Unsere Truppenfahne

ROBERT ABSHAGEN

Versicherungsangestellter, geboren am 12. Januar 1911 in Hamburg, war nach dem Besuch der Volks- und Aufbauschule zunächst im Versicherungsgewerbe tätig. Später verdiente er seinen Lebensunterhalt als Seemann und Bauarbeiter.

Im September 1934 wurde Robert Abshagen, der seit seinem zwanzigsten Lebensjahr der KPD angehörte, vom Oberlandesgericht Hamburg wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt und nach der Strafverbüßung weiterhin als politischer Gefangener im KZ Sachsenhausen inhaftiert. 1939 entlassen, fand er erneut den Weg zu anderen illegalen Kämpfern. Mit Bernhard Bästlein, Franz Jacob und anderen Genossen arbeitete er in der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Wasserkante. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion verstärkten die Antifaschisten ihre illegale Tätigkeit durch die Bildung neuer Widerstandsgruppen auf den Hamburger Werften und in den Großbetrieben.

Die Organisation arbeitete eng mit Genossen der Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe in Berlin zusammen. Am 19. Oktober 1942 nahm die Gestapo umfangreiche Verhaftungen vor. Unter den Verhafteten befand sich auch Robert Abshagen. Er wurde am 2. Mai 1944 vom "Volkegerichtshof" zum Tode verurteilt und am 10. Juli 1944 in Hamburg enthauptet.



1911 - 1944

I. Die Anfänge der Grenzsicherung an der Elbe.

1. Die Notwendigkeit der Überwachung der Demarkationslinie. Ihre Sicherung durch die Landespolizeibehörden in Mecklenburg und Brandenburg.

Ende November 1946 erfolgte in den Ländern der damaligen sowjetischen Besatzungszone auf Befehl der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) die Aufstellung deutscher Grenzpolizeieinheiten. Nachdem bereits Ende Juni 1945 örtliche Polizeiorgane aus bewährten Antifaschisten gebildet worden waren, wurde nunmehr im November 1946 die Sicherung des antifaschistischen demokratischen Neuaufbaus im Inneren in bestimmtem Umfang durch die polizeiliche Sicherung nach außen erweitert.

Nach wie vor trug jedoch die Sowjetarmee die Hauptlast für die Sicherung des einsetzenden Umwälzungsprozesses vom Kapitalismus zum Sozialismus auf einem Teil des deutschen Bodens gegen alle Kräfte der inneren und der äußeren Reaktion. So ergab sich die Notwendigkeit für die Aufstellung einer speziellen antifaschistischen und demokratischen Grenzpolizei aus den Bedingungen des Klassenkampfes auf deutschem Boden.

Ihre Formierung stimmte eindeutig mit den in den völkerrechtlichen Dokumenten der Antihitlerkoalition enthaltenen Grundrichtungen überein.

Wie war die Klassenkampfsituation in Deutschland im Herbst 1946? In der sowjetischen Besatzungszone in Deutschland hatte sich die Entwicklung in konsequenter Übereinstimmung mit den Potsdamer Beschlüssen vollzogen. Aufbauend auf die Lehren der deutschen Geschichte hatte die Vorhut der revolutionären Arbeiterbewegung nach dem 8. Mai 1945 sofort damit begonnen, die Basis für eine antifaschistisch-demokratische Ordnung zu schaffen. Die Aktionseinheit der Arbeiterklasse war hergestellt, die Einheitsfront der antifaschistisch-demokratischen Parteien geschaffen worden.

Die revolutionären Veränderungen, wie die Bodenreform, die Schulreform, die Enteignung der Kriegsverbrecher und Nazis, die Entnazifizierung des Verwaltungsapparates und der Justiz waren durchgeführt worden. Diese Maßnahmen waren wesentliche Voraussetzungen

und Grundlagen für die weitere Entwicklung eines neuen, demokratischen Deutschlands.

Auch in den Westzonen Deutschlands drängten im Prinzip die gleichen gesellschaftlichen Probleme auf eine Lösung. In zahlreichen Aktionen der Werktätigen, wie die Volksabstimmungen, Proklamationen und Demonstrationen wurde die Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens gefordert, um für immer die Wurzel für Krieg und Faschismus zu beseitigen.

Spätestens in der zweiten Hälfte des Jahres 1946 wurde jedoch sichtbar, daß die USA, Großbritannien und Frankreich die Beschlüsse der Antihitlerkoalition brachen und die Nichtdurchführung der Viermächtevereinbarung über Deutschland zum Prinzip ihrer künftigen Deutschlandpolitik machten.

Unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes des deutschen Volkes und seiner gesamt-nationalen Interessen förderten die imperialistischen Besatzungsmächte im Bunde mit der deutschen Großbourgeoisie in ihren Besatzungszonen die Restaurierung der alten Macht- und Besitzverhältnisse. Ebenso wie die westlichen Besatzungsmächte fürchteten die führenden Kreise der deutschen Monopolbourgeoisie eine offene demokratische Auseinandersetzung mit allen fortschrittlichen Kräften. So entschlossen sie sich, unterstützt vor allem durch die USA, Kurs zu nehmen auf einen westlichen deutschen Separatstaat, als Basis für die von ihnen angestrebte Restaurierung der Macht über ganz Deutschland.

Angesichts einer solchen Entwicklung gewann die Verteidigung der antifaschistisch-demokratischen Ordnung im Osten Deutschlands für den Kampf um die Lösung der historischen Mission der Arbeiterklasse entscheidende Bedeutung.

In diesem Interesse war es deshalb auch erforderlich, die damalige Demarkationslinie zu den Westzonen unter feste Kontrolle zu nehmen. Die Situation an der Demarkationslinie, die immer mehr zur Scheidelinie zweier Welten wurde, war im Spätherbst 1946 durch einen starken Verkehr in beiden Richtungen gekennzeichnet.

Untergetauchte Faschisten, Kriegsverbrecher, SS-Angehörige und Konterrevolutionäre aller Schattierungen, die im Osten Deutschlands oder in den volksdemokratischen Ländern Osteuropas mit Verfolgung und Aburteilung durch die Organe der neuen Staatsmacht rechnen mußten, versuchten sich durch Flucht über die Demarkationslinie in Sicherheit zu bringen. Wirtschaftsverbrecher waren in großem Stil und zum Schaden unseres ökonomischen Neuaufbaus bestrebt, ganze

Betriebe, Betriebsteile oder Ausrüstungen illegal in die Westzonen zu verlagern. Die in der sowjetischen Besatzungszone entmachteten Kriegsverbrecher, Militaristen, Junker und Monopolherren unternahmen große Anstrengungen, ihre zurückgelaesenen Reichtümer durch Raub wenigstens zum Teil wiederzuerlangen und der Wirtschaft im Osten Deutschlands zu entziehen.

Gleiches versuchten auch mittlere kapitalistische Unternehmer, die in der antifaschistischen demokratischen Ordnung eine Gefährdung ihrer bürgerlichen Existenz sahen. Viele Tausende kleine und größere Schieber und Spekulanten nutzten die Wirren der Nachkriegszeit, um sich durch den Schwarzmarkt zu bereichern. Tag und Nacht, bei jedem Wetter, passierten Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder die Demarkationslinie.

Unter Umgehung der Bestimmungen für den interzonalen Personen- und Warenverkehr wurde versucht, zu Lande, zu Wasser, zu Fuß, per Eisenbahn oder Kraftfahrzeug, auf Elbdampfern, Fischerkähnen oder mit dem Paddelboot, auf Wegen und Straßen oder Schleichpfaden in die benachbarten Zonen zu gelangen.

Hinzu kamen noch Zehntausende Umsiedler, entlassene Kriegsgefangene, ehemalige Einwohner, die in ihre Heimatorte in den jeweiligen Besatzungszonen zurück wollten bzw. ihre durch das Chaos des II. Weltkrieges in alle Himmelsrichtungen verschlagenen Angehörigen suchten. In zunehmendem Maße wurde das Gebiet der Zonengrenze zum Wirkungsfeld verbrecherischer Elemente. Raubüberfälle, Morde und andere schwere Straftaten wurden von einzelnen Verbrechern oder von ganzen Banden begangen.

Diese Vorgänge entlang der gesamten Demarkationslinie entwickelten sich zu einer ersten Gefahr für die Ordnung und Sicherheit sowie für die Versorgung in der sowjetischen Besatzungszone. All das gebot Sicherungsmaßnahmen. Solange nicht in ganz Deutschland demokratische Verhältnisse geschaffen wurden, mußte die Demarkationslinie unter zuverlässige Kontrolle genommen werden.

Angesichts dieser nationalen und internationalen Situation befahl der Oberbefehlshaber der sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland und Chef der SMAD, Marschall Sokolowski, im November 1946, die Demarkationslinien künftig gemeinsam durch Einheiten der sowjetischen Truppen und deutschen Polizeikräfte überwachen zu lassen. Der Aufbau der Grenzpolizei vollzog sich in der sowjetischen Besatzungszone dezentralisiert. Das heißt, auf der Ebene der jeweiligen Länder. Insgesamt war am 1. Dezember 1946 der Aufbau der

Grenzpolizei in der sowjetischen Besatzungszone vollzogen. Für den gesamten heutigen Grenzabschnitt unseres Truppenteils war vorerst die Landespolizeibehörde Mecklenburg zuständig. Der Grenzabschnitt in der Westprignitz, von der Schwarzwasserbrücke bei Dömitz bis Müggendorf (ca. 30 km), wurde damals durch Mecklenburg mitgesichert. Zunächst wurden aus den Kräften der allgemeinen Schutzpolizei entlang der Zonengrenze in den Ortschaften Grenzstützpunkte und Gruppenposten gebildet. Solche Gruppenposten gab es für unseren heutigen Abschnitt in Schwanheide, Nostorf, Vierkrug, Gothmann, Neugarge, Pommau, Pinnau, Woosmer, Heiddorf, Alt-Kaliß, Polz, Eldenburg, Gandow, Lanz. In operativer Hinsicht unterstanden diese Gruppenposten den jeweiligen Kommandeuren der sowjetischen Einheiten. Standorte sowjetischer Truppen sind bis jetzt in Schwartow, Boizenburg, Sumte, Stiepelsee, Darchau, Privelack, Kaarßen, Wilkendorf, Rüterberg, Garz, Wootz, Lenzen und Lütkenwisch bekannt.

Für die Versorgung und die personelle Sicherstellung waren die örtlichen Polizeibehörden der Kreise zuständig.

Eine gesonderte Verantwortung und Führungslinie für die Grenzpolizei gab es damals noch nicht.

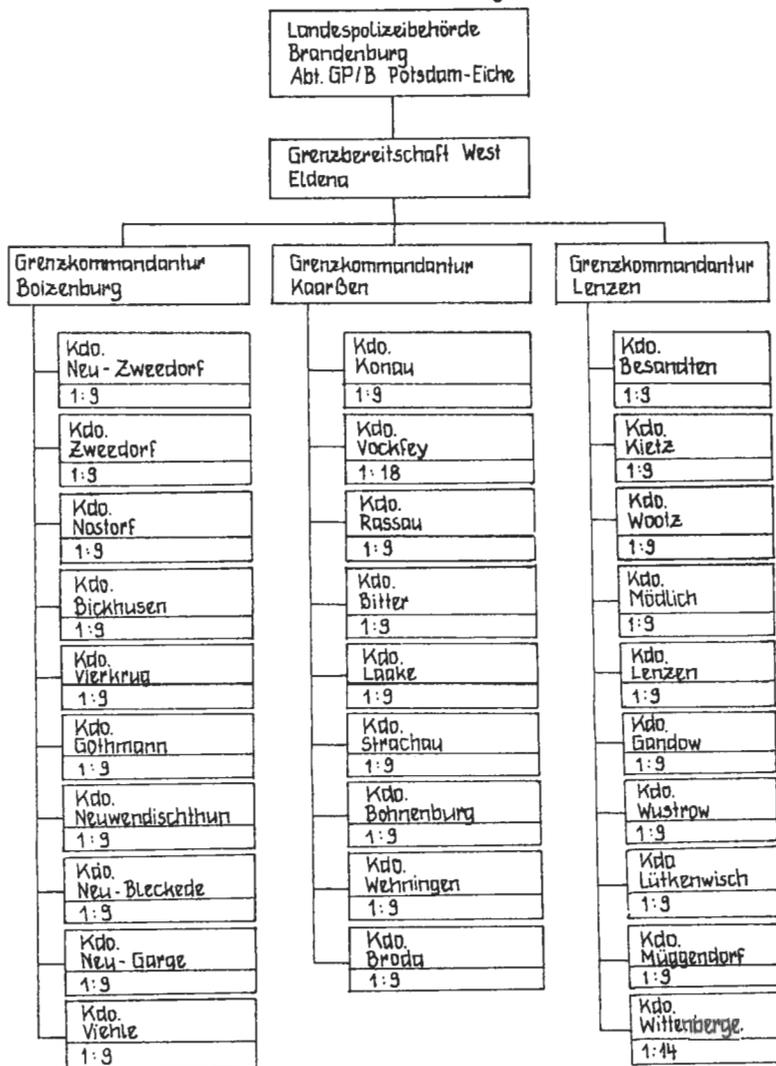
In völliger Übereinstimmung mit dem Potsdamer Abkommen und den Beschlüssen des alliierten Kontrollrates wurde der Grenzpolizei und damit auch den Grenzpolizisten an der Elbgrenze die Aufgabe gestellt, gemeinsam mit den zum Grenzdienst eingesetzten sowjetischen Truppen

1. die Grenze des Territoriums der sowjetischen Besatzungszone zu überwachen, den grenzüberschreitenden Verkehr in geordnete Bahnen zu lenken und illegale Grenzüberschritte nicht zuzulassen;
2. für Ruhe und Ordnung im Grenzgebiet zu sorgen, das Banden- und Schieberunwesen zu bekämpfen, nach Kriegs-, Nazi- und sonstigen Verbrechen zu fahnden und ihr Entkommen über die Zonengrenze zu verhindern;
3. die illegale Ausfuhr von Waren und anderen Wirtschaftsgütern zu unterbinden sowie jeglichen Schmuggel und Schwarzhandel zu verfolgen.

Um die Realisierung dieser Aufgaben kämpften die Grenzpolizisten von der Bildung der Grenzpolizeieinheiten bis zur Gründung der DDR.

In den Anfängen der Grenzsicherung gab es keine Dienstvorschriften. Erst ab August 1947 wurde die erste zentrale Dienstweisung erlassen. Die sowjetischen Kommandeure und die Leiter der Gruppenposten legten in eigenem Ermessen fest, wie der Dienst zu verrichten war.

Struktur der Grenz Bereitschaft Eldena November 1948 - Frühjahr 1949



Grenzdienst wurde in drei Schichten rund um die Uhr durchgeführt. Zum Streifendienst wurden in der Regel zwei Grenzposten eingesetzt. In den bereits genannten Standortdörfern der Gruppenposten waren durch die örtlichen Organe Wachlokale geschaffen worden, die durchgehend besetzt waren. Festgenommene Grenzverletzer, davon gab es in den Anfängen nicht wenige, waren zu den sogenannten Filtrierpunkten zu eskortieren.

Diese Aufgabe mußten die dienstfreien Grenzpolizisten erfüllen, da alle anderen Grenzpolizisten für den Dienst an der Grenze gebraucht wurden. Bei einer durchschnittlichen Dienstatärke der Gruppenposten von 8 - 10 Mann wirkte sich Dienstoffrei, Urlaub und Krankheit auf die Dienstatärke aus, so daß jede Grenzstreife einen Abschnitt von ca. 10 km zu überwachen hatte.

Auch sonst waren die Bedingungen für die Grenzpolizisten unsagbar schwierig. Die Grenzpolizisten der ersten Stunde mußten mit dem, was ihnen die antifaschistisch-demokratische Ordnung zur Verfügung stellte, auskommen. Eine Gemeinschaftsverpflegung gab es zu jener Zeit noch nicht. Jeder Grenzpolizist mußte mit dem haushalten, was ihm laut Lebensmittelkarte zustand. Von 1946 bis 1947 war es die Lebensmittelkarte II, später ab Februar 1947 war es die Lebensmittelkarte I. Der Gesamtwert einer Tagesration betrug 1,75 Mark. Dabei stand jedem Grenzpolizisten täglich bei Fleisch- und Wurstwaren 95 g und bei Fetten täglich 45 g zu. Magerkäse war das Hauptnahrungsmittel. Gekauft werden konnten die Lebensmittel dann, wenn sie in den Verkaufsstellen vorhanden waren.

Besonders schwierig gestaltete sich die Versorgung mit Kartoffeln. Die laut Karte zustehenden Kartoffeln mußten bei den Familienangehörigen eingekellert werden. Diese aber wohnten in den seltensten Fällen an den Standorten der Grenzpolizisten. Wollte man aber in einer Gaststätte essen, mußten Kartoffeln oder Kartoffelmarken abgegeben werden.

Eine kasernierte Unterbringung der Grenzpolizisten gab es anfänglich nicht. Die Mehrheit der Grenzpolizisten wohnte in Gasthöfen oder bei den Dorfbewohnern zur Untermiete.

Die Bekleidungsprobleme waren gewaltig. Vor allem an Wintersachen und Unterwäsche fehlte es. Dieser Zustand hielt bis zum Winter 1948/49 an.

Genosse Bernhard, heute stellvertretender Leiter der Politabteilung der Reichsbahndirektion Schwerin, der im November 1948 als Grenzpolizist im Abschnitt der Kommandantur Kaarßen tätig war,

berichtet darüber, daß er ein Paar Stiefel besaß, die ihm viel zu groß waren. Der Vorteil bestand darin, daß sie allen Genossen paßten und auch durch alle Genossen im Dienst getragen wurden. Erschwerend wirkte sich auf die gesamte Dienstorganisation das unzureichende Nachrichtensystem aus. Für Telefonverbindungen mußte das öffentliche Fernsprechnetzt genutzt werden. Da die Deutsche Post ihrerseits nur über wenige Nachrichtenkanäle verfügte, dauerte es oft sehr lange bis Gespräche vermittelt werden konnten. Vielfach klappte es mit den Verbindungen überhaupt nur nachts. Befehle wurden schriftlich durch die Deutsche Post zugesandt oder mündlich in den Dienstbesprechungen gegeben. Die Dienstbesprechungen fanden in der Regel alle 14 Tage statt. Es war deshalb nicht ungewöhnlich, daß Grenzpolizisten als Melder oder Kurier eingesetzt wurden. Dieser Einsatz war für die befohlenen Melder mit großen Strapazen verbunden. Die damaligen schlechten Verkehrsverbindungen erforderten von den eingesetzten Meldern, daß sie große Strecken zu Fuß bewältigen mußten. Auch damals ging der Grenzdienst vor. Jeder wurde gebraucht. So ergab es sich in der Regel, daß die Grenzpolizisten zu diesen Aufgaben eingesetzt wurden, die gerade Freizeit hatten. In den seltensten Fällen wurde die offizielle Dienstzeit von 8 Stunden eingehalten. In der Regel waren die Grenzpolizisten 12 Stunden täglich im Einsatz. Auch die nach 8 Wochen Dienst jedem Grenzpolizisten zustehende freie Zeit von 4 Tagen konnte nur selten voll gewährt werden. Aber die Aufgaben wurden von den Grenzpolizisten erfüllt. Welche Motive bewegten diese Kämpfer der ersten Stunde? Die Grenzpolizisten hatten fast ausnahmslos die Schrecken des Krieges und des Faschismus kennengelernt. Sie wollten mit der Vergangenheit brechen. Zunehmend wuchs deshalb die Erkenntnis, durch die Erfüllung der gestellten Aufgaben, auch unter kompliziertesten Bedingungen, dazu beizutragen, daß sich die Verhältnisse an der Demarkationslinie zwar langsam, aber doch kontinuierlich ordneten. Die Grenzpolizisten handelten immer mehr mit der Einstellung, daß sie mit dem gewissenhaften Grenzdienst bessere Bedingungen für den demokratischen Neuaufbau im Osten Deutschlands, als auch mehr Sicherheit für die Einwohner in den Dörfern entlang der Zonengrenze schufen. Es ergibt sich die Frage, was waren das für Menschen, die am schweren Beginn des Neuaufbaus in der sowjetischen Besatzungszone mit der Grenzüberwachung an der Seite der Sowjetarmee betraut wurden?

Damals vor rund 40 Jahren war nicht jeder für diese Aufgabe geeignet bzw. auch dazu bereit.

Zu den ersten Grenzpolizisten gehörten die deutschen Antifaschisten. Sie waren in der Regel Kommunisten. Im Thälmannschen Geist erzogen, hatten sie die ganze faschistische Barbarei miterlebt. Sie waren die bewußtesten und konsequentesten Kämpfer, die sich ganz in den Dienst der neuen Ordnung stellten. Zumeist standen sie an der Spitze der Grenzpolizeieinheiten und verkörperten in ihrer Person die führende Rolle der Partei der Arbeiterklasse. Ihnen zur Seite standen klassenbewußte Arbeiter, Kriegsgefangene, die sich in der Sowjetunion auf den Antifa-Schulen der Klassenlage bewußt geworden waren, mit der Vergangenheit brachen und zur Überzeugung gelangten, daß man für den Frieden und die demokratische Zukunft konkret eintreten muß. Einer von ihnen war der jetzige Zivilbeschäftigte, Stabsfeldwebel der Reserve Ludwig Plackinger, der sich am 27. Juli 1945 zur Volkspolizei meldete, bis 1952 im Raum Neuhaus tätig war und 1952 durch Versetzung zur Grenzpolizei kam. Ehemals auf dem heutigen Territorium der CSSR geboren, wurde er durch die deutschen Faschisten verschleppt. Schwere Zwangsarbeit mußte er bei mehreren Gutsbesitzern leisten. Er wurde geknechtet und gedemütigt. Kein Wunder, daß er am demokratischen Neuaufbau interessiert war. Als seine russischen Sprachkenntnisse 1945 gebraucht wurden, zögerte er keinen Moment, die Uniform anzuziehen, eine Waffe in die Hand zu nehmen und sich am Schutz der Errungenschaften des ersten demokratischen Staates der Arbeiter und Bauern zu beteiligen. Bis 1962, mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, diente der Genosse Plackinger in der Kommandantur, später in der Grenzabteilung Neuhaus als Wirtschaftszugführer. Bis zum heutigen Tag ist der jetzt 67jährige fest mit seinen Grenztruppen verbunden. "Ich kann ohne die Soldaten nicht leben. Für mich ist die Truppe mein Leben", sagt Genosse Plackinger.

Täglich ist er im Einsatz und sorgt sich darum, daß die materiellen Mittel, die er als Hausmeister zu verwalten hat, ständig einsatzbereit sind. Als Parteimitglied bemüht er sich aktiv in seiner Grundorganisation, den jungen Kommunisten die Traditionen der Grenztruppen bewußt zu machen und zum unbeugsamen Klassenstandpunkt zu erziehen.

Der Aufbau der ersten Grenzpolizeieinheiten war nicht leicht, weil es neben den klassenbewußten Arbeitern, jungen Parteimitgliedern und FDJ'lern auch Menschen gab, die mit dem Eintritt in die Volkspolizei und ihrem Einsatz an der Grenze West ihre Vergangenheit

zu verbergen suchten. Auch falsche Vorstellungen spielten bei den jungen Menschen eine Rolle, die mit dem Charakter der neuen Machtorgane unvereinbar waren. Nicht selten hatten jene jungen Grenzpolizisten noch faschistische Denkvorstellungen, die dem Herrenmenschentum entsprachen. Sie wollten anderen Menschen ihren Willen aufzwingen bzw. ein angenehmes Leben auf Kosten anderer führen. Auch Angehörige der ehemaligen faschistischen Wehrmacht sahen in der neu entstandenen Grenzpolizei die Chance, ihre militärische Laufbahn weiterzuführen.

Aus dieser Sachlage erklärt sich auch, daß die ersten Weisungen und Befehle der neuen antifaschistisch-demokratischen Ordnung vorwiegend die Festigung des politisch-moralischen Zustandes zum Ziel hatten und von den Grenzpolizisten tadelloses politisch-moralisches Verhalten verlangten. Von den Angehörigen der Grenzpolizei wurde eine exakte militärische Disziplin, Befehlstreue und ein vorbildliches Verhalten in der Öffentlichkeit gefordert.

Die Partei- und FDJ-Arbeit waren darauf gerichtet, den Grenzpolizisten die politische Verantwortung bewußtzumachen, die ihnen solche einschneidenden Belastungen auferlegten. Aus der heutigen Sicht kann man einschätzen, daß die Durchsetzung der strengen Disziplin in der Grenzpolizei dazu beigetragen hat, daß sie ihren Klassenauftrag erfüllen konnte und es den Feinden der neuen Ordnung äußerst schwierig gemacht wurde, die Grenzpolizei zu zersetzen.

Die Kommunisten in der Grenzpolizei ließen sich von der Leninschen Erkenntnis leiten, daß dort, wo eine straffe Disziplin herrscht, auch mehr Siege erkämpft werden. Wie die 40jährige Geschichte der Grenztruppen überzeugend nachweist, hat diese Leninsche Erfahrung sich im Dienst der Grenztruppen der DDR vielfach bestätigt. Sie gehört heute zur unverzichtbaren Kampftradition auch unseres Grenzregimentes.

2. *Die ersten Maßnahmen zur Festigung der jungen Grenzpolizei.*

Nur schrittweise konnten die komplizierten Bedingungen, unter denen die Grenzpolizei in der sowjetischen Besatzungszone die Aufgaben zu erfüllen hatte, verändert werden. Der politische Hintergrund, vor dem sich die Entwicklung der Grenzpolizei 1947/48 vollzog, war insbesondere durch die offene Abkehr der USA von den Prinzipien des Potsdamer Abkommens gekennzeichnet.

Zu dieser Zeit war eine weitere Veränderung des internationalen Kräfteverhältnisses zugunsten des Sozialismus spürbar. In Ost-europa hatten sich volkedemokratische Staaten herausgebildet. Der Sozialismus begann sich zu einem Weltssystem zu entwickeln und die jungen Nationalstaaten streiften das verfluchte Kolonialregime ab. Kein Wunder, daß der Imperialismus mit aller Macht versuchte, die Fesseln der allgemeinen Krise zu sprengen und den Sozialismus aufzuhalten bzw. zurückzudrängen.

Unter diesen welthistorischen Bedingungen drängten auch die Volk-massen in den vier Besatzungszonen Deutschlands zu einer antifaschistisch-demokratischen Entwicklung. In der sowjetischen Besatzungszone hatten sich die Volksmassen in der übergroßen Mehrheit für die Entmachtung der Monopole, Kriegsverbrecher und Nazi-größen entschieden. Dem versuchte das deutsche Monopolkapital entgegenzuwirken, indem es, unterstützt durch die westlichen Besatzungs-mächte, auf eine Spaltung Deutschlands hinarbeitete.

Beweise dafür waren:

- die Einleitung des kalten Kriegees im Februar 1946;
- die endgültige Bildung der Bizone am 1. 1. 1947;
- die Verkündung des Marshallplanes.

Diese Maßnahmen führten zu verstärkten imperialistischen Stör-aktionen gegen den demokratischen Neuaufbau im Osten Deutschlands. Bereits zu jener Zeit zeigte sich, daß die deutsche Reaktion nicht bereit war, sich mit der Niederlage im zweiten Weltkrieg abzufinden. Mit aller Macht drängte sie darauf, unterstützt durch die westlichen Siegermächte, das Rad der Geschichte aufzuhalten. Die Demarkationslinie wurde immer mehr zur Trennlinie zwischen dem gesellschaftlichen Fortschritt und der imperialistischen Reaktion. So wuchs die Verantwortung der Grenzpolizei zur Sicherung der Zonen-grenze an der Seite der sowjetischen Waffenbrüder. Obwohl keine vollständigen Übersichten und Angaben über jene Zeit vorliegen, vermitteln die Berichte ehemaliger Angehöriger der Grenzpolizei an der Elbe einen Eindruck von der Kompliziertheit der entstandenen Situation.

Während die Werktätigen mit aller Energie daran gingen, die Wunden des Kriegees zu heilen, indem sie unter schwierigen Bedingungen die Produktion in Gang brachten, wurde diese Lage von Agenten und Saboteuren der westlichen Geheimdienste genutzt, um ihre verbrecherische Tätigkeit gegen den friedlichen Aufbau zu führen. Mit dem Schwarzen Markt und anderen schmutzigen Geschäften, die Notlage

der Bevölkerung ausnutzend, versuchten sie, die Volkswirtschaft zu schädigen, wo es nur ging. Im Grenzgebiet hatten sich berufsmäßige Grenzfürher etabliert. Bewaffnete Banden, die Grenzgänger überfielen, ausraubten oder sogar ermordeten, waren keine Seltenheit. All das sollte dazu beitragen, den antifaschistischen Aufbau zu erschweren, wenn nicht gar unmöglich zu machen.

Genosse Pioch, Antifaschist und später Mitarbeiter der Grenzkriminalpolizei im Raum Lenz, schreibt in seinem Buch "Nie im Abseits" über die Situation an der Elbe: ... Wir lernten viele Menschen kennen und einige wünschten uns gewiß zum Teufel, kamen wir doch Leuten auf die Schliche, die tagsüber bei den Bauern arbeiteten, nachts aber, im Nebel mit Schlauchbooten gestohlene Schweine und anderes Viehzeug über die Elbe in die Westzonen schafften.

Ein schwunghafter Schwarzhandel von Ost nach West wurde mit Autoreifen betrieben, die in den letzten Kriegstagen von Wehrmachtsfahrzeugen abgeschraubt und in Scheunen versteckt worden waren.

In dieser Situation des verschärften Klassenkampfes wurde es unerlässlich, der Grenzpolizei besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Deshalb beschäftigte sich die Deutsche Verwaltung des Inneren im ersten Halbjahr 1947 sehr eingehend, zusammen mit den zuständigen Genossen der SMAD, mit Problemen der Überwachung der Demarkationslinie. Die Schlußfolgerungen aus der Analyse des Entwicklungsstandes der Grenzpolizei wurden in Verbindung mit dem Befehl des Chefs der SMAD, Marschall der Sowjetunion W. Sokolowski, vom 23. 08. 1947 in den Grundsätzen über die Organe der Polizei zum Schutz der Grenzen und der Demarkationslinie in der sowjetischen Besatzungszone niedergelegt.

Als verbindlich wurde festgelegt:

- ein neues Unterstellungsverhältnis der Grenzpolizei in allen Fragen des Polizeidienstes gegenüber den sowjetischen Truppenkommandeuren.

Dementsprechend wurden die Einheiten der Grenzpolizei von den Landespolizeibehörden voll und ganz geführt. Nur in Fragen der unmittelbaren Grenzsicherung legten die sowjetischen Kommandeure die Art und Weise des Dienstes fest;

- die Ausrüstung der Grenzpolizei mit Waffen und Munition, Nachrichtenmitteln und Transportkapazitäten;
- die Bildung von Grenzpolizeiabteilungen in den Ländern mit je-

- weils 4 - 5 Kommandanturen und je Kommandantur 10 - 15 Grenzpolizei-kommandos;
- die Grenzpolizei erhielt die erste zentrale Dienstanweisung für den Grenzdienst, in der Postenarten, die Zusammensetzung, der Schußwaffengebrauch, der Verfahrensweg im Umgang mit beschlagnahmten Waren, Werteaachen und die Höhe von Ordnungsstrafgeldern an die Behörden der Deutschen Verwaltung des Innern bei Verstößen festgelegt waren.

Gleichzeitig wurden mit diesem Befehl die Einheiten der Grenzpolizei personell verstärkt. Die Bürgermeister wurden angewiesen, für die Grenzpolizeikommandos in den Gemeindehäusern ein Wachlokal mit Waf-fenkammer und einem Vereammlungsraum zu schaffen. Die Unterbringung und die Versorgung der Grenzpolizisten erfolgte weiterhin dezentra-lisiert in Privatwohnungen und Gaethöfen.

Für den Bereich der Elbe ergab dieser Befehl eine völlig neue Situa-tion. Von der Bahnlinie Schwanheide - Büchen bis nach Wittenberge wurde die Oberwachung der Demarkationslinie von der Landespolizei-behörde Brandenburg übernommen. Ihr waren die Kommandanturen Boizen-burg, Kaarßen und Lenzen unterstellt.

Die weitere Festigung der Grenzpolizei auch im Bereich der Elbe war nicht nur eine organisatorische und Strukturfrage, sondern in aller-erster Linie eine politisch-ideologische Aufgabe. In zunehmendem Maße wurde es notwendig, die Grenzpolizisten politisch zu bilden und ihnen die Verantwortung bewußtzumachen, die sie für die weitere Ent-wicklung der demokratischen Ordnung in der sowjetischen Besatzungs-zone trugen. Zudem galt es, die antinationale und friedensgefähr-dende Politik des westdeutschen Monopolkapitals in enger Komplizen-schaft mit den westlichen Siegermächten zu entlarven. Nur so konnte das Klassenbewußtsein der Grenzpolizisten entwickelt werden und die Kampfkraft sowie die Schlagkraft der Grenzpolizeieinheiten erhöht werden.

Es galt, den Grenzpolizisten politische Lehren und historische Er-fahrungen zu vermitteln, um ihren Blick für die höheren Aufgaben zu schärfen. Diese Maßnahmen haben wesentlich dazu beigetragen, daß sich die Grenzer der ersten Generation in der internationalen und nationalen Situation zurechtfinden, ihre Verantwortung für den Schutz der neuen antifaschistisch-demokratischen Ordnung begriffen und zwischen Freund und Feind zu unterscheiden lernten.

Die neuen Bedingungen des Klassenkampfes erforderten eine verstärkte

politische Arbeit. Starke Parteigrundorganisationen, wie wir sie heute in den Grenzkompanien kennen, gab es im Jahr 1947 und 1948 noch nicht. In der Regel gab es in den Kommandos 2 - 3 Parteimitglieder. Die Partei beschloß deshalb, auch in allen Einheiten der Grenzpolizei Polit-Kulturleiter (PK) einzuführen. Das erfolgte 1948 im Zusammenhang mit dem Befehl, die Einheiten der Grenzpolizei kaserneiert unterzubringen und personell noch weiter zu stärken. Der Einsatz von Polit-Kulturleitern in den Kommandanturstäben und Kommandos der Bereitschaft erfolgte jedoch erst im Frühjahr 1949. Es fehlte einfach an geeigneten Kadern. Sie kamen dann zum Teil aus den Antifa-Lagern der Sowjetunion, so Genosse Koglin, Genosse Schönberg u. a. oder aus dem Bestand der sogenannten Zehner-Gruppenleiter, die bis zur Einführung der PK-Leiter die politische Arbeit in den Kommandos geführt hatten, wie beispielsweise Genosse Itzgehl. Mit diesem Zeitpunkt wurde in allen Kommandos und in allen Kommandanturen ein festes System der politischen Bildung und Qualifizierung eingeführt. Die politische Schulung und die politische Information der Grenzpolizisten wurde von den Polit-Kulturleitern organisiert und durchgeführt. Bei einem Dienstregime von 8 Stunden Dienst, 8 Stunden Bereitschaft und 8 Stunden Freizeit, einschließlich Ruhe, wurden wöchentlich 2 - 3 Stunden Politunterricht zu aktuellen Themen und zu politischen Grundfragen durchgeführt. Für jede Schulungsgruppe wurde ein Gehilfe festgelegt. Als Methode wurde 1 Stunde Vortrag und 2 Stunden seminaristische Beratung angewandt. Die Veteranen unseres Grenzregiments konnten sich noch sehr gut erinnern, daß sie sich in der Freizeit auf die Politschulung vorbereiten mußten. Es war üblich, daß mit jenen Grenzpolizisten, die die Politschulung versäumten oder mit dem Erfassen des Inhalte Schwierigkeiten hatten, Nachhilfeunterricht durchgeführt wurde. Mitunter gingen solche Maßnahmen auch auf Kosten des Ausganges. Die Parteimitglieder, aber vor allem die FDJ-Grundorganisationen machten ihren ganzen Einfluß geltend, die politische Bildung und Erziehung der Grenzpolizisten voranzutreiben. Täglich, außer an Tagen der Politschulung, wurden in allen Kommandos und in allen Kommandanturen politische Informationen von ca. 15 Minuten durchgeführt. Grundlage dafür bildeten die Nachrichten des Rundfunks und der Tagespresse. Die Polit-Kulturleiter beauftragten dafür täglich einen Grenzpolizisten und gaben die erforderliche Unterstützung.

Am 20. September 1948 beschloß das Zentralsekretariat der SED für die gesamte Partei, die politische Schulungsarbeit zur Aneignung der Lehren der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung systematisch mit dem Studium der Geschichte der KPdSU (B) zu verbinden. In diesem Parteilehrjahr waren alle Parteimitglieder, vor allem die Offiziere der Grenzpolizei erfaßt.

Aus den Berichten unserer Veteranen ist ersichtlich, daß dieses Studium sehr ernst genommen wurde. Da die Aneignung des Marxismus-Leninismus für die Entwicklung der Partei zur Partei neuen Typus äußerst notwendig war, mußte jedes Parteimitglied seine Treue zur Partei und zur Sache der Arbeiterklasse mit einem intensiven Studium beweisen. Die Genossen Hauer, Tomski, Sendatzki und viele andere Veteranen haben zum Ausdruck gebracht, daß dieses Studium für ihre Persönlichkeitsentwicklung äußerst nützlich gewesen ist. Die intensive politische Qualifizierung der Kader hat außerdem mitgeholfen, daß sich die Grenzpolizei zu einem zuverlässigen Grenzschutzorgan der antifaschistisch-demokratischen Ordnung entwickeln konnte.

Die Kommunisten der Grenzpolizeieinheiten an der Elbe haben auf diese Weise den politischen Vorlauf erhalten, die Vorgänge um die Abspaltung der Westzonen aus dem deutschen Nationalverband zu erkennen, ihre Kraft für den Aufbau des ersten Arbeiter- und Bauernstaates einzusetzen und alle antikommunistischen Provokationen entschlossen abzuwehren.

3. Die Bildung der Grenzbereitschaft Eldena.

Den Erfahrungen der Vergangenheit Rechnung tragend, daß der Imperialismus schon zweimal im 20. Jahrhundert Grenzprovokationen und offene Grenzfragen zum Ausgangspunkt für Kriege gemacht hatte, zog unsere Partei in Übereinstimmung mit der SMAD die einzig richtige Konsequenz, indem sie weitere Maßnahmen zur Sicherung der Zonen-grenze festlegte und die Einheiten der Grenzpolizei verstärkte. Eine der festgelegten Maßnahmen war die Bildung der Grenzbereitschaften und die Umstrukturierung der Einheiten. Diese Maßnahmen wurden in Etappen über einen längeren Zeitraum durchgeführt. Die Grenzbereitschaft Eldena wurde am 28. März 1948 gebildet. Mit der Bildung der Grenzbereitschaft wurde Oberrat Fritz Neidhardt beauftragt.



Der erste Kommandeur der Grenzbereitschaft
Eldena
Polizeiobererrat Fritz Neidhardt

Der Arbeitersohn erlernte den Beruf eines Zimmerers. Seine aktive politische Tätigkeit begann, als er sich im Mai 1944 von der faschistischen Wehrmacht lossagte und auf die Seite der Roten Armee übertrat. Im Auftrag des Nationalkomitees "Freies Deutschland" nahm er an mehreren Fronteinsätzen teil, unter anderem im Abschnitt der 1. Baltischen Front. Im Juli 1945 trat er in die KPD ein und trug ab August 1945 in leitender Stellung zum Aufbau der Deutschen Volkspolizei im Land Brandenburg bei. Direkt von der Landespolizeibehörde Brandenburg geführt, besaß die Grenzbereitschaft Eldena, im Verhältnis zu anderen Grenzbereitschaften, nur 3 Kommandanturen. Ihre Standorte waren in Boizenburg, Kaarßen und in Lenzen. Insgesamt sicherte die Grenzbereitschaft die Demarkationslinie von der Bahnlinie Schwanheide - Büchen bis Wittenberge mit etwa 30 Kommandos. Die Kommandos hatten eine Stärke von ca. 30 Grenzpolizisten, einschließlich Kommandoleiter und Stellvertreter. Die Hauptbewaffnung war der deutsche Karabiner K 98, das deutsche Sturmgewehr 41 und die Pistole 08. Transportmittel gab es so gut wie keine. Beim Stab der Grenzbereitschaft gab es lediglich einen VW-Käfer, einen VW-Kübel, einen LKW und zwei Kräder aus Beständen der ehemaligen

faschistischen Wehrmacht.

Die drei Kommandanturen verfügten über je einen VW-Kübel. Doch die Fahrzeuge waren meist defekt. Die Transportleistungen in den Kommandanturen waren unterschiedlicher Art. Im Bereich Lenzen erfolgte der Transport der Verpflegung per Pferdefuhrwerk. Die Kommandos der Kommandantur Kaarßen wurden mit einem Holzgas-LKW vom Typ "Opel-Blitz" versorgt. Er wurde von den Grenzpolizisten "Roter Bomber" genannt, weil er rot lackiert war und fast immer Harzer Käse transportierte. Viele Grenzer haben Harzer Käse bei den Bauern für Butter, Wurst und Eier getauscht.

Ein weiterer Bestandteil der Stärkung der Grenzpolizei war die personelle Auffüllung. 1948/49 kamen eine Reihe von Genossen in die Grenzbereitschaft, die während der Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion die Antifa-Schule besucht hatten.

1948 beschloß auch der Zentralrat der FDJ ein Aufgebot zur Stärkung der Volkspolizei. Darüber hinaus unterstützte die Landespolizeibehörde Sachsen die Landespolizeibehörde Brandenburg mit 120 jungen, meist 18 bis 20jährigen Polizisten bei der Sicherung der Elbgrenze. Mit ihnen kamen 1948 Eberhard Männchen, Manfred Wolf, Wilfried Bernhard u. a. in die Grenzbereitschaft Eldena.

Daneben bestand der Personalbestand der Grenzbereitschaft auch aus Grenzpolizisten, die weniger aus politischen, als vielmehr deshalb Grenzpolizist geworden waren, um gut versorgt zu sein. Unter ihnen befanden sich politisch indifferente Grenzpolizisten, die nicht in jedem Falle zuverlässig waren. Verschiedentlich verhielten sie sich undiszipliniert und gaben nicht in jeder Situation die Gewähr für treue Pflichterfüllung.

Für die Grenzpolizei, als bewaffnetes Machtorgan des zukünftigen sozialistischen Staates war es erforderlich, das Klassenwesen stärker auszuprägen. Dem entsprach der Befehl Nr. 2 der Deutschen Verwaltung des Inneren, der am 14. 01. 1949 erlassen wurde. Er hatte zum Inhalt, alle Grenzpolizisten, die in westlicher Kriegsgefangenschaft gewesen waren, die Verwandte in den Westzonen hatten, aus der Grenzpolizei zu entlassen. Desweiteren wurden Grenzpolizisten, die sich wiederholt undiszipliniert verhielten, einen unmoralischen Lebenswandel trieben oder als unzuverlässige Umsiedler galten, aus der Grenzpolizei entfernt. Diese Maßnahme entsprach der damaligen Klassenkampfsituation und gewährleistete, daß den Feinden des Friedens und des demokratischen Fortschritts das Eindringen in die Reihen der Grenzpolizei verwehrt wurde.

Die nachfolgende Zeit hat die Richtigkeit und Notwendigkeit dieser Befehle bestätigt. Die Arbeiterklasse in der sowjetischen Besatzungszone und später die junge DDR konnten sich voll und ganz auf die Grenzpolizisten verlassen. Am politisch-moralischen Zustand der Angehörigen der Grenzberbereitschaft und am geschlossenen Handeln der Grenzpolizisten brach sich der Klassenfeind, trotz verstärkter Hetze, Bedrohung, Erpressung, die Zähne aus.

4. *Die höheren Anforderungen an die Grenzsicherung nach der Gründung des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates auf deutschem Boden.*

Am 7. Oktober 1949 konstituierte sich der ordentlich gewählte deutsche Volksrat in den Mittagsstunden zur Provisorischen Volkskammer der DDR. Dieser historische Schritt bedeutete die Gründung des ersten sozialistischen Staates auf deutschem Boden. Die Gründung der DDR war ein entscheidender Wendepunkt in der Geschichte unseres Volkes und in der Geschichte Europas. Für die deutschen Imperialisten und alle Kräfte der Reaktion bedeutete der 7. Oktober 1949 die zweite große Niederlage nach dem 8. Mai 1945. Die Auseinandersetzung um die Zukunft Deutschlands trat damit gleichfalls in eine qualitativ neue Etappe. Erstmals stand der Arbeiterklasse im Kampf gegen die imperialistischen Monopole eine staatlich organisierte Macht zur Verfügung. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß der erste Arbeiter-und-Bauern-Staat vom ersten Tag seiner Existenz an, den Angriffen und Verleumdungen der kapitalistischen BRD ausgesetzt war. Nichts wurde unversucht gelassen, der jungen Republik zu schaden. Wirtschaftssabotage, Handelsstopp, Hetze und auch Mord an jungen Grenzpolizisten wurden angewandt, um das Rad der Geschichte aufzuhalten.

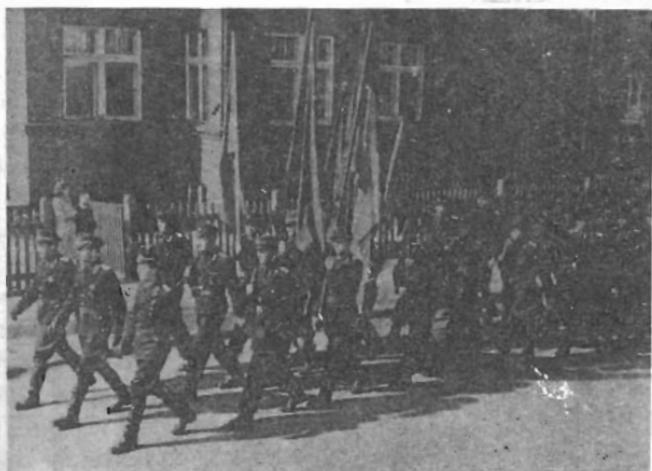
Am 3. August 1949 wurde der Grenzpolizist Wachtmeister Gerhard Hofer feige ermordet. Am 1. September 1949 fiel Wachtmeister Fritz Otto einem Schmuggler zum Opfer. Bis 1952 sollten es noch weitere 7 Grenzpolizisten werden, die Opfer der revanchistischen aggressiven Politik des Adenauer-Staates wurden.

Offen und voller Abscheu brachten die Grenzpolizisten der Grenzberbereitschaft Eldena ihren Protest für die feigen Mordtaten an ihren Kampfgefährten zum Ausdruck. In allen Kommandos wurden Kampfmeetings durchgeführt. Es gereicht den Grenzern der Jahre 1949 bis 1952 zur Ehre, daß sie vor dem Druck des Feindes nicht

zurückgewichen sind. Ganz im Gegensatz zu den beabsichtigten Mordzielen der revanchistischen Kräfte festigten die Angehörigen der Grenzbereitschaft Eldena ihre Reihen und garantierten zusammen mit den sowjetischen Waffenbrüdern die erforderliche Sicherheit des noch jungen Staates der Arbeiter und der Bauern.

Unmittelbar vor der Staatsgründung war der Befehl zum verstärkten Dienst erteilt worden. Der tägliche Ablauf in den Kommandos beschränkte sich auf Postendienst und Ruhe. Trotzdem waren die Klubräume am 7. 10. 1949 und am 11. 10. 1949 immer voll belegt. Hier stand das einzigste Radio des Kommandos. Jeder wollte am Radio den historischen Augenblick der Staatsgründung und die Wahl des ersten Arbeiterpräsidenten miterleben. Die Genossen Ferle, Sendatzki, Schmidt, Schyrocki, Wieck und Wulff brachten zum Ausdruck, daß die jungen Grenzpolizisten auf ihren jungen Staat stolz waren. Sie fühlten sich mit ihm eng verbunden und sie waren seine ersten Beschützer. Die Staatsgründung wurde als ein großer Sieg im Klassenkampf gegen die Monopole und Kriegsverbrecher aufgenommen und freudig begangen.

Abordnungen aus dem Stab der Grenzbereitschaft und aus den Kommandanturen waren bei den Demonstrationen und Kundgebungen dabei, die in Schwerin und Ludwigslust durchgeführt wurden.



Angehörige der Grenzkommandantur Dömitz

Mit der Gründung der DDR wuchsen die Anforderungen zur Sicherung der Grenze. Das Neue bestand jetzt für die Grenzpolizisten darin, daß aus der Demarkationslinie im völkerrechtlichen Sinne eine Staatsgrenze geworden war. Die Grenzsicherung mußte jetzt, entsprechend den revolutionären Umwälzungen, dem bewaffneten Schutz des Sozialismus gerecht werden.

Angesichts der Tatsache, daß die Staatsgrenze der DDR zugleich eine Trennlinie zwischen dem Sozialismus und dem Imperialismus in Europa darstellte, kam dem zuverlässigen Schutz dieser Grenze eine zunehmende politische Bedeutung zu.

Zugleich galt es, die Grenzsicherung variabel zu gestalten, um die Durchsetzung der Beschlüsse der Antihitlerkoalition in ganz Deutschland hinsichtlich der Schaffung demokratischer Verhältnisse auf dem Gebiet der BRD und in Westberlin nicht zu behindern. Beide Erfordernisse brachten zwangsläufig komplizierte Probleme mit sich. Deutlich fand das seinen Ausdruck in dem weiteren Fortbestehen einer offenen Grenze.

Es bedurfte einer intensiven politischen Arbeit der Partei unter den Grenzpolizisten, um die ganze Kompliziertheit und die Bedeutung des Dienstes an der Staatsgrenze jedem einzelnen bewußtzumachen.

Auch 1949 und 1950 war man sich schon darüber im klaren, daß die offene Grenze kein Dauerzustand sein konnte, aber die Bedingungen für eine zuverlässige und lückenlose Grenzsicherung waren innen- und außenpolitisch noch nicht herangereift. Noch bestanden berechtigt Hoffnungen, daß eine demokratische Wende in der BRD möglich wäre. Die nationale Frage war noch nicht endgültig entschieden. Um ihre Lösung wurde im Sinne des gesellschaftlichen Fortschritts hart gekämpft.

Für die Grenzbereitschaft Eldena wurden weitere Maßnahmen zur Erhöhung der Kampfkraft eingeleitet. Zu ihnen gehörte die Zugliederung zur Landespolizeibehörde des Landes Mecklenburg. Das erfolgte mit dem 1. 1. 1950, nachdem bereits am 20. 7. 1949 gemäß dem Befehl 70/49 des Präsidenten der Hauptverwaltung des Inneren mit der Schaffung der Abteilungen Grenzpolizei bei den Landesbehörden der Volkspolizei begonnen wurde.

Mit diesem neuen Führungselement bildete die Grenzpolizei einen selbständigen Dienstzweig innerhalb der Deutschen Volkspolizei. Oberrat Neidhardt wird zum Leiter der Abteilung Grenzpolizei bei der Landesbehörde Brandenburg ernannt und verläßt die Grenzbereitschaft. Nachdem sein Stabschef, Volkspolizeirat Rudolf Weichmann,

kurze Zeit die Bereitschaft führte, übernimmt Volkspolizeioberst Müller die Bereitschaft als Bereitschaftskommandeur. Polit-Stellvertreter wurde Polizeirat Herbert Schönberg, bis dahin Kommandanturleiter in Dömitz. Stabschef wurde Polizeirat Tetsch, vorher Kommandanturleiter im Abschnitt Schönberg. Gleichlaufend wurden die Kommandanturen und die Kommandos personell verstärkt. Die Grenzkommandos erhielten eine Stärke von 38 Grenzpolizisten. Sie waren in 4 Gruppen zu je 9 Mann gegliedert. Geführt wurden die Kommandos von 2 Offizieren.

Mit der Umunterstellung der Grenzbereitschaft unter die Landesbehörde Mecklenburg erhielt die Bereitschaft auch eine neue Dislokation. Ab 1950 sicherte die Bereitschaft von Neu Wendischthun bis Wittenberge mit den Grenzkommandanturen Neuhaus, Dömitz und Lenzen.



Offiziere der Grenzkommandantur Dömitz bei der Festlegung der neuen Grenzabschnitte

Die Jahre 1950 und 1951 waren für die Entwicklung der DDR, für den Kampf um den Frieden und den gesellschaftlichen Fortschritt und auch für die Grenzbereitschaft Eldena sehr ereignisreiche Jahre.

Immer mehr trat der Kampf um die Erhaltung des Friedens in den Mittelpunkt aller revolutionären Bewegungen.

Große Wirkungen gingen im März 1950 vom Stockholmer Appell aus, der eine weltweite Ächtung der Atomwaffen forderte. Die FDJ machte diesen Appell des Weltfriedensrates zum Ausgangspunkt der Vorbereitung ihres ersten Deutschlandtreffens. 8,2 Millionen Unterschriften wurden bis zum Beginn des Treffens gesammelt. An diesen Unterschriftensammlungen waren die Grenzpolizisten der Grenzbereitschaft Eldena auch beteiligt. Dem Angehörigen der Grenzpolizei Willi Schyrocki, heute wohnhaft in Dömitz, wurde vom damaligen Stabschef Volkspolizeirat Tetsch bestätigt, bis zum 19. Mai 1950 35 Unterschriften für die Ächtung der Atombomben gesammelt zu haben. Das erste Deutschlandtreffen wurde zu einer eindeutigen Manifestation der Jugend der DDR und der BRD für den Frieden, für den gesellschaftlichen Fortschritt, gegen Krieg und gegen die Spaltung Deutschlands.

Von der Grenzbereitschaft Eldena waren 15 Grenzpolizisten zum Deutschlandtreffen delegiert worden. Unter ihnen der heutige Zivilbeschäftigte Genosse Helmut Wendt. Er berichtete, daß sie nicht schlechthin zur Teilnahme delegiert wurden. Ihre Aufgabe bestand darin, die einzelnen Veranstaltungen in Berlin abzusichern und die Grenzsicherung zu den Westsektoren zu verstärken.

Das erste Deutschlandtreffen war das erste Treffen junger Menschen nach dem Krieg, das von der FDJ organisiert worden war. Die FDJ, geführt von der Partei und unterstützt durch die Vorgesetzten, setzte alle Kraft ein, um entsprechend den neuen internationalen und den nationalen Bedingungen, den Klassenauftrag der Grenzpolizei zu erfüllen. In dieser Zeit, die durch die Beschlüsse des III. Parteitagess der SED (20. - 24. Juli 1950) geprägt war, wurde eine umfangreiche politische Arbeit unter den Grenzpolizisten geleistet. Immer wieder standen Fragen der Epoche, der Veränderung des Kräfteverhältnisses und der Zukunft Deutschlands sowie der Erhaltung des Friedens im Mittelpunkt des Stimmungsbildes. Damals wie heute bewegte die Grenzpolizisten die Frage nach den Möglichkeiten zur Erhaltung des Friedens. Groß waren die Zweifel der Grenzpolizisten und sie wurden noch bestärkt, als am 25. Juni 1950 die USA in Korea gegen den volksdemokratischen Staat eine Aggression entfachte.

Ziel der politischen Arbeit war es, die Grenzpolizei als zuverlässiges Grenzschutzorgan der DDR zu entwickeln. Sie mußte in der Lage sein, auch unter den kompliziertesten Bedingungen, imperialistische Störaktionen gegen den ersten deutschen Friedensstaat zu unterbinden.

Dazu waren in erster Linie klassenbewußte Grenzpolizisten erforderlich. Man bedenke, eine solche völlige Abgrenzung an der Staatsgrenze wie heute gab es damals nicht. Es existierten so gut wie keine Sperranlagen. Verwandtschaftliche Beziehungen und ökonomische Verbindungen existierten fort. Das Kommunikationsnetz, die Straßen, Schienenwege und Telefonüberlandleitungen u. a. konnten nicht so ohne weiteres zerschnitten werden. Auch die Politik der SED war darauf gerichtet, mit allen revolutionären, fortschrittlichen und demokratischen Kräften in der BRD, in Übereinstimmung mit dem Potsdamer Abkommen, die von den Westmächten vollzogene Spaltung Deutschlands zu überwinden.

Unter diesen Bedingungen kämpften die Kommunisten, die Vorgesetzten und die FDJ-Funktionäre entsprechend ihren spezifischen Verantwortungsbereichen um die Hirne und Herzen der Grenzpolizisten. Zu ihnen zählten die Volkspolizeiangehörigen Hans Ewers, Franz Tomeki, Eberhard Männchen, Nikolai Schröder und viele andere. Ihrem Einsatz ist es zu verdanken, daß die Grenzpolizisten jener Jahre ihre politische Verantwortung erkannten und sich als zuverlässige Klassenkämpfer der Arbeiterklasse erwiesen. Nur so ist auch zu begreifen, daß die zahlreichen ideologischen Angriffe reaktionärer Kräfte der BRD den politisch-moralischen Zustand der Einheiten der Grenzbereitschaft zu untergraben, bei der überwiegenden Mehrheit ohne Wirkung blieben.

Jeder Volkspolizist
ein aktiver Kämpfer für den Frieden

LANDESBEHÖRDE DER VOLKSPOLIZEI MECKLENBURG

Belobigung

für den VP Kommando Eberhard Mä n n c h e n

Dienststelle GB Eldena

Anlässlich des 1. Jahrestages der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik werden Sie für vorbildliche Dienstausführung mit einer Prämie in Höhe von

230,-- DM

ausgesprochen.

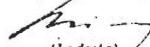
Diese Anerkennung soll ein weiterer Ansporn sein, Ihre ganze Kraft für die Interessen der Werktätigen und zum Schutz unserer Deutschen Demokratischen Republik einzusetzen.

Durch Ihre beispielhafte Dienstausführung werden Sie auch weiterhin mithelfen, das Vertrauen, welches die Werktätigen in ihre Volkspolizei setzen, zu festigen und somit einen entscheidenden Beitrag im Kampf zur Erhaltung des Friedens leisten.

Stellr. Chef der Volkspolizei
im Lande Mecklenburg (P/O)


(Siegmund)
VP-Inspekteur

Chef der Volkspolizei
im Lande Mecklenburg


(Ludwig)
Chef-Inspekteur

SCHWERIN, DEN 7. OKTOBER 1950

Die Veteranen des Grenzregiments berichteten über eine Vielzahl von Beispielen, in denen der Klassenfeind versuchte, die Organisation der Grenzsicherung zu stören. Verstärkt versuchten politische Elemente sowohl aus der BRD als auch aus der DDR, Grenzpolizisten zum Verrat zu bewegen, um auf diese Weise Unsicherheit und Mißtrauen unter den Grenzpolizisten zu erzeugen. Sie sollten zur Rücknahme ihrer Dienstverpflichtung bewegt werden. Mehrmals wurde durch die Vorgesetzten rechtzeitig die Vorbereitung von Verrat einzelner und ganzer Gruppen aufgedeckt und so verhindert. Wenn der Feind auch in Einzelfällen bei politisch labilen und ungefestigten Grenzpolizisten Erfolg hatte, blieb doch die überwiegende Mehrheit des Personalbestandes der Grenz Bereitschaft Eldena standhaft und der jungen Republik treu ergeben.

Das drückte sich auch in der Beteiligung der Grenzpolizisten an den ersten demokratischen Volkswahlen aus, die am 15. 10. 1950 durchgeführt wurden. Hier bekundete das Volk der DDR nachhaltig seinen Willen, den eingeschlagenen Kurs des III. Parteitagess der SED fortzusetzen.

99,7 Prozent der Wähler stimmten trotz gesteigerter ideologischer Diversion der Parteien des BRD-Monopolkapitals, der rechten SPD-Führer und der imperialistischen Massenmedien erstmals für die gemeinsamen Kandidaten der Nationalen Front. Mit der Festigung der sozialistischen Staatsmacht und der ökonomischen Stabilisierung der DDR (der Zweijahrplan wurde vorfristig erfüllt) entwickelten sich auch die bewaffneten Machtorgane weiter.

Positiv wirkte sich die von der Regierung organisierte Verbesserung der Dienst- und Lebensbedingungen aus. Der Grenz Bereitschaft wurden in begrenztem Umfang Kraftfahrzeugtechnik zugeführt. Die Kommandos erhielten Fahrräder. Viele Einheiten, wie Müggendorf, Wustrow, Lenzen und Mödlich erhielten Pferde.

Vor allem aber wurde die Versorgung der Grenzpolizisten mit Verpflegung aufge bessert. Der Verpflegungssatz wurde von 1,75 Mark auf 1,95 Mark angehoben. Die Norm für Fleisch wurde auf 110 Gramm pro Tag und für Fett einschließlich Butter auf 55 Gramm heraufgesetzt.



1950 - Berittener Grenzposten im Abschnitt Kietz

In jedem Grenzkommando wurde eine Planstelle Fourier geschaffen. Die Verpflegungsorganisation erfolgte jetzt täglich zu den Mahlzeiten. Trotzdem mußten die Verpflegungskosten weiterhin von den Dienstbezügen beglichen werden.

Der Grenzdienst im Raum der Elbgränze blieb weiterhin kompliziert und hart. Der Grenzverkehr unterlag insofern Beschränkungen, daß er unter Kontrolle an den Kontrollpassierpunkten zu erfolgen hatte. Den Grenzpolizisten oblag die Aufgabe, einen unkontrollierten Grenzübergang zu verhindern. Demzufolge wurden die Grenzposten vergattert mit der Aufgabe, Spione, Saboteure, Diversanten und Schmuggler festzunehmen.

Die unterschiedlichen wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen der DDR und der BRD veranlaßten klassenindifferente Bürger unserer Republik und politische Kräfte in der BRD auch weiterhin, den Schmuggel mit Waren des täglichen Bedarfs aus der BRD in die DDR zu organisieren bzw. wertvolles Volkvermögen, wie Maschinen, Anlagen, Rohstoffe und Buntmetalle aus der DDR in die BRD zu schmuggeln. Man hoffte in aggressiven Kreisen der BRD, daß sich durch die ungünstige wirtschaftliche Ausgangsposition der DDR, die Macht der Arbeiterklasse im Bündnis mit den anderen werktätigen Klassen und Schichten nicht zu halten vermag. Die Anstrengungen der Grenzpolizisten zur Sicherung der Staatsgränze waren für die Arbeiter-und-Bauern-Macht eine Lebensnotwendigkeit.

Im wahrsten Sinne des Wortes erwiesen sich die Grenzfragen als Machtfragen.

Am 1. Januar 1951 begann der vom III. Parteitag der SED beschlossene erste Fünfjahrplan. Die Angehörigen der Grenzbereitschaft Eldena waren begeistert von den Perspektiven, die ihnen der Plan bot. Sie sahen ihren Beitrag zur Erfüllung des ersten Fünfjahrplanes darin, hohe Wachsamkeit im Dienst und hohe Leistungen in der politischen und militärischen Ausbildung zu vollbringen.

Es beginnt für die Grenzpolizisten die Zeit des Lernens. Die von den Führungsorganen geforderte Breitenschulung in der Grenzpolizei wird auch in Eldena in Angriff genommen. Neben dem Dienst von durchschnittlich 8 Stunden werden wöchentlich 2 - 3 Stunden Politische und militärische Ausbildung, besonders Grenztaktik, Schießen und Gefechtsausbildung organisiert und durchgeführt. Zur politischen und militärischen Qualifizierung werden im Februar 1951 auch aus der Grenzbereitschaft Eldena die ersten Offiziere, so die Genossen Achterberg, Jäger, Liß und Männchen, zum 1. Halbjahreslehrgang an

die gerade eröffnete Zentralschule der Deutschen Grenzpolizei in Sondershausen delegiert.

Die Partei- und FDJ-Organisationen mobilisierten die Grenzpolizisten zur vorbildlichen Pflichterfüllung. Die Vorgesetzten jener Jahre legten viel Wert auf eine hohe Wachsamkeit. Genauso wie heute galt "Schlafen auf Posten" als ein schweres Dienstvergehen und zog disziplinare Strafen nach sich. Außerdem erfolgte die Auseinandersetzung mit dem Disziplinverletzer im FDJ-Kollektiv. Diese FDJ-Maßnahme erwies sich erzieherisch als sehr wirksam. Zu jener Zeit wurden viele Kontrollen der Dienstdurchführung der Grenzposten vorgenommen. Damit erreichten die Vorgesetzten, daß ein Abfall der Wachsamkeit der Grenzposten nicht zugelassen wurde und andererseits war die Kontrolltätigkeit der Vorgesetzten die reale Grundlage für die Bewertung der Grenzpolizisten im sozialistischen Wettbewerb. Die Gruppenführer und der Kommandoleiter waren genau in der Lage, jeden einzelnen Grenzpolizisten im Dienst zu bewerten.

Für die BRD-Politiker erwiesen sich die Spekulationen, daß man die DDR wirtschaftlich schnell in die Knie zwingen könnte, als Fehlspekulation. In der Gemeinschaft mit den anderen volksdemokratischen Ländern entwickelte sich die DDR kontinuierlich. Auch die Hoffnung, daß es gelingen würde, mittels einer inneren Konterrevolution eine Wiedervereinigung auf imperialistischer Grundlage herbeizuführen, erfüllte sich nicht.

Aus diesem Grunde versuchten die aggressiven Kreise der BRD mit Unterstützung der rechten SPD-Führer und den NATO-Ländern, den ihnen verbliebenen Herrschaftsbereich zu remilitarisieren. Der BRD-Kanzler Adenauer hatte im August 1950 eine Freiwilligenarmee von 150 000 Mann gefordert. Im Oktober 1950 wurde das Amt Blank geschaffen, das den Aufbau einer imperialistischen Armee zu leiten hatte. Zugleich entstanden in der BRD zahlreiche Soldaten- und Traditionsverbände. Im April 1951 wurde die BRD Mitglied der Montanunion, die die Rüstungsbasis für die NATO in Westeuropa bildete. Im März 1951 wurde als erstes imperialistisches Aggressionsinstrument der westdeutschen Monopole der Bundesgrenzschutz gebildet. Seine Funktion war offen gegen die DDR gerichtet. Unter anderem kam das darin zum Ausdruck, daß er mit seiner Stärke von zunächst 10 000 Mann nur an der Grenze zur DDR und zur CSR stationiert wurde. Der Bundesgrenzschutz war von Anfang an voll motorisiert und mit Maschinenwaffen und leichten amerikanischen Panzern ausgerüstet. Seine Ausrüstung wurde durch Granatwerfer, panzerbrechende Waffen, Pionier- und andere Spezial-

ten verstärkt. Diese Bewaffnung und Ausrüstung war mehr, als er zur Erfüllung von Sicherungsaufgaben an der Staatsgrenze benötigte.

62 Prozent der Offiziere waren ehemalige Offiziere der faschistischen Wehrmacht und 38 Prozent stammten aus der faschistischen Polizei und der Waffen-SS.

Die Existenz dieser Provokationstruppe bekamen die Grenzpolizisten der Grenz Bereitschaft Eldena bald zu spüren. Fortan wurden sie von den Angehörigen des Bundesgrenzschutzes beschimpft und bedroht. Offen brachten die Angehörigen des Bundesgrenzschutzes ihren Haß auf die DDR und auf die Grenzpolizei zum Ausdruck. Die Existenz des Bundesgrenzschutzes machte es notwendig, die Grenzsicherungsmaßnahmen durch die DDR zu verstärken.

Gegen die Remilitarisierung in der BRD gab es eine breite Protestbewegung in beiden deutschen Staaten und in der gesamten Weltöffentlichkeit. Die fortschrittlichen Deutschen in der BRD protestierten gegen das Wiedererstarken des deutschen Militarismus. Die DDR machte zahlreiche Vorschläge, um die Militarisierung der BRD zu verhindern. Einer der Höhepunkte in diesem Kampf waren die III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten im August 1951 in Berlin.

Für die Grenzpolizisten bedeutete dieses Ereignis einen harten Dienst an der Staatsgrenze. Die BRD-Machtorgane versuchten alles, um die westdeutsche Jugend von diesem Welttreffen der Jugend fernzuhalten. So ergab es sich, daß viele BRD-Jugendliche illegal die Grenze zu passieren versuchten. Die Grenzpolizisten leisteten den Jugendlichen Hilfe beim Grenzübertritt.

Besonders in den Kommandos Konau, Garge und Bitter versuchten viele Jugendliche, in die DDR zu gelangen. Dazu wurden alte Kähne, Waschwannen und Tröge genutzt. Andere schwammen einfach durch die Elbe. Die Grenzpolizisten zeigten großen Einsatz, weil besonders Mädchen beim Durchschwimmen der Elbe schnell erschöpften und gerettet werden mußten.

Vom Verlauf der Weltfestspiele wurden die Grenzpolizisten mitgerissen. Zum ersten Mal war die Weltjugend nach dem 2. Weltkrieg in Berlin und zollte der FDJ Achtung und Wertschätzung für ihren Kampf gegen den Krieg und für den Frieden.

Haß und Verachtung empfanden die Grenzpolizisten als sie vom feigen Überfall der Westberliner Stummpolizei auf die friedlich demonstrierenden Jugendlichen erfuhren. Scheinheilig hatte der Westberliner Bürgermeister Ernet Reuter die Jugend der Welt nach Westberlin eingeladen. Solche und andere Ereignisse in jenen Jahren prägten die

Oberzeugung der Grenzpolizisten, für eine gute Sache die Waffe zu tragen und die Grenze zu schützen.

II. Die Grenzbereitschaft Grabow (1952-1960)

1. Die Festigung der Deutschen Grenzpolizei und die Erhöhung der Wirksamkeit der Grenzsicherung 1952 - ein Erfordernis zur Stärkung der Arbeiter-und-Bauern-Macht in der DDR.

Im Jahre 1952 zeichneten sich national und international qualitativ neue Bedingungen des Klassenkampfes ab, die es erforderlich machten, den Schutz der Souveränität und Integrität der DDR sowie die Unverletzlichkeit der Staatsgrenze der DDR neu zu organisieren und mit hoher Wirksamkeit zu garantieren.

National gesehen hatte sich die junge Arbeiter-und-Bauern-Macht gefestigt. Das politische Kräfteverhältnis hatte sich in der DDR weiter zugunsten der Arbeiterklasse und des gesellschaftlichen Fortschritts gewandelt. Für den Aufbau des Sozialismus in der DDR bestanden günstige internationale Bedingungen. Das Kräfteverhältnis in der Welt hatte sich weiter zugunsten des Sozialismus entwickelt. Das zeigte sich vor allem in der wachsenden politischen, ökonomischen Stärkung der Sowjetunion. Die anderen volkedemokratischen Länder in Osteuropa schlugen den Weg des Aufbaus des Sozialismus ein. Der militärische Schutz der DDR wurde durch die Sowjetunion garantiert. Andererseits hatten die westdeutschen Monopole, unterstützt durch die Westmächte, den Vorschlag der Sowjetunion, einen Friedensvertrag mit Gesamtdeutschland abzuschließen, zurückgewiesen und alle Maßnahmen der DDR für die Herstellung der Einheit Deutschlands hintertrieben.

Im Mai 1952 vereinbarten die USA, Großbritannien und Frankreich mit der BRD, trotz einer Vielzahl von Protesten der Bevölkerung der BRD, den Generalvertrag und den Vertrag über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG).

Damit ging das Bonner Monopolkapital, vereint mit den Westmächten und unterstützt durch die antikommunistische und opportunistische Haltung rechter SPD-Führer, zur offenen Remilitarisierung der BRD über. In der BRD wurde das Kräfteverhältnis zugunsten des Monopolkapitals verändert.

Die Kriegsgefahr in Europa verschärfte sich und die Kluft zwischen der DDR und der BRD vergrößerte sich. Die nationale Einheit

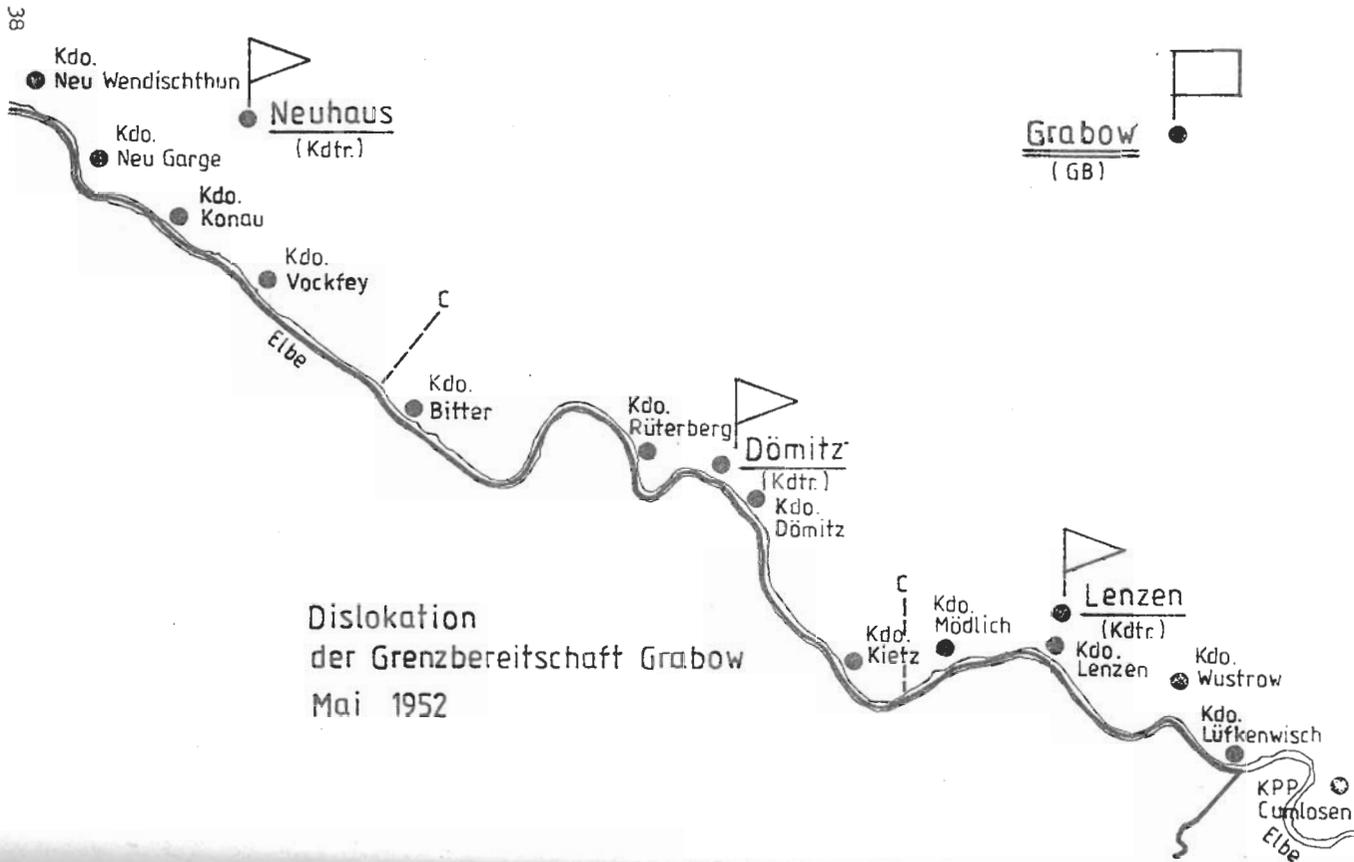
Deutschlands wurde den Monopolinteressen geopfert. Unter diesen Bedingungen konnte die Frage des sozialistischen Aufbaus in der DDR nicht länger offen gehalten werden.

Aus diesen Erwägungen beschloß die 2. Parteikonferenz der SED (9. 7. bis 12. 7. 1952), die Grundlagen des Sozialismus in der DDR planmäßig aufzubauen. Diese historische Entscheidung der SED bestimmte die Entwicklung der Grenzbereitschaft in den 50er Jahren. Zu Beginn des Jahres 1952 sicherte die Grenzbereitschaft Eldena den Elbgrenzabschnitt von Neu Wendischthun bis nach Lütkenwisch mit den Kommandanturen Neuhaus, Dömitz und Lenzen.

In Dömitz befand sich die zentrale Unteroffizierschule der Grenzpolizei. Der Kommandeur der Grenzbereitschaft war seit Herbst 1951 Oberrat Franz Tichatschke. Leiter der Politabteilung war Oberrat Schönberg, im Verlaufe des Jahres wurde Oberrat Peter eingesetzt. Mit den höheren Anforderungen an die Angehörigen der Grenzbereitschaft verbesserten sich spürbar die Dienst- und Lebensbedingungen. In fast allen Standorten der Kommandos wurde mit dem Bau von Unterkünften begonnen. Hauptsächlich handelte es sich um Baracken. Damit begann die Kasernierung der Einheiten, die bessere Voraussetzungen für die Führung der Grenzsicherung und für die Disziplinierung der Truppe brachte.

Der Stab der Grenzbereitschaft wurde im Februar 1952 nach Grabow verlegt. Er bezog am Kiesser Damm links und rechts der Bahnlinie die Häuser. Dort sind heute das Feierabendheim und die Kinderkrippe untergebracht. Mit dem Bau des Stabsobjektes auf seinem heutigen Standort wurde 1952 begonnen. Im Kulturhaus wurden Unteroffiziere ausgebildet.

Der Dienst an der Grenze war hart und kompliziert. Angesichts der Tatsache, daß die DDR für den westdeutschen Imperialismus ein ernstes Hindernis seiner Remilitarisierung und seiner aggressiven Absichten war, brachten die Grenzschutzorgane der BRD und Terroristen besonders brutal und haßerfüllt ihre Feindschaft zur DDR und ihren Waffenträgern zum Ausdruck. Diversions- und Sabotageakte nahmen zu. Am 16. Mai 1952 fiel auf diese Weise der Oberwachmeister Krohn den Banditen zum Opfer. Am 23. und 24. Mai 1952 fand vor dem Obersten Gericht der DDR der Prozeß gegen die Burjanekbande statt. Diese Bande wollte in der Nacht vom 29. 2. zum 1. 3. 1952 eine Eisenbahnbrücke in Spindlerfeld sprengen in jenem Augenblick, wenn die internationale Express die Brücke passiert.



Nicht zuletzt war am 11. Mai 1952 in Essen der FDJ'ler Philipp Müller als erstes Opfer der Remilitarisierung bei einer Demonstration von der Polizei ermordet worden. An unserer Grenze fanden umfangreiche Hetzschriftenaktionen statt, in der die DDR verleumdet wurde und zum Ungehorsam gegen die Partei- und Staatsführung aufgerufen wurde. An solchen Hetzschriftenaktionen beteiligte sich auch der Zoll der BRD, der Hetzschriften an unserem Ufer ablegte. Das Einsammeln solcher Hetzschriften belastete die Grenzpolizisten zusätzlich zum Dienst.

Die Vielzahl der nationalen und internationalen Ereignisse bewegte die Grenzpolizisten an der Elbe in den politischen Gesprächen mit den Vorgesetzten und Parteimitgliedern. Obwohl manch einer an der Sieghaftigkeit der sozialistischen Entwicklung in der DDR zweifelte, sowie doch die Masse der Grenzpolizisten Klassenbewußtsein und Klassentreue. Bei der Vielzahl der Provokationen, der Wirtschaftsechiebungen über die Grenze und die Boykottmaßnahmen der BRD-Monopole kamen die Grenzpolizisten zur Ansicht, daß es so nicht weiter gehen kann und daß Entscheidungen getroffen werden müssen, um den Arbeiter-und-Bauern-Staat besser zu schützen. Die Offiziere der Grenzbereitschaft bekamen die vorgesehenen Veränderungen zum Schutz der Staatsgrenze als erste zu spüren. Genosse Männchen, 1952 Stellvertreter Stabschef und Stabschef der Grenzbereitschaft berichtet darüber, daß er im Vorfeld der im Mai 1952 erlassenen Polizeiverordnung mit dem sowjetischen Kommandeur zu Fuß die gesamte Sperrzone von Lütkenwisch bis Neu Wendischthun abgelaufen sei. Auf diese Art und Weise wurde an Ort und Stelle der Verlauf der Sperrzone und des 500 m Schutzstreifens festgelegt. Auch bei dieser Gelegenheit hat er die sowjetischen Waffenbrüder schätzen und achten gelernt. Das Grenzgebiet umfaßte einen 5 km breiten Streifen entlang der Staatsgrenze. So lagen damals solche Ortechaften und Städte im Grenzgebiet wie Gresse, Schwartow, Boizenburg, Neugülze, Niendorf, Neuhaus, Stapel, Zetze, Kaarßen, Tripkau, Heidhof, Dömitz, Lenzen, Lanz und Cumloen.

Nachdem am 16. Mai 1952 die Grenzpolizei dem Ministerium für Staatssicherheit unterstellt worden war, wurde am 27. Mai 1952 die Polizeiverordnung zum Schutz der Staatsgrenze in Kraft gesetzt. Sie kam einer ersten Grenzordnung gleich. Für die Bewohner des 500 m Schutzstreifens und der Sperrzone wurde eine unterschiedliche Registrierpflicht eingeführt. Eine Vielzahl, von Zufahrtswegen und Straßen wurde gesperrt. Eine Reihe von Bewohnern des Grenzgebietes,

die nicht die Gewähr für Sicherheit boten, wurden ausgesiedelt. Bewegungsfreiheit und Besucherverkehr waren nicht mehr so ohne weiteres möglich.

Von der Grenzpolizei und ihren Angehörigen wurden diese Maßnahmen begrüßt, weil sie die Grenzsicherung vereinfachten und eine bessere Kontrolle an der Staatsgrenze möglich war. Der Schmuggel über die Grenze wurde unterbunden und dem Verbrecherunwesen im Grenzgebiet ein fester Riegel vorgeschoben.

Ruhe und Ordnung an der Staatsgrenze wurden von Freunden und Feinden als Ausdruck der Kraft und Stärke des Staates angesehen. Dafür wollten die Grenzpolizisten eintreten und sie wurden von der überwiegenden Mehrheit der Grenzbevölkerung dabei unterstützt.

Wenn auch im Elbgrenzabschnitt das Anlegen eines 10 m Kontrollstreifens nicht durchgängig möglich war, so wurde er aber an jenen Stellen des Grenzabschnitts geschaffen, wo die Bodenverhältnisse es gestatteten. Die Grenzbevölkerung hat tatkräftig dabei geholfen. Dazu wurden Traktoren der MAS/MTS eingesetzt, aber auch Pferdegespanne der Bauern kamen zum Einsatz. Wo die Technik versagte, halfen die Grenzbewohner mit Spaten und Harke.

In dieser Zeit begann sich auch die Verbundenheit der Grenzpolizisten mit der Grenzbevölkerung zu festigen. Ruhe und Ordnung entsprachen auch den Interessen der werktätigen Bauern und der anderen gesellschaftlichen Kräfte.

Durch die Präsenz der Grenzpolizisten bei der Herstellung von Ruhe und Ordnung hatten die Feinde des Sozialismus und andere kriminelle Elemente keine soziale Basis mehr. Die Straftaten gingen im Grenzgebiet rapide zurück und es entwickelte sich ein gesundes kameradschaftliches Klima, das sich auch günstig auf die Grenzsicherung und die Tätigkeit der Grenzpolizisten auswirkte. Ausdruck eines solchen gesunden Klimas war auch die Bildung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Im Sommer 1952 fand gleich nach der 2. Parteikonferenz der SED, auf der auch die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft beschlossen worden war, in Stiepelse eine Parteiaktivtagung der SED statt, in deren Ergebnis mit der Bildung einer LPG begonnen wurde. In jener Zeit nahm in den Grenzkommandos die FDJ-Arbeit, angeregt durch die Beschlüsse des III. Parlaments, einen großen Aufschwung. Die FDJ hatte die Patenschaft über die bewaffneten Organe übernommen und die FDJ-Mitglieder verstanden ihren Klassenauftrag zum Schutz der Staatsgrenze als Verbandsauftrag. Besonders bemühten sich die

FDJ-Mitglieder, vorbildlich und wachsam den Grenzdienst durchzuführen. Verstöße gegen die Dienstverordnungen waren Gegenstand ernster Auseinandersetzungen in den FDJ-Mitgliederversammlungen, die in der Regel mit dem Aussprechen einer Verbandsstrafe endeten. Die Veteranen der Grenztruppen des Grenzregiments eint die einheitliche Ansicht, daß die FDJ-Leitungen ihre Autorität stärkten und unter den FDJ-Mitgliedern eine hohe Achtung und Anerkennung genossen. Zur Festigung der Grenzsicherung als Voraussetzung für die Schaffung der Grundlagen des Sozialismus zählt auch die Umrüstung der Deutschen Grenzpolizei mit neuen Waffen, mit Technik und die Einführung der neuen Uniformen. Voller Stolz waren die Grenzpolizisten, als ihnen die ersten sowjetischen Waffen (MPi 41; K 44; LMG D) übergeben wurden. Sie trugen diese Waffen als die Waffen des Sieges. Damit wuchs auch ein Stück ihres Bewußtseins für die richtigen Ziele und die gerechteste Sache der Welt, Waffen zu tragen.

Zum Jahrestag der Republik 1952 erhielt die Deutsche Grenzpolizei khakifarbene Uniformen. In der Deutschen Grenzpolizei wurden militärische Dienstgrade eingeführt, obwohl die Deutsche Grenzpolizei auch weiterhin eine Polizeieinheit blieb. Einige ältere Grenzpolizisten klagten, daß ihnen das grüne "G" vom Ärmel genommen wurde. Alle diese Veränderungen waren Folgemaßnahmen der 2. Parteikonferenz der SED. Der Ausrüstungsgrad mit Technik blieb noch eine Schwachstelle in der Grenzsicherung. In den Grenzkommandos existierte so gut wie keine Technik. Die Grenzsoldaten bauten sich aus Flaschen und Blechbüchsen Signalgeräte und Signalflächen. Ganz primitiv wurde aus alten Beständen leichter Feldkabel das erste Grenzmeldernetz errichtet.

Demgegenüber hatte sich die Kfz-Technik bereits verbessert. So gab es im Herbst 1952 in der Grenzbereitschaft

3 LKW	H 3 A	1 Limosine	F 9
4 MTW	Phänomen	4 Kübel	F 9
1 RKE	Phänomen	9 Kräder	Java und AWO
3 Sankra	F 8		
2 Limosinen	BMW 340-2		

Am 21. und 22. Juni 1952 tagte die Delegiertenkonferenz der Parteiorganisation in der Deutschen Grenzpolizei. Sie leitete einen neuen Schritt in der Entwicklung der Deutschen Grenzpolizei ein. Ihr Hauptanliegen war es, in der Deutschen Grenzpolizei die führende Rolle der Partei weiter zu erhöhen. Zu diesem Zweck wurden in allen Grenzkommandos Parteigruppen gebildet, die den Einfluß der Partei

unter den Grenzpolizisten verbesserten. Die Grundorganisationen mit einem hauptamtlichen Parteisekretär bestanden weiterhin in den Kommandanturen. Die Delegiertenkonferenz wirkte mobilisierend auf alle Kommunisten, den Grenzpolizisten die wachsende Verantwortung für den Schutz der Staatsgrenze zu erklären sowie die Notwendigkeit wachsender Disziplin und Wachsamkeit jedem Genossen bewußtzumachen. Nach der Delegiertenkonferenz wurde in der Grenz Bereitschaft eine Parteiaktivtagung durchgeführt und in den Mitgliederversammlungen beraten, wie man die Grenzsicherung weiter vervollkommen und ihre Wirksamkeit erhöhen kann.

Zur weiteren Ausprägung der führenden Rolle der Partei wurde in der Bereitschaft eine Politabteilung geschaffen. Die Polit-Kultur-Offiziere wurden in Politstellvertreter umstrukturiert. Die Partei schickte Hunderte bewährter Parteifunktionäre mit Parteiauftrag in die Truppe. Von der SED-Kreisleitung Ludwigslust wurde der spätere Major Rebarczyk in die Deutsche Grenzpolizei delegiert. Er war über 10 Jahre hauptamtlicher Parteisekretär in der Kommandantur Boizenburg und wurde nach einem Lehrgang in Dömitz im Oktober 1952 zum Unterleutnant befördert. Gleichfalls wurden große Anstrengungen unternommen, um das Niveau der politischen Massenarbeit zu erhöhen. Der Minister für Staatssicherheit erließ die Instruktion 2/52 über die Aufgaben, Organisation und Durchführung der politischen Aufklärungsarbeit. Sie zeugt davon, daß auch damals die Partei dem lebendigen politischen Dialog große Aufmerksamkeit widmete und als Voraussetzung für eine erfolgreiche Grenzsicherung betrachtete. Aufgrund der günstigen Entwicklung des Vertrauensverhältnisses zwischen der Deutschen Grenzpolizei und der Grenzbevölkerung wurden im August 1952 unter den Bürgern des Grenzgebietes freiwillige Helfer der Grenzpolizei gewonnen (GPH). Ihre Aufgabe bestand zuerst darin, den Grenzpolizisten Informationen zu geben, wenn sich verdächtige Personen im Grenzgebiet aufhielten und unter den Bürgern des Grenzgebietes für die Einhaltung der Polizeiverordnung zu wirken. Die ersten Grenzpolizeihelfer waren ein lebendiger Beweis, daß der Schutz der Staatsgrenze immer mehr zur Sache der Bevölkerung des Grenzgebietes wurde. Von den ersten freiwilligen Helfern der Deutschen Grenzpolizei sind noch aktiv:

Fritz Koschnik	geb. 26. 10. 1930	wohnhaft in Mödlich
Willy Vegelin	geb. 24. 03. 1933	wohnhaft in Bleckede
Erich Jesse	geb. 10. 02. 1931	wohnhaft in Lanz.

Man kann insgesamt einschätzen, daß das Jahr 1952 sich günstig auf die Entwicklung der Grenzbereitschaft auswirkte. Ihre Entwicklung war Bestandteil des revolutionären Prozesses in der DDR. In Erfüllung der Beschlüsse der Partei und in Durchsetzung der Befehle stärkte die Grenzbereitschaft ihre Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft erheblich. Sie war damit für die Erfüllung weiterer Aufgaben zum Schutz der Grenzen unseres Vaterlandes gut gerüstet. Das merkten auch unsere Feinde, die nichts unversucht ließen, unseren Klassenauftrag zu verleumden. Ihre Attacken gingen über den Rahmen der Grenzbereitschaft hinaus und erreichten mit der Ermordung des Wachtmeisters Helmut Just am 30. 12. 1952 ihren vorläufigen Höhepunkt.

2 Die Bewährung der Angehörigen der Grenzbereitschaft bei der Abwehr des konterrevolutionären Putschversuches am 17. Juni 1953.

Am 16., 17. Juni 1953 und in den folgenden Tagen versuchten anti-sozialistische und konterrevolutionäre Kräfte, von der BRD und Westberlin aus gesteuert, die Macht der Arbeiter und Bauern zu stürzen und kapitalistische Machtverhältnisse in der DDR zu restaurieren. Der konterrevolutionäre Putsch scheiterte, weil er unter der Bevölkerung unseres Landes keine Massenbasis fand. Das schnelle Einschreiten der bewaffneten Kräfte der DDR zusammen mit den sowjetischen Streitkräften machten diesem Spuk schnell ein Ende. Für die Mehrheit der Grenzsoldaten unserer Grenzbereitschaft bedeutete diese Zeit verstärkten Grenzdienst im 12-Stunden-Rhythmus. Er wurde bis Anfang 1954 durchgeführt. Standhaft gewährleisteten die Grenzsoldaten die Unantastbarkeit der Staatsgrenze an der Elbe. Die bewaffneten Kräfte der BRD unternahmen viel, um das Klassenbewußtsein zu untergraben oder die Grenzsoldaten einzuschüchtern.

Zollboote legten an unserem Ufer Hetzmaterial ab. Der Feind versuchte, nationalistisches Gedankengut in die Reihen der Grenzsoldaten zu tragen, sie an der Rechtmäßigkeit ihres Klassenauftrages zweifeln zu lassen, ihre Wachsamkeit einzuschläfern, sie zum Widerstand gegen die Vorgesetzten und die Dienstanweisungen zu bewegen und zum Verrat aufzurufen.

Aus den Aussagen der Veteranen und aus dem Stimmungsbild ist bekannt, daß sich die Grenzsoldaten zur Politik der SED bekannten.

Die Offiziere, die Parteimitglieder leisteten eine intensive politische Arbeit, in der sie die Hintergründe des Putsches entlarvten. Im Bereich der Grenzbereitschaft konnten an mehreren Stellen bewaffnete Einheiten und ihre Aufklärungskräfte beobachtet werden, die zum Einmarsch in die DDR bereit standen. An der B-5 waren bei Lauenburg ca. 1 000 Zöllner mit Maschinengewehren zusammengezogen worden. Im Grenzgebiet der Grenzbereitschaft und im grenznahen Raum kam es zu keinen Arbeitsniederlegungen. In Grabow wollte eine konterrevolutionäre Gruppe am 19. 6. 1953 eine Demonstration organisieren. Sie wurde durch die eingesetzten Unteroffizierschüler der Deutschen Grenzpolizei auseinandergetrieben.

In der Zeit des Putsches war das Stabsgebäude fast bezugsfertig. Einzelne Abteilungen begannen bereits mit dem Einzug. Der ehemalige Major der Grenztruppen und heutige GST-Vorsitzende Herbert Wehler berichtet, daß er für die Sicherheit des Objektes verantwortlich war. Er hatte eine Rundum-Verteidigung organisiert. Auf den Dächern hatte er Posten mit LMG und "Maxims" eingesetzt.

So wurde auch durch hervorragende Taten der Grenzer, durch die politische Stabilität ihrer Kollektive der Konterrevolution eine Niederlage bereitet.

Die Zeit während und nach dem 17. Juni 1953 wurde für die Angehörigen der Grenzbereitschaft eine echte Zeit der Bewährung. Spürbar verbesserte sich die Disziplin, die Wachsamkeit an der Staatsgrenze wurde erhöht und die Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft wuchs.

Am 1. Juli 1953 wurde das heutige Objekt durch den Stab der Grenzbereitschaft völlig in Besitz genommen. Es umfaßte das heutige Stabsgebäude, die Baracke, in der die Militärhandelsorganisation untergebracht ist, die U-Baracke und das Gebäude der Nachrichtenkompanie, in der 1953 der Med.-Punkt stationiert war. Desweiteren waren die Gebäude des heutigen Kraftfahrzeug-Parks der Stabskompanie gebaut worden. Alle anderen Gebäude sind später im Laufe der Jahre dazu gebaut worden.

Von diesem Zeitpunkt an waren alle Einheiten der Grenzbereitschaft kaserniert untergebracht. Grundlegend verbesserten sich dadurch die Dienst- und Lebensbedingungen der Grenzsoldaten.

Ab 1. August 1953 wurde die Deutsche Grenzpolizei wieder dem Ministerium des Innern unterstellt.

Bereits mit dem 16. Mai 1953 hatte die Grenzbereitschaft einen größeren Grenzabschnitt zur Sicherung zugeteilt bekommen.



1



2



3



4



5



6

Dienst- und Unterkuftsgebäude der Grenzbereitschaft in Grabow 1952 bis 01. 07. 1953

- 1 Stabsgebäude
- 2 Dienstgebäude RD
- 3 Dienst- und Unterkuftsgebäude des Unteroffizierslehrganges
- 4 Schulungsräume, Speisesaal, Küche
- 5 Unterkuft Offiziere
- 6 Unterkuft Unteroffiziere und Mannschaften

Da die Grenzbereitschaft Wittenburg aus der Dislokation herausgenommen wurde, sicherte die Grenzbereitschaft Grabow von der heutigen Autobahn Gallin bis nach Lütkenwisch mit den Kommandanturen Greven, Boizenburg, Neuhaus und Lenzen.

Die Kommandantur Dömitz mit dem Reservekommando Mittelhorst und dem Kommando Bleckede wurden zusammen mit dem Bereitschaftsstab Wittenburg nach Hildburghausen verlegt. Dadurch war die Verantwortung der Grenzbereitschaft weiter gewachsen. Mit dieser Dislokation ging die Grenzbereitschaft in das Jahr des IV. Parteitages. Im Vorfeld des Parteitages fand am 16. und 17. März 1954 die 2. Delegiertenkonferenz der Deutschen Grenzpolizei statt. Sie wertete die Leistungen der Grenzsoldaten bei der Abwehr des faschistischen Putsches und zog insgesamt eine positive Bilanz der Entwicklung. Die Delegiertenkonferenz popularisierte die Motive und Leistungen des legendären Grenzsoldaten Sepp Hausladen. Der 1903 geborene Grenzer war bereits 45 Jahre, als er 1948 das erste Mal auf Posten zog. Als Eisenbahner hatte er beobachtet, wie die Schmuggler wertvolles Volksvermögen stahlen. Dagegen wollte er in der Uniform der Grenzsoldaten kämpfen. Seine Erfahrungen wurden auch in unserer Grenzbereitschaft verallgemeinert.

Die 2. Delegiertenkonferenz beschloß weitere Maßnahmen zur Stärkung der führenden Rolle der SED in der Deutschen Grenzpolizei. Im einzelnen handelte es sich um die Einführung eines vorläufigen Statuts für die Arbeit der Politorgane. Die Politstellvertreter wurden zu Stellvertretern der Kommandeure für die politische Arbeit. Ihre Verantwortung zur Anleitung der Parteigruppen und Grundorganisationen erhöhte sich. Ihr Einfluß auf die Führung der Grenzsicherung wurde verstärkt. Vor allem aber ging es um die Ausprägung der Einzelleitung in ihrer Einheit von politischer und militärischer Führung. Die Kommandeure wurden verpflichtet, ihre Befehle den Grenzsoldaten politisch zu erläutern.

Im Mittelpunkt der politischen Arbeit stand auch der Brief des 1. Sekretärs des Zentralkomitees der SED an die Mitglieder und Kandidaten in den bewaffneten Organen. So berichtete der ehemalige Leiter der Politabteilung der Grenzbereitschaft und heutige Leiter der Politabteilung der Unteroffiziersschule "Egon Schultz", Oberst Günter Fischer, daß in der Grenzbereitschaft viel getan wurde, entsprechend den Forderungen Walter Ulbrichts, die Politabteilung als leitendes Parteiorgan aufzuwerten. Sie bestand aus dem Stellvertreter des Kommandeurs und Leiter der Politabteilung, dem Instruk-

teur für Propaganda, dem Instrukteur für Agitation und Kulturarbeit, dem Jugendgehilfen, der Dokumentenstelle mit einem Offizier und einer Zivilbeschäftigten sowie dem sowjetischen Berater. Der Politabteilung stand ein Rundfunk-Kino-Wagen zur Verfügung. 1954 begann die ständige Filmbetreuung der Grenzsoldaten mit ausgesuchten Filmen. Oberst Fischer berichtete weiter, daß in Auswertung der Delegiertenkonferenz in der Bereitschaft eine Aktivtagung mit Oberst Rudi Harmuth stattfand. Im Vorfeld der Aktivtagung war dort, wo heute das Lagezimmer und die Diensträume der Chiffrierstelle sind, das erste Politische Aufklärungszimmer der Bereitschaft eingerichtet. Dieses Zimmer war eine Forderung der 2. Delegiertenkonferenz in Auswertung der Erfahrungen der sowjetischen Streitkräfte. Oberst Harmuth war beeindruckt. Das Politische Aufklärungszimmer wurde zum Maßstab für alle in den Kommandos einzurichtenden Zimmer. Zur weiteren Festigung der führenden Rolle der Partei gehörte auch das erneute Studium der Geschichte der KPdSU (B) durch alle Offiziere.

Nach dem Staatsvertrag DDR - UdSSR und der damit verbundenen alleinigen Verantwortung der Deutschen Grenzpolizei für den zuverlässigen Schutz der Staatsgrenze wurde es notwendig, die Deutsche Grenzpolizei zur Grenztruppe zu entwickeln.

3. *An der Seite der sowjetischen Waffenbrüder.*

Am 10. Dezember 1955 meldete das "Neue Deutschland", daß die Grenzer der DDR voll verantwortlich die alleinige Bewachung und Kontrolle der Staatsgrenze der DDR übernommen hatten. Die vielfältigen und herzlichen Bande der Waffenbrüderschaft, die heute von den Einheiten unseres Grenzregiments, besonders durch den 40. Jahrestag der Befreiung unseres Volkes vom Faschismus neuen Auftrieb erhalten hatten, reichen zurück in jene Jahre der Entstehung und Bewaffnung der Grenzpolizei.

Seit Dezember 1946 lehrten die sowjetischen Offiziere die Angehörigen der Grenz Bereitschaft, wie man den Schutz der demokratischen und sozialistischen Errungenschaften an der Grenze organisieren muß. Das war für die jungen und noch vielfach unerfahrenen Grenzsoldaten nicht immer bequem, berichteten die Veteranen Oberstleutnant der Reserve Werner Itzegehl und der Major der Reserve Herbert Wehler. Die Kommandoleiter hatten täglich ihre Entschlüsse den sowjeti-

schen Kommandanten zu melden. Waren sie nicht in Ordnung, mußte ein neuer Entschluß gefaßt werden. Die sowjetischen Offiziere verlangten Gewissenhaftigkeit und vor allem Disziplin. "Wir haben recht schnell begriffen, was die Freunde von uns verlangten", sagte der Genosse Itzegehl.

Vorwiegend wurden sowjetische und deutsche Posten in einer Linie zum Einsatz gebracht. Dabei kam es zu Begegnungen der sowjetischen und deutschen Posten. Unsere Veteranen brachten übereinstimmend zum Ausdruck, daß die sowjetischen Posten Meister der Tarnung waren. Fast immer wurden unsere Posten überrascht und meistens waren die Freunde dort, wo wir sie am wenigsten vermuteten. Außerhalb des Dienstes gab es Sportwettkämpfe und Leistungsvergleiche. Dabei vermittelten uns die Freunde so manchen Tip für die Grenzsicherung.

Nach der Gründung der DDR wurden die sowjetischen Posten aus der vorderen Linie abgezogen. Sie versahen vorwiegend in einer zweiten Staffel ihren Dienst. Ab 1. Juni 1952 waren in der Grenzbereitschaft zwei sowjetische Berater tätig. Ihre Aufgabe bestand darin, dem Kommandeur, dem Stellvertreter für politische Arbeit und dem Stabschef der Grenzbereitschaft bei der Organisation und Führung der Grenzsicherung zu helfen. Oberst Fischer berichtet über seine Zeit mit den sowjetischen Beratern: "Ich wurde in allen wesentlichen Fragen der politischen Arbeit unterstützt. Schwerpunkt wurde immer auf die Beurteilung der Lage gelegt. Dann wurden Maßnahmen der politischen Arbeit beraten und festgelegt. Damals gab es noch nicht für alles Dienstvorschriften und manche Weisung, die ich gab, entstand auf Anraten des Beraters. Ich habe mich oft gewundert, daß sich in Abständen der Berater für drei bis vier Tage bei mir abmeldete. Er gab zwar immer den Ort im Grenzabschnitt an, wo er sich aufhalten würde, doch ich habe ihn nie dort angetroffen, bis auf einen Fall. Er saß in einem Kahn an der Elbe und seine Ordonnanz las ihm aus sowjetischen Dienstvorschriften vor. Auf diese Weise schöpfte er seine Anregungen für unsere gemeinsame Tätigkeit, von der ich sagen muß, daß sie für die Entwicklung der Grenzbereitschaft sehr fruchtbringend war.

Auch die gemeinsamen Kontrollen mit dem sowjetischen Berater werde ich nicht vergessen. Von der Natur aus war er ein echter sibirischer Taigajäger. Er brauchte wohl immer frische Luft. Kontrollen wurden grundsätzlich für 4 bis 5 Tage festgelegt. Wir nahmen alles mit, Decken zum Schlafen, Essen und persönliche Bedarfsgegenstände. Geschlafen und gegessen wurde unter freiem Himmel. Für das Essen

hatten zwei Soldaten zu sorgen. Die Autos wurden immer zu einem bestimmten Platz befohlen und wir sind dann Kilometer um Kilometer von Posten zu Posten und von Kommando zu Kommando die Grenze abgelaufen. Nach einer solchen Kontrolle wußte ich alles, was in der Grenzberbereitschaft los war und ich konnte die zielgerichtete politische Arbeit organisieren. In gleicher Weise ist es auch dem Stabschef und dem Kommandeur in der Zusammenarbeit mit den Beratern ergangen."

Der heutige Zivilbeschäftigte Genosse Ferle war zur damaligen Zeit oftmals beim sowjetischen Berater als Dolmetscher eingesetzt. Er bestätigt im wesentlichen die Erlebnisse aus eigenem Erleben, daß er die Aufgabe hatte, den sowjetischen Beratern die Entschlüsse der Kommandoleiter aus dem Grenzdienetbuch vorzulesen. Ihm persönlich fiel das oft schwer, weil viele Kommandoleiter noch in altdiescher Schrift geschrieben hatten. Für die sowjetischen Berater war das allerdings unverständlich, daß ein Deutscher die deutsche Schrift nicht lesen konnte.

Im wahrsten Sinne des Wortes haben die Angehörigen der Grenzberbereitschaft bei den sowjetischen Freunden das Einmaleins der Grenzsicherung erlernt. Mit anderen Worten, die Grenzberbereitschaft und in der Folge das Grenzregiment ist und bleibt ein Kind der engen Klassen- und Waffenbrüderschaft. Diese Waffenbrüderschaft wurde von einfachen Menschen begründet, die einander brauchten und die gewillt waren, den faschistischen Völkerhaß zu überwinden.

Nachdem die Freunde von der Grenze abgezogen waren, wurde diese Waffenbrüderschaft mit dem Mot.-Schützenregiment der sowjetischen Streitkräfte in Ludwigslust weitergeführt.



Waffenbrüder beim Erfahrungsaustausch

4. Die Grenzbereitschaft auf dem Wege zu einer militärischen Formation.

Nachdem im August 1954 die französische Nationalversammlung das Projekt der EVG zu Fall gebracht hatte, unternahm die USA den direkten Versuch, die BRD zum Mitglied der NATO zu machen. Das entsprach auch den aggressiven und revanchistischen Zielen der BRD-Monopole. Sie sahen in der NATO-Mitgliedschaft einen wichtigen Schritt zur Verwirklichung ihrer Hegemonieansprüche über Westeuropa.

Unter Mißachtung des Willens der Volksmassen unterzeichnete Adenauer als Bundeskanzler der BRD im Oktober 1954 die Pariser Verträge, die der unverhüllten Aufrüstung und Eingliederung der BRD in die NATO den Weg bereiteten.

Nachdem die USA ihre Verbündeten unter Druck gesetzt hatten, und der Bundestag durch eine reaktionäre Mehrheit im Februar 1955 die Pariser Verträge ratifiziert hatte, besiegelten die NATO-Staaten im Mai 1955 die Aufnahme der BRD in die NATO. Diese Tatsache schuf eine neue Lage und erhöhte die Kriegsgefahr in Europa. Offen wurde Kurs auf das Zurückrollen des Sozialismus genommen. Dabei wurde die Wiedervereinigung mit militärischer Gewalt zum erklärten Ziel der aggressiven NATO-Politik gemacht. Dem konnten die sozialistischen Staaten nicht tatenlos zusehen. Entsprechend der Leninschen Theorie von der Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes als kollektive Maßnahme, wurde am 14. Mai 1955 der Warschauer Vertrag gegründet. So stellten die sozialistischen Staaten der NATO ein politisch festes und geschlossenes Militärbündnis entgegen, das der Verteidigung des Sozialismus und der Erhaltung des Friedens diente. Bereits nach der II. Delegiertenkonferenz der Parteiorganisation der SED in der Deutschen Grenzpolizei konzentrierten sich die Kommunisten und Vorgesetzten auf die Erhöhung der Qualität der Grenzsicherung. Unter den Bedingungen der neuen militärpolitischen Lage wurde es immer dringender, militärische Prinzipien in der Grenzsicherung anzuwenden. Dazu diente auch die Einführung der Innendienstvorschrift der Kasernierten Volkspolizei 10/3 und der Disziplinarvorschrift DV 10/6 in die Deutsche Grenzpolizei. Militärische Grenzsicherung bedeutete aber auch ein höheres Klassenbewußtsein der Grenzsoldaten. Dem mußte die weitere Festigung der führenden Rolle der Partei in allen Bereichen des militärischen Lebens vorausgehen.

Nach der II. Delegiertenkonferenz wurde als weitere Maßnahme der Erhöhung der führenden Rolle der Partei in allen Grenzkommandos Parteigruppen gebildet. Der patriotischen Erziehung und der Festigung der Waffenbrüderschaftsbeziehungen wurde in der politischen Arbeit eine größere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Herausbildung des militärischen Charakters der Grenzbereitschaft vollzog sich unter Führung des Kommandeurs Oberstleutnant Franz Tichatschke und seines Stellvertreters für politische Arbeit Major Günter Fischer. Sie kämpften unermüdlich um die Durchsetzung des Leninschen Militäraufbaus in der Grenzbereitschaft.

Dieser Prozeß vollzog sich widersprüchlich und mit Rückschlägen. Es bedurfte großer Anstrengungen der Kommunisten, den politisch-moralischen Zustand zu festigen. Große Anstrengungen wurden darauf verwandt, die Einzelleitung, als Einheit von politischer und militärischer Führung zu stärken. Die Disziplin, begründet auf ein hohes Klassenbewußtsein, galt es weiter auszubauen.

Für jene Zeit war typisch, daß angestachelt durch die revanchistische Politik der BRD, sich Grenzprovokationen häuften. Mit Diver sion und Sabotage wurde versucht, die sozialistische Entwicklung auch im Grenzgebiet aufzuhalten.

Mit der neuen Instruktion zum Schutze der Staatsgrenze vom 1. Juni 1954 erhielten die Einheiten der Deutschen Grenzpolizei die Auf gabe, die Grenzbevölkerung gegen bewaffnete Überfälle zu schützen. Zu diesem Zweck wurde die Schußwaffengebrauchsbestimmung erweitert:

"Die Waffe zur Abwehr aller bewaffneten Überfälle auf das Gebiet der DDR einzusetzen".

Neben der Schutzfunktion der Grenze hatte die Deutsche Grenzpolizei zunehmend die militärische Aufklärungstätigkeit zu verstärken.

Die Vielzahl der Maßnahmen zur Erhöhung der Kampfkraft und Ge fechtsbereitschaft der Grenzkommandos und Kommandanturen bewährte sich vorzüglich, als sich im Sommer und Herbst 1956 die interna tionale Situation zuspitzte und konterrevolutionäre Elemente in Polen und in Ungarn Putsche organisierten. Der Versuch, in der DDR erneut eine derartige Aktion vorzubereiten, konnte rechtzeitig verhindert werden.

Die Grenzsoldaten beantworteten alle diese Anschläge mit erhöhter Wachsamkeit und der Festigung der Geschlossenheit ihrer militäri schen Kollektive.

Auch der kompakte Einsatz von Hetzschriften, die die Moral der

Grenzsoldaten zersetzen sollten, blieben im Bereich der Grenzbereitschaft wirkungslos. Hier zeigte sich das Ergebnis einer wirksamen politisch-ideologischen Arbeit der Vorgesetzten und Kommunisten. Die Entwicklung der Deutschen Grenzpolizei zur Grenztruppe war ein komplexer Prozeß, der einen längeren Zeitraum in Anspruch nahm. Erich Honecker schreibt darüber in seinen Erinnerungen: "Besonderes Augenmerk widmete ich zu jener Zeit auch der Grenzpolizei, die Mitte der 50er Jahre den Auftrag erhielt, sich zu einer schlagkräftigen Grenztruppe zu entwickeln. Es ist eine alte Erfahrung, daß sich Grenzprovokationen und Grenzkonflikte sehr rasch zu einer militärischen Auseinandersetzung von unkontrollierbarem Ausmaß auswachsen können. Nicht wenig Provokationen gab es an unserer Staatsgrenze, die nur deswegen nicht zu größeren Konflikten führten, weil unsere Grenzsoldaten besonnen handelten. Solche Provokationen entsprangen letztlich einer Politik, die sich hartnäckig weigerte, die Grenzen der DDR als Staatsgrenze eines unabhängigen, souveränen Staates anzuerkennen und zu respektieren ... Was lag näher, als zu gewährleisten, daß die Ausrüstung und Ausbildung unsere Grenzer jederzeit in die Lage versetzte, die Staatsgrenze der DDR gegen alle Verletzungen und Provokationen zu sichern".

In der Grenzbereitschaft machten sich diese Überlegungen zuerst in umfangreichen Strukturveränderungen bemerkbar. Zunächst wurde die Deutsche Grenzpolizei dem Staatssekretär im Ministerium für Staatssicherheit Generalmajor Gartmann unterstellt. Im Juni 1955 wurde die Abschnittsverwaltung Nord mit Sitz Perleberg gebildet, zu der auch die Grenzbereitschaft Grabow gehörte. Nachdem 1956 die Grenzbereitschaft Wittenburg neu gegründet wurde, und die Dislokation vom Hafen Boizenburg bis Cumlosen neu festgelegt wurde, wurden im Oktober 1956 die Kommandanturen und die Abschnittsverwaltung aufgelöst. Die Grenzkommandos wurden bis März 1957 direkt von der Grenzbereitschaft geführt. Dieses Führungsprinzip bewährte sich jedoch nicht. Nachdem die Deutsche Grenzpolizei am 1. Januar 1957 erneut dem Ministerium des Innern unterstellt wurde und am 1. März 1957 das Kommando der Deutschen Grenzpolizei als selbständiges Führungsorgan im Ministerium des Innern gebildet wurde, erfolgte eine durchgehende militärische Strukturierung der Deutschen Grenzpolizei.

In der Grenzbereitschaft Grabow wurden im Gegensatz zu den anderen Grenzbereitschaften nur zwei Grenzabteilungen gebildet (Neuhaus und Lenzen) und als Reserve des Bereitschaftskommandeurs eine schwere Batterie (Standort Neuhaus) mit Pak und anderen schweren Waffen.

Neue Grenzsoldaten wurden in der Grenzkompanie Elbschlößchen Lenzen ausgebildet.

Die Ausbildung der Unteroffiziere erfolgte in Ausbildungseinheiten der Grenzbrigade, die in Dömitz stationiert waren.

Insgesamt wurde großer Wert auf Reserven gelegt. In der Grenzbereitschaft existierte ein Nachrichtenzug, eine schwere Ausbildungskompanie mit Pak und anderen schweren Waffen. Auch in den Grenzabteilungen gab es schwere Züge mit Maschinengewehren zur Luftabwehr.

Das Leben in den Grenzkompanien änderte sich grundlegend. Die Kompanien wurden personell verstärkt. Vom Rollsystem der Postengestaltung wurde abgegangen. Mehr Wert wurde auf den Einsatz geschlossener Einheiten zum Grenzdienst gelegt. Gruppen und Züge mußten ständig einsatzbereit sein. Das Bereithalten von Alarmeinheiten wurde den Kompaniechefs zur Pflicht gemacht. Schwierig war, die Stärke der Grenzkompanien zu halten. Da zur damaligen Zeit noch das Freiwilligenprinzip der Auffüllung herrschte, mußte jeder Soldat, Unteroffizier und jeder Offizier durch eine mühevoll politische Arbeit der Partei- und Staatsorgane für den Dienst gewonnen werden.



Befehlserteilung zur Grenzsicherung 1957

Die neuen Anforderungen an die Grenzsicherung verlangten einen höheren Grad an militärischer Disziplin und Gefechtsbereitschaft jedes einzelnen.

Der militärischen und politischen Ausbildung wurde ein größeres Zeitvolumen eingeräumt. Zunächst wurde der Dienst für geplante Gruppen und Züge auf 6 Stunden reduziert und dafür 2 bis 4 Stunden Ausbildung befohlen. Dabei wurde zunehmend der Schwerpunkt auf Gefechts-taktik gelegt. In Abständen wurden die Züge oder auch die ganze Grenzkompagnie aus der Grenzsicherung herausgelöst, um als geschlossene Einheit Gefechtsausbildung durchzuführen. Ende der 50er Jahre hat sogar ein großer Teil der Grenzkompagnien auf dem Truppenübungsplatz in Lübtheen Zug- und Kompanieschießen durchgeführt. Innerhalb eines Jahres wurden die Grenzabteilungen zur Ausbildung durch die 4. Abteilung herausgelöst. Der Zeitraum war in der Regel zwischen einem Monat und einem Vierteljahr.

Im Laufe der Jahre 1957/58 wurden alle Angehörigen der Grenzbereitschaft mit Stahlhelmen und Truppenschutzmasken ausgerüstet. Damit war die Ausrüstung der Angehörigen der Grenzbereitschaft komplettiert, nachdem bereits vorher jeder Angehörige der Deutschen Grenzpolizei einen Rucksack für die zweite Uniform, Unterwäsche, Decke, Zeltplane und persönliche Bedarfsgegenstände erhalten hatte. Zum Grenzdienst wurden Brotbeutel, Feldflasche und das Tragegestell getragen.

Den Abschluß der Umstrukturierung bildete die Übergabe der Truppenfahne im Frühjahr 1958 durch Generalmajor Ludwig im Beisein des Chefs der politischen Verwaltung der Deutschen Grenzpolizei Generalmajor Walter Breitfeld und die damit verbundene erste Verteidigung der Grenzsoldaten.

1957 wechselten der Kommandeur der Grenzbereitschaft Oberstleutnant Tichatschke und wenig später der Stellvertreter für politische Arbeit und Leiter der Politabteilung Oberstleutnant Günter Fischer. Fortan wurde die Grenzbereitschaft durch den Kommandeur der Grenzabteilung Major Aust und durch seinen Stellvertreter für politische Arbeit und Leiter der Politabteilung Major Liedke geführt.

Für die Entwicklung der Grenzbereitschaft war auch die in die Geschichte eingegangene Eggersdorfer Tagung am 12. und 13. August 1957 von grundlegender Bedeutung. Hier wurden prinzipielle Aufgaben zur Festigung der führenden Rolle der Partei in den Streitkräften beraten und nachfolgend die erste Parteinstruktion für die Grenzpolizei in Kraft gesetzt.

Mit der Umstrukturierung wurden in allen Grenzkompanien Parteigrundorganisationen gebildet. Prinzipiell wurde in der Instruktion zu Fragen der Einzelleitung Stellung genommen. Als Mitglieder der SED hatten sich die Kompaniechefs den Beschlüssen der eigenen Grundorganisation unterzuordnen. Das war für viele Kompaniechefs ungewohnt und es bedurfte einer zielstrebigen politisch-ideologischen und prinzipiellen Erziehungsarbeit, um dieses wichtige Prinzip des Leninischen Parteaufbaus in den bewaffneten Organen durchzusetzen.

Die Schaffung der Grundorganisationen in den Grenzkompanien verstärkte auch den Kampf um die strikte Durchsetzung der Dienstvorschriften und Befehle. Über die Grundorganisationen wurde ein entscheidender Schritt zur Festigung der Disziplin unternommen. Das geschah vorwiegend über die Vorbildlichkeit der Parteimitglieder.

Inhaltlich konzentrierte sich die politische Arbeit auf die Festigung der Überzeugung von der Sieghaftigkeit des Sozialismus im Weltmaßstab. Überzeugend konnte diese Frage auch im Zusammenhang mit dem Start des ersten sowjetischen Sputniks im Oktober 1957 diskutiert werden. Auch die Ergebnisse der ersten Beratung der Kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt in Moskau und die von ihr propagierten allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten des sozialistischen Aufbaus beherrschten das Stimmungsbild der Grenzsoldaten. Nicht zuletzt galt es, sich ständig mit der revanchistischen Politik der BRD auseinanderzusetzen. Vielfach wurde nach der Perspektive der gesellschaftlichen Entwicklung in den beiden deutschen Staaten gefragt. Da die Politik der SED auf eine Konföderation hinsteuerte, gab es viele Zweifler. Vereinzelt brachten Grenzsoldaten zum Ausdruck, daß sich die DDR gegenüber der BRD nicht behaupten kann. Sie würde niemals als selbständiger Staat anerkannt und sie befürchteten, daß es wegen der unterschiedlichen Entwicklung in beiden deutschen Staaten zum Krieg kommen könnte. Übereinstimmende Ansichten hatten die Grenzsoldaten zur Haltung der DDR an der Seite der Sowjetunion im Kampf um den Frieden. Die DDR war für die Grenzsoldaten ein Friedensstaat und das bewog die meisten, für ihn Partei zu ergreifen und seine Grenzen zu schützen.

Es war deshalb auch immer eine Freude für die Grenzer, wenn wir oder die Sowjetunion mit Erfolgsmeldungen aufwarten konnten. Zum Beispiel am 28. Mai 1958, als die Bekanntgabe des Beschlusses der Volkskammer zur Abschaffung der Lebensmittelkarten erfolgte. Dieser Beschluß war eine sozial-politische Maßnahme, die sich konkret auf die Lebensbedingungen der Grenzsoldaten auswirkte.

Der Verpflegungssatz wurde von 2,80 DM auf 3,35 DM heraufgesetzt.

Die Verpflegungsnorm I (Grundnorm) beinhaltete:

80 g Fleisch	50 g Quark
60 g Fleisch- und Wurstwaren	1 000 g Kartoffel
10 g Eier	250 g Gemüse
50 g Butter	50 g Obst
15 g Schlachtfett	500 g Brot
10 g Margarine	100 g Nahrungsmittel
5 g Speiseöl	5 g Kaffee-Ersatz
55 g Zucker	0,5 g Deutschen Tee
50 g Marmelade	1 g echten Tee
200 g Magermilch	

Zum 1. und 8. Mai, 7. Oktober sowie zu Weihnachten und zur Jahreswende, zu Ostern und zu Pfingsten gab es Zusatzverpflegung von 2,75 DM.

Die Beschlüsse des V. Parteitages der SED zum weiteren Aufbau des Sozialismus in der DDR, besonders das grandiose Programm des Siebenjahrplanes beflügelten die Grenzsoldaten zu höheren Leistungen. Durch die FDJ wurde damals die "Kompaßbewegung" ins Leben gerufen. Mit dem Blick auf den 10. Jahrestag der Gründung der DDR schlossen sich auch die Grenzsoldaten der Grenzbereitschaft 8 der Masseninitiative im Kampf um hohe politische und militärische Leistungen an. In der Vergangenheit war der sozialistische Wettbewerb vorwiegend zu Fragen der inneren Ordnung, der Sauberkeit geführt worden. Eine Direktive zur Führung des sozialistischen Wettbewerbs gab es noch nicht. Mit der "Kompaßbewegung" wurden erstmals die Initiativen auf vorbildliche Leistungen in der Ausbildung, vorwiegend bei der Normabnahme, beim Sport und beim Schießen gelenkt. Auch die Bestenbewegung begann, eine Massenbewegung zu werden. Wer ein halbes Jahr vorbildlich um die Erfüllung der Forderungen des Fahneneides kämpfte, keine Verstöße in der militärischen Disziplin zuließ, gute Leistungen in der Ausbildung erreichte und sich gesellschaftlich aktiv betätigte, konnte mit dem Titel "Bester" ausgezeichnet werden. Leider war zu der damaligen Zeit der materielle und der ideelle Anreiz noch gering. Ein äußeres Zeichen, wie das Bestenabzeichen, wurde noch nicht verliehen.

Andererseits bildete damals die Auszeichnung mit Sachprämien einen großen Ansporn. So wurden für gute Leistungen Armbanduhren, Aktentaschen und andere Gebrauchsgegenstände vergeben.

Zu den besonderen Leistungen der Grenzsoldaten 1958 und 1959 zählt

auch die Unterstützung der Landwirtschaft bei der Einbringung der Ernte. Besonders bei den wirtschaftlich schwachen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften im Grenzgebiet waren die Ernteeinsätze der Grenzsoldaten in der Freizeit und an den dienstfreien Tagen eine echte Hilfe.

Politisch waren die Ernteeinsätze für die Festigung der Beziehungen zwischen Grenzbevölkerung und der Grenzpolizei sehr wirksam. Es war deshalb auch nicht ungewöhnlich, daß es in den Dörfern kein Fest gab, zu dem nicht die Grenzer eingeladen wurden.

Aus der heutigen Sicht ist eigentlich erst so richtig zu ermessen, daß mit der Aufgabenstellung der Partei an die Deutsche Grenzpolizei, sich zur Grenztruppe zu entwickeln, langfristig auf jene Anforderungen hingewirkt wurde, die die Deutsche Grenzpolizei dann Anfang der 60er Jahre zu erfüllen hatte. Die Deutsche Grenzpolizei war für die neuen Aufgaben gewappnet worden.

Ständig spürten die Kommandeure die Hilfe der Partei und Regierung. Die Grenzbereitschaft Grabow hatte seit 1952 eine Entwicklung durchgemacht, in der die Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft ständig erhöht wurde.

In ihrer Entwicklung bestätigte sich, daß die Führung der Streitkräfte durch die Partei die Quelle und Kraft ihrer Stärke ist. Vieles, was in der Deutschen Grenzpolizei in den 50er Jahren eingeführt worden war, hatten bereits unsere sowjetischen Waffenbrüder erprobt. Indem wir die Erfahrungen der sowjetischen Grenztruppen auf unsere Bedingungen angewandt haben, waren wir auch in der Sicherung der Souveränität unserer Republik erfolgreich und konnten unseren Klassenauftrag erfüllen.

Die Geschichte berechtigt uns zu sagen, die Grenzbereitschaft und ihre Angehörigen waren ständigen und auch ungewöhnlichen Angriffen des Klassenfeindes ausgesetzt. Von der Verleumdung, der Korruption, der Drohung mit Gewalt, der Einschüchterung und des Verlockens wurden alle Mittel und Methoden des Klassenkampfes gegen die Grenzbereitschaft zur Anwendung gebracht. Vereinzelt wurden Genossen die Knie weich, einige haben kapituliert. Sie gingen dem Feind auf den Leim. Die absolute Mehrheit der Grenzsoldaten blieb standhaft, mit der Arbeiterklasse klassenverbunden und erfüllte treu ihren Fahneneid. Auf ihre Leistungen haben spätere Grenzergenerationen aufgebaut.

REGIERUNG DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
MINISTERIUM DES INNERN
DEUTSCHE GRENZPOLIZEI

Ehrenurkunde

In Anerkennung vorbildlicher Leistungen zum Schutze der
Grenzen der Deutschen Demokratischen Republik wird dem

Unteroffizier M a g e r, Hans-Joachim

der Ehrentitel

" Vorbildlicher Grenzpolizist "

der Deutschen Grenzpolizei

verliehen.

O.-U., den 18.12.1959



5. Die Entwicklung der Grenzsicherung auf der Elbe. Die Bildung der Bootsgruppe.

Die Sicherung der Staatsgrenze elbseitig wurde bis 1958 durch die Boote der Wasserschutzinspektion Dömitz gewährleistet. Alle mit der Grenzsicherung zusammenhängenden Fragen wurden durch die Absprachen des Zusammenwirkens geklärt. Die Wasserschutzinspektion Dömitz hatte sich mit dem Aufkommen der zivilen Schifffahrt auf der Elbe entwickelt. Ihre wesentliche Aufgabe bestand jedoch darin, die verkehrrechtlichen Bestimmungen und die Sicherheit des Schiffsverkehrs auf der Elbe zu gewährleisten. Damit konnte der Grenzsicherung nur in unzureichendem Maße entsprochen werden. Der Zollgrenzdienst der BRD nahm indessen zunehmend bundeedeutsche Hoheitsrechte auf der ganzen Elbe wahr. Dem mußte bei der weiteren Grenzeicherung mehr Beachtung geschenkt werden. Auf Befehl des Kommandeurs der Deutschen Grenzpolizei Generalmajor Ludwig wurden deshalb der Grenzbereitschaft Kräfte der Grenzpolizei See überstellt. Sie erhielten die Aufgabe:

Die Grenzbereitschaft behauptet sich auf der Elbe und engt den Handlungsspielraum des Zollgrenzdienstes auf der Elbe ein. Zunächst wurden Ende April 1958 von der Grenzpolizei See aus dem Ausbildungsobjekt in Ribnitz-Damgarten 5 Boote (Typ Kurier) mit 2 Mann Besatzung je Boot nach Dömitz überführt. Major Heinz Schmidt, damals ein noch junger Maat bei der Grenzpolizei See, war einer derjenigen, die nach Dömitz kamen. Er erinnert sich: "In Ribnitz-Damgarten konnte ich mir ein Boot aussuchen. Dieses Boot und wir zwei Besatzungsmitglieder wurden auf einen G-5 mit Bootshänger verladen und nach Wittenberge gefahren. In Wittenberge war die Technik vorhanden, um die Boote zu Wasser zu lassen. Dort war auch ein Offizier der Grenzpolizei See zugegen, der uns dann eingewiesen hat: 'Fahrt nach Dömitz bis zur zerstörten Elbbrücke und dann gleich rechts in den Hafen'. Das war alles. Wir besaßen für die Binnenwasserstraßen keine Fahrerlaubnis und mit den Besonderheiten waren wir auch nicht vertraut. Ich weiß nur, daß die Elbe zu diesem Zeitpunkt Hochwasser führte. Wir sind über alle Bühnen hinweggefahren. An der Einfahrt zum Hafen Dömitz standen die Genossen vom Wasserschutz. Die haben uns ganz grimmig angesehen und sich über unsere Fahrweise entrüstet."



Grenzsicherungsboote „Kurier“ im Einsatz

Im Hafen wurden wir vom Bereitschaftskommandeur Oberstleutnant Aust empfangen. Auf diese Weise wurden alle 5 Boote nach Dömitz überführt. Am 28. April 1958 nahm der Bootstützpunkt Dömitz seine Tätigkeit auf. Die Grenzpolizei hatte vorher nur in Gumlosen ein Boot zur Sicherung der Grenzübergangsstelle. Von Anfang an hat der Genosse Stabsobersmeister Bögelt dort seinen Dienst versehen. Wir wurden in der heutigen Theodor-Körner-Kasere, Haus 8, untergebracht. Das Haus gehörte zur Grenzkompanie Dömitz. Später wurden wir in das Haus 3 verlegt. Im Dienst wurden wir den Grenzabteilungen unterstellt. Führungsmäßig war zuerst Oberleutnant Heinrich Kasowitz verantwortlich. Ihm folgte der Oberfeldwebel Herbert Sasse und dann Hauptmann Börner. Unsere wichtigste Aufgabe bestand darin, daß wir uns schnell qualifizierten und in den Besitz der Fahrerlaubnis gelangten. Die Genossen der Wasserschutzinspektion haben uns bei einem Vierteljahreslehrgang tatkräftig unterstützt". Erwähnenswert ist noch, daß die dritten Besatzungsmitglieder aus den Grenzkompanien ausgewählt wurden. Zu ihnen zählte auch der Genosse Ferle.

1959 wurden durch die Grenzbereitschaft weitere Boote (Barkassen) und auch Besatzungen von der Wasserinspektion Dömitz übernommen. Damit erweiterte sich der Bootstützpunkt zu einer Bootsgruppe. Kommandeur der Bootsgruppe wurde Oberleutnant Heinz Hackbusch und

sein Stellvertreter für politische Arbeit Oberleutnant Rolf Kurowski. Später wurde Gerd Awe der Stellvertreter für politische Arbeit. Damit erhielten wir eine selbständige Führung. Wie gesagt, wir hatten den Zoll und andere westdeutsche Grenzschutzorgane daran zu gewöhnen, daß die Grenzpolizei auf der Elbe präsent ist. Dafür hatten wir auch alle Handlungsfreiheit. Der Zoll fuhr auf der Elbe vorwiegend die Boote vom Typ "Berlin". Sie waren langsam. Unsere Hafenbarkassen waren schneller. Von der Taktik her kamen gewöhnlich 2 Boote zum Einsatz. Fuhren sie nebeneinander, so entwickelte sich eine große Bugwelle. Kam der Zoll mit seinen Booten in diese Welle, wurden die Boote ganz schön hin und her geschaukelt. Damit verschafften wir uns den notwendigen Respekt. Da auf den Booten vorwiegend alte Zollbeamte eingesetzt waren, zogen es die Besatzungen vor, bei unserem Erscheinen die schützenden Häfen aufzusuchen.

1960 erfolgte die Erweiterung der Bootsgruppe. Neuer Kommandeur wurde Hauptmann Paul Schiköschinski. Bis zum Jahr 1962 hatte die Bootsgruppe eine Stärke von rund 90 Angehörigen. In ihrem Bestand befanden sich 12 Hafenbarkassen und 6 schnellaufende Boote. Der Einsatz der Bootsbesatzungen (ca. 4 - 5 Mann) erfolgte im 4-Tagerhythmus. Das stellte an die Besatzungen hohe physische Anforderungen. Die Lebensbedingungen und die Versorgung an Bord waren kompliziert und begrenzt. Außerhalb des Dienstes wurden dann alle Ausbildungsaufgaben und die täglichen Maßnahmen des Garnisonsdienstes durchgeführt. Mit der zunehmenden Ausrüstung der Bootsgruppe entstand eine Instandsetzungsgruppe von 1/0/3/1. Sie wurde durch den damaligen Stellvertreter für Technik und Ausrüstung Leutnant Wolfgang Podschus, später Stellvertreter des Kommandeurs für Technik und Ausrüstung im Grenzregiment, geführt. Nach und nach wurde auch unter Mitwirkung des Stabsoberfähnrichs der Reserve Johannes Palubicki die Instandsetzungsbasis für die Bootstechnik an ihrem heutigen Standort errichtet. Im November 1962 war die heutige Werkstatt betriebsbereit. Angehörige der Bootsgruppe waren nach der Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst die ersten Zivilbeschäftigten, die sich der organisierten Wartung und Instandsetzung der Bootstechnik widmeten. Die vorhandenen Möglichkeiten waren begrenzt. Die erste Slipanlage konnte beispielsweise nur bei Hochwasser genutzt werden. Erst Ende der 60er Jahre wurden die baulichen Voraussetzungen geschaffen, wie sie heute noch durch den Boots-Bergezug benutzt werden. Von Anfang an waren die Angehörigen der Bootsgruppe mit blauen Uniformen der Grenzpolizei-See bekleidet. Darauf waren die Genossen

stolz. Enttäuscht waren sie, als sie Ende 1962 in Steingrau umgekleidet wurden. Das brachten sie auch gegenüber dem Mitglied des Zentralkomitees der SED und 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Schwerin, Bernhardt Quandt, zum Ausdruck. Mit seiner Unterstützung, aber auch aus politischen Erwägungen, wurde die Bootsgruppe am 26. Mai 1964 wieder in Blau umgekleidet. Es gehört zu den Traditionen der Bootsgruppe, daß sie besonders diszipliniert und zuverlässig ihre Aufgaben zum Schutz der Staatsgrenze erfüllt. Ständig haben sie um die Beherrschung der Technik gekämpft. Immer wurden zur Erfüllung des Klassenauftrages klare Positionen bezogen. Daneben pflegten sie seemännische Traditionen wie Bordfeste, die seemännische Gestaltung der Klubräume und das Nachweisen der Hafenkapitäne.

6. *Der 13. August 1961 – die Aufgaben der Grenzbereitschaft Grabow zur Gewährleistung von Ruhe und Ordnung an der Staatsgrenze.*

Im Abriß der Geschichte der SED und in der Biographie des Genossen Erich Honecker sind ausführlich die Ereignisse, die Bedingungen, die Ursachen und die Wirkungen geschildert, die mit dem historischen Datum "13. August 1961" verbunden sind. "Wir Grenzsoldaten spürten die bedrohliche Situation an der Grenze", berichtete Major Mager 18 Jahre später in der "Schweriner Volkszeitung" vom 13. August 1979. Er selbst war am 13. August 1961 in Berlin dabei, als die Grenze zu Westberlin zuverlässig unter Kontrolle genommen wurde. Die Gefahren für den Frieden waren offensichtlich. Besorgt fragten die Grenzsoldaten in der Grenzbereitschaft nach der Zukunft der DDR.

Währungsspekulationen, Menschenhandel, Wirtschaftskrieg und ideologische Diversion von unvorstellbarem Ausmaß beeinflussten das Stimmungsbild der Grenzsoldaten in den Grenzkompanien. Viele Zweifel wurden geäußert.

Es bahnten sich welthistorische Ereignisse an, das spürte jeder. So, wie sich die Dinge entwickelten, konnte es nicht weitergehen, das war die einhellige Meinung des Personalbestandes. Wie diese Veränderungen vor sich gehen sollten, darüber konnte keiner eine Antwort geben.

An der Staatsgrenze selbst war es verhältnismäßig ruhig. Zwar beobachteten wir eine verstärkte Aufklärungstätigkeit der bewaff-

neten Organe der BRD, doch Grenzdurchbrüche und andere provokatorische Handlungen waren selten.

Die Partei lehrte uns, diese Situation politisch richtig zu beurteilen. Sie entlarvte den "Grauen Plan" und dessen aggressive Ziele. Entsprechend den Befehlen des Ministers des Innern und anderer Vorgesetzter erfüllten die Grenzsoldaten ihre Pflicht. Aufmerksam beobachteten sie die revolutionären Veränderungen in den Grenzdörfern. Die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft war so gut wie abgeschlossen. Aufopferungsvoll bemühten sich die Genossenschaftsbauern, die landwirtschaftliche Großproduktion zu organisieren. Das war am Anfang kompliziert. Bereits 1960 hatten die Grenzsoldaten bei der Einbringung der Ernte in ihrer Freizeit geholfen. Auch diese Hilfe entwickelte die Zusammenarbeit zwischen Grenzpolizei und Grenzbevölkerung weiter. Aber immer noch war zu berücksichtigen, daß nicht alle Bewohner des Grenzgebietes dieser Entwicklung zustimmten. Mancher zweifelte, ob sich nicht doch noch die Verhältnisse in der DDR rückläufig verändern würden, wie es durch die ideologische Diversion des Gegners immer wieder suggeriert wurde.

Die Grenzkompanien waren 1961 mit allem Wesentlichen versorgt und ausgerüstet. 1960 wurde der Selbstladekarabiner "S" eingeführt. Er verbesserte die Feuerkraft der Gruppen und Züge der Grenzkompanien. Neben dem Beiwagenrad M 72 wurden vereinzelt die Grenzkompanien mit einem Mannschaftstransportwagen "K 30" ausgerüstet.

Im Sommer 1961 erhielten alle Grenzkompanien und Stäbe der Grenzpolizei den Befehl, um ihre Kasernen eine stabile Rundum-Verteidigung zu bauen. Dafür wurden viele Stunden Freizeit aufgewandt. Aufmerksam verfolgten die Grenzsoldaten die politischen Ereignisse. Die Vorgesetzten, die Partei- und FDJ-Organisationen lenkten den Blick der Grenzsoldaten auf die wesentlichen Gesetzmäßigkeiten unserer Epoche. Insbesondere stellten sie die Dokumente der Konferenz der Kommunistischen und Arbeiterparteien von 1960 sowie die Beratungen des Politisch Beratenden Ausschusses der Warschauer Vertragsstaaten in den Mittelpunkt der politischen Arbeit. Ziel der politischen Arbeit war es, die Grenzsoldaten zu hoher politischen und militärischen Wachsamkeit zu mobilisieren und ihre Verteidigungsbereitschaft zu erhöhen.

Am 11. August 1961 wurden die Kompaniechefs und ihre Stellvertreter für politische Arbeit um 18.00 Uhr in die Abteilungsstäbe zu einer außerordentlichen Dienstbesprechung gerufen. Für die meisten

Offiziere war das ungewöhnlich. Ihnen wurde die militärische Lage erläutert, sie war für sie nicht neu. Kaum einer vermutete aus der Lage etwas Außergewöhnliches. Dann erteilten die Abteilungskommandeure den Befehl zur verstärkten Grenzsicherung im 12-Stunden-Dienst. Alle dazu erforderlichen Maßnahmen würden besprochen. Nach etwa 2 Stunden konnten die Offiziere zu ihren Einheiten zurückkehren. 12 Stunden Dienst bedeutete auch Urlaubs- und Ausgangssperre. Auch das Dienstoffrei wurde gestrichen. Die Postendichte wurde erhöht. Alle diese Maßnahmen wurden in den Grenzkompanien den Grenzsoldaten erläutert und in der Praxis durchgesetzt. Der gesamte 12. August, ein Sonnabend, verlief ohne besondere Ereignisse, außer, daß die befohlenen Maßnahmen streng durch die Stäbe der Abteilungen und durch die Bereitschaft kontrolliert wurden. Erst ab Sonntag früh ab 04.00 Uhr erfuhren die meisten Grenzsoldaten, was in Berlin vollzogen wurde. Der 13. August 1961 war ein schöner Hochsommertag. An der Staatsgrenze im Abschnitt der Grenzbereitschaft war es besonders ruhig, als ob der Feind diesen Sonntag verschlafen hatte. Im nachhinein hat sich das ja als eine Tatsache erwiesen. Für die überwiegende Mehrheit der Grenzsoldaten in der Grenzbereitschaft kam die Schließung der Grenze Berlin völlig überraschend. Auch das spricht für die gute Vorbereitung der Maßnahmen des 13. August 1961. Sie vermochten anfangs nicht die ganze historische Tragweite dieser Maßnahmen zu erfassen. Erfreut waren sie über die militärische Exaktheit der Handlungen zur Sicherung der Grenze nach Westberlin. Viele Grenzsoldaten und auch die Grenzbevölkerung werteten den antifaschistischen Schutzwall als einen Schlag gegen die westdeutschen Militaristen für die Zukunft der DDR. Fragen stellten die Grenzsoldaten, ob sich die Westmächte mit der Berliner Mauer abfinden würden. Die Parteigrundorganisationen und alle Vorgesetzten entfalteten noch am 13. August 1961 eine hohe politische Aktivität, die während der gesamten verstärkten Grenzsicherung beibehalten wurde. Da sich die Sicherung der Staatsgrenze in dieser lückenlosen Art in der ersten Etappe nur auf Berlin beschränkte, war es erforderlich, die Grenzsoldaten zu politisch wertvollen Taten zur Stärkung der DDR zu mobilisieren. Dazu zählten besonders die Anträge zur Aufnahme als Kandidat der SED und die Weiterverpflichtung zum Dienst in den Reihen der Deutschen Grenzpolizei. Die politische Arbeit wurde mit dem Ziel geführt, daß sich die

Grenzsoldaten offen zur Politik der Partei bekannten. Die Nichtorganisierten wurden für die Aufnahme als Mitglied der FDJ gewonnen. Auf diese Weise brachten die Grenzsoldaten in einer politisch schwierigen Situation ihre Verbundenheit mit der SED und mit dem ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat auf deutschem Boden zum Ausdruck. Eine Vorstellung von der gewaltigen politischen Arbeit der Parteimitglieder und der Vorgesetzten in jenen Tagen verdeutlichen folgende Ergebnisse:

- Als am 9. Oktober 1961 der Minister für Nationale Verteidigung die Dienstzeit der NVA-Angehörigen und der Grenztruppen der DDR um 6 Monate verlängerte, hatten sich bereits alle Gefreiten und Stabsgefreiten um ein Jahr weiterverpflichtet.
- Im Ergebnis der intensiven politischen Arbeit nach dem 13. August 1961 war jeder zweite Grenzsoldat der Grenzbereitschaft Mitglied oder Kandidat der SED.
- Deutlich erhöhte sich die Zahl der freiwilligen Grenzhelfer auf 107 in der Grenzbereitschaft, die in 23 Grenzhelfergruppen organisiert wurden.

Die Maßnahmen des 13. August 1961 waren keine Ereignisse von Tagen. Sie setzten sich aus einer Vielzahl von Handlungen zusammen, die bis Ende des Jahres 1961 andauerten und die gesamte Staatsgrenze der DDR zur BRD erfaßten.

Nachdem am 12. September 1961 die Deutsche Grenzpolizei dem Ministerium für Nationale Verteidigung unterstellt wurde, trat am 21. September 1961 an der Staatsgrenze zur BRD eine neue Grenzordnung in Kraft. Sie trägt wesentlich dazu bei, dem Grenzgebiet zunehmend den Charakter eines militärischen Sperrgebietes zu verleihen.

In diesem Zusammenhang werden eine Reihe von Dürgern, die nicht die Gewähr für Sicherheit und Ordnung im Grenzgebiet bieten, aus dem Grenzgebiet ausgesiedelt. Diese Aufgabe obliegt den örtlichen und staatlichen Organen. Hervorragend organisiert, wurde diesen Bürgern der Beschluß des örtlichen Rates überraschend zur Kenntnis gegeben. Kraftfahrzeuge und Transportarbeiter verwirklichten den Beschluß binnen 4 bis 6 Stunden.

Fast alle betroffenen Dürger erlitten durch diese Maßnahme kaum materielle Nachteile. Sie erhielten im Inneren der Republik eine Existenzgrundlage, die der bisherigen entsprach. Wie notwendig auch diese Maßnahme war, bewies die Aussiedlung des ehemaligen Ortsbauernführers der NSDAP in Besandten. Während des Verpackens

der Möbel und des Hausrates kam eine vollständige Uniform der SA, Symbole des Faschismus und Schußwaffen zum Vorschein. In Dömitz wurden die beschlagnahmten Gegenstände ausgestellt und förderten so das Veretändnie der Bürger für die Grenzeicherungsmaßnahmen. Während in anderen Bereichen der Staatsgrenze mit dem Bau von Sperranlagen begonnen wurde, eetzten die Angehörigen der Grenzbereitschaft alles daran, durch eine hohe Wacheamkeit und vorbildliche Pflichterfüllung den Schutz der Staatsgrenze jederzeit zu garantieren. Pionierbaumaßnahmen wurden erst zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt. Der Klaseengegner entwickelte, nachdem er sich von seinem Schock erholt hatte und eeine Ohnmacht offensichtlich wurde, eine wüete Hetze und Verleumdungskampagne gegen die Staatsgrenze und ihre Beschützer. Sie wurde durch eine gut geführte politische Arbeit der Kommunisten und Vorgeeetzten kompensiert.

Die Maßnahmen der veretärkten Grenzeicherung, die Urlaubs-, Dienstfrei- und Ausgangssperre wurden im Laufe der Monate bis Jahresende 1961 differenziert für die Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere aufgehoben. Ab September 1961 durften die Angehörigen der Grenztruppen wieder in Ausgang gehen, ab Oktober wurde wieder für Soldaten und Unteroffiziere Urlaub gewährt und im Dezember 1961 gingen die Einheiten wieder zur normalen Grenzeicherung über. Offiziere erhielten noch 10 Tage des zustehenden Jahresurlaubs. Für die gezeigten Leistungen bei der Durchsetzung der Maßnahmen des 13. August 1961 wurden anlässlich des 12. Jahrestages der DDR befördert:

Zum Major:

Hauptmann Horst Hedrich

Hauptmann Helmut Nieke

Zum Hauptmann:

Oberleutnant Lothar Heinrich

Oberleutnant Arnold Meier

Oberleutnant Karl Plath

Oberleutnant Nikolai Schröder

Zum Oberleutnant:

Leutnant Günther Grieß

Leutnant Dieter Harder

Leutnant Alfons Höhler

Leutnant Heinz Janshen
Leutnant Udo Ketelhut

Zum Leutnant:

Unterleutnant Gerald Collmar
Unterleutnant Victor Fensel
Unterleutnant Heinz Frömming
Unterleutnant Günther Kliesow
Unterleutnant Fritz Konopka
Unterleutnant Ewald Ritter

Am 22. 12. 1961 wurde die Besetzung des Obarmeisters Bögel als "Beste Bootsbesetzung" mit der "Verdienstmedaille der NVA" in Bronze durch den Minister für Nationale Verteidigung geehrt.

Am 3. Januar 1962 erhielten Feldwebel Gottschalk und Feldwebel Schulz aus den Händen des Chefs des Kommandos der Grenztruppen, Oberst Peter, die Medaille "Für vorbildlichen Grenzdienst". Die 1. Grenzkompanie, Kompaniechef Leutnant Harri Breuer, erhielt als erste Kompanie des Truppenteils den Bestentitel.

III. Das Grenzregiment 8 auf dem Wege zum gefechtsbereiten Truppenteil der Grenztruppen (1961 - 1971).

1. Die Durchsetzung der militärischen Grenzsicherung an der Elbe.

In der Tat, im Ergebnis der Sicherungsmaßnahmen des 13. August 1961 war eine völlig neue Situation entstanden, die für die Klassenaus-einandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus von weit-reichender Bedeutung war. Nicht nur, daß der Politik der BRD und ihrer Verbündeten zur Ausplünderung der DDR ein fester Riegel vor-geschoben wurde, mehr noch, der militärische Schutz der Staatsgren-ze unserer Republik zur BRD und zu Westberlin demonstrierte für jeden sichtbar die Abgrenzung des sozialistischen deutschen Staates von der imperialistischen BRD. Damit fand die Nachkriegsentwicklung ihren historischen Abschluß. Die Geschichte sollte beweisen, daß das eine wesentliche Voraussetzung für die Anfang der 70er Jahre einsetzende Entspannung in Europa sein sollte und zur Verwirkli-chung der Politik der friedlichen Koexistenz führte. Die Sicherung

der Staatsgrenze der DDR am 13. August 1961 rettete den Frieden in Europa. Politisch wurde völlig klar, die zuverlässige Grenzsicherung wurde immer mehr zu einer Maßnahme der Sicherung des Friedens. Für die Grenzsoldaten bestand die neue Situation darin, daß mit zunehmend organisierten Grenzdurchbrüchen zu rechnen war. Sie stellten eine besondere Form des Kampfes revanchistischer Kräfte in der BRD gegen die DDR dar, um verloren gegangene politische Positionen zurückzugewinnen. Mittels einer demagogischen Propaganda über Menschenrechte, über ein gespaltenes Deutschland, verletzte Völkerrechte, Einschüchterung, Morddrohung und andere Mittel wurde alles versucht, die Staatsgrenze durchlässig zu machen. Das stellte an das Klassenbewußtsein, an die Disziplin, an die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Grenzsoldaten und Offiziere qualitativ höhere Anforderungen.

Mit dem Befehl 101/61 des Ministers für Nationale Verteidigung wurden den Grenztruppen erstmalig zusammenhängend für ein Jahr die Aufgaben zur zuverlässigen Sicherung der Staatsgrenze gestellt. Er richtete sich darauf, in Vorbereitung auf die VI. Parteitag der SED (Januar 1963), hohe politische und militärische Ergebnisse zu erreichen, vor allem keine Grenzdurchbrüche zuzulassen. Mit der Anordnung 13/61 zur Führung der politischen Arbeit wurden die Grenzsoldaten zur politisch bewußten Erfüllung der Aufgaben mobilisiert. Insbesondere konzentrierte sich die politische Arbeit darauf, die Zweifel zu überwinden, wonach Grenzdurchbrüche nicht zu verhindern wären.

Die Kommunisten setzten sich in den Parteiwahlversammlungen im Vorfeld des VI. Parteitages mit solchen Haltungen auseinander. Mit dem Befehl 101/61 erfolgten im Bereich der Grenzbereitschaft umfangreiche Strukturveränderungen. Die Bereitschaft und die Grenzabteilungen wurden militärisch neu gegliedert und in Grenzregiment und Grenzbataillon umbenannt.

Das I. Grenzbataillon, Standort Neuhaus, bestand aus der 1. bis 3. Grenzkompagnie (Bleckede, Vockfey, Bitter) sowie der schweren Kompanie in Haar.

Das II. Grenzbataillon, Standort Lenzen, bestand aus der 5. bis 7. Grenzkompagnie (Rüterberg, Mödlich, Wustrow) sowie der schweren Kompanie in Lenzen.

Ab März 1962 unterstand dem Grenzregiment ein Ausbildungsbataillon mit zwei Soldaten-Ausbildungskompanien und einer Unteroffiziers-Ausbildungskompagnie, Standort Dömitz (heutige Theodor-Körner-

Kaserne). Als selbständige Einheiten bestanden weiter die 1. Bootsgruppe und ab Juli 1962 der Sicherungszug der Grenzübergangsstelle Cumlosen. Daneben gab es kleine Stabseinheiten, wie einen Nachrichtenzug.

Am 3. März 1962 wurden die ersten Wehrpflichtigen laut Wehrpflichtgesetz vom 20. Januar 1962 nach Dömitz einberufen. Nach einer 6monatigen Ausbildungszeit wurden die jungen Wehrpflichtigen ab September 1962 den grenzsichernden Einheiten zugeführt.

Im Sommer 1962 spitze sich erneut die Lage an der Staatsgrenze zu. Innerhalb weniger Wochen, von April bis August 1962, wurden durch faschistische Elemente und durch BGS-Angehörige fünf Grenzsoldaten ermordet. Dabei bildete die Ermordung des Hauptmann Rudi Arnstadt den Höhepunkt der Angriffe gegen die Souveränität der DDR. Angst und Schrecken sollten verbreitet, die jungen Grenzsoldaten sollten eingeschüchtert werden, um die Grenze durchlässig zu machen. Mit Bestechungen, Versprechungen einerseits und mit Bedrohungen und Beschimpfungen andererseits, sollte das Grenzsicherungssystem unwirksam gemacht werden. Die Feinde der DDR wußten ganz genau, daß die Grenzsoldaten den wichtigsten Faktor bei der Sicherung der Staatsgrenze bildeten und an ihrem Klassenbewußtsein, an ihrer Wachsamkeit und an ihrer Disziplin alle aggressiven Pläne scheiterten. Dieses Bewußtsein weiter zu festigen, standhafte Kämpfer zu erziehen, darauf konzentrierte sich die politische Arbeit 1962. Die Morde an unseren Grenzsoldaten belegten eindeutig den Charakter des Feindes. Empörung und Haß entwickelten sich bei den Grenzsoldaten. Auch er motivierte die Leistungen, die in jenen Tagen vollbracht wurden.

Im Peter-Göring-Aufgebot ab Mai 1962 verpflichteten sich 30 Grenzsoldaten zu einer längeren Dienstzeit in den Grenztruppen, 35 Grenzsoldaten waren bereit, eine Tätigkeit in der Landwirtschaft aufzunehmen und 20 der besten FDJ'ler stellten den Antrag zur Aufnahme als Kandidat der SED.

Ein Höhepunkt des Peter-Göring-Aufgebotes war ein Fahrradgedächtnisrennen, das die Politabteilung der 3. Grenzbrigade entlang der Staatsgrenze von Dassau bis Perleberg organisiert hatte. Die Streckenführung durch unser Grenzregiment verlief von Boizenburg über Neuhaus - Dömitz und Lenzen weiter nach Perleberg. Soldat Marx aus dem Ausbildungsbataillon belegte im Gesamtrennen den 3. Platz.

In Würdigung des Andenkens an Hauptmann Rudi Arnetadt übernahmen die Angehörigen des Grenzregiments weitere 1 061 Verpflichtungen im sozialistischen Wettbewerb. Bis Ende August wurden insgesamt 68 Grenzeoldaten Kandidat der SED und 153 nichtorganisierte Angehörige des Grenzregiments wurden Mitglied der FDJ.

Mit einem gefestigten politisch-moralischen Zustand, einer gewachsenen militärischen Disziplin und einer hohen politischen Aktivität in allen Einheiten trat das Grenzregiment Ende Oktober 1962 in eine neue Bewährungsprobe ein. Die zugespitzte Kubakrise, durch die USA heraufbeschworen und durch die BRD unterstützt, verlangte eine höhere Stufe der Gefechtsbereitschaft auch im Grenzregiment 8. Diszipliniert, wachsam und gefechtsbereit erfüllten die Grenzer ihren Fahneid. Auch diesmal wurde die Versetzung in die Reserve für einen Monat ausgesetzt. Es gehört zur Ehre der Angehörigen des Truppenteils, daß auch diesmal die Grenzeoldaten über das gesetzliche Maß hinaus den Fahneid erfüllten und eine hohe politische Reife unter Beweis stellten.

Viele Grenzer, die das betraf, hatten schon 1961 ihre Dienstzeit um ein Jahr verlängert. Nicht wenige dienten bereits im 5. Jahr. Ein Markstein in der Entwicklung des Grenzregiments zu einem schlagkräftigen Truppenteil stellte die Übergabe der Truppenfahne am 20. Dezember 1962 dar.



Übergabe der Truppenfahne 1962

Am gleichen Tag wurden die Angehörigen des Grenzregiments auf den Fehneneid eingeechwohren. Mit dieeem feierlichen Zeremoniell wurde der Übergangeprozeß von der Grenzpolizei zur Grenztruppe rein äußerlich ebgeschloosen.

Wie bereite angeführt, nahmen ab September 1962 die ersten Wehrpflichtigen ihren Dienet an der Staatsgrenze auf. Oberwiegend waren ee dieziplinierte Soldaten mit einer hohen Schulbildung und einer soliden beruflichen Qualifikation. Ein Teil hatte bereits in verantwortlichen Funktionen im Betrieb und staatlichen Organen gearbeitet. Das wirkte eich auf die Organieation und Führung des militärischen Lebens, beeonders auf die Grenzeicherung, sehr günstig aus. Für manchen Offizier etellten sich mit diesen kadermäßigen Voraussetzungen auch neue Bedingungen in der Führungstätigkeit ein, die es in höhere Kampfkraft und Gefechtebereitechaft umzusetzen galt. Inseeamt geeehen bedeutete die Aufnahme der jungen Wehrpflichtigen in den Bestand des Grenzregiments einen Schritt vorwärts. Das betraf die initiativreiche Erfüllung der Befehle in der Grenzeicherung, die Disziplin und die Obertragung einer höheren Verantwortung an die Soldaten und Unteroffiziere bei der Erfüllung der militärischen Aufgaben.

An dieser Stelle muß hervorgehoben werden, daß das Grenzregiment em Elbgrenzabschnitt ständig den offenen und versteckten Angriffen des Klassenfeindes ausgesetzt war. Nie gab es in der Geschichte des Truppenteils eine Kampfpause. Ständig waren klare politische Kampfpositionen und ein hohes militär-fachliches Können gefordert. Jedes Nachlassen in den Anstrengungen, besonders in der Disziplin und der Wachsamkeit sowie in der Qualität der politischen Arbeit, führten unweigerlich zu Niederlagen in der Grenzsicherung. Jedes Abgleiten in Formalismus und Routine in der politischen Arbeit als auch in der Organisation und Führung der Grenzsicherung wurde vom Feind brutal ausgenutzt und war nicht mehr rückgängig zu machen.

Vor besondere hohe Anforderungert wurde das Grenzregiment im Winter 1962/63 gestellt. Durch die Veteranen und älteren Offiziere des Grenzregiments ist diese Zeit als "Winterschlacht" bezeichnet worden.

Der unverminderte Druck des Klassenfeindes in der ideologischen Diveresion blieb in der DDR und bei der Grenzbevölkerung als auch bei den Grenzsoldaten nicht ohne Wirkung. Mit allen Mitteln, über Rundfunk und Fernsehen, durch Flugblätter, zu Tausenden im Grenz-

gebiet abgeworfen, wurden die Wirtschaftspolitik der SED und die Sicherungsmaßnahmen an der Staatsgrenze in übelster Weise verunglimpft und verleumdet. Nicht jeder Vorgesetzte im Grenzregiment wertete die Entwicklung klassenmäßig. Nicht rechtzeitig wurde die politische und militärische Wachsamkeit und die politische Arbeit darauf eingestellt. Einige Vorgesetzte betrachteten die Elbe als ein natürliches Hindernis, verkannten die Witterungsbedingungen und rechtfertigten so ihre politische Sorglosigkeit. So verschlechterte sich im II. Grenzbataillon der politisch-moralische Zustand. Er hielt den Anforderungen der Grenzsicherung nicht stand. Das war die wesentliche Ursache dafür, daß es in der Kompanie Wustrow zu Fahnenfluchten kam. In anderen Abschnitten des Grenzregiments häuften sich Grenzdurchbrüche. Um dem Gegner weitere Einbrüche in die Reihen des Grenzregiments zu verwehren, mußte zunächst die Kompanie Wustrow am 9. Januar 1963 und 4 Tage später das II. Grenzbataillon aus der Grenzsicherung herausgelöst werden. Es wurde nach Glöwen verlegt, neu formiert und ausgebildet. Nach 4 Wochen wurde das Grenzbataillon wieder in seinen Abschnitt eingeführt. Wenn an dieser Stelle der Truppengeschichte von einer Niederlage für das Grenzregiment berichtet wird, in deren Ergebnis der Befehl des Ministers nicht erfüllt wurde, so immer unter dem Gesichtspunkt, daß auch aus Niederlagen richtige Schlußfolgerungen gezogen wurden. Die übergroße Mehrheit der Grenzer bekannte sich zu ihrer Truppenfahne und den Forderungen des Fahneneides. Deutlich distanzieren sie sich von denen, die weiche Knie bekommen hatten und vor dem Feind zu Kreuze kriechen wollten. Immerhin bewiesen die Angehörigen der Kompanien Mödlich, Vockfey und Lenzen mit ihren Ergebnissen, daß der Befehl 101/62 erfüllbar war. Die Kompanie Lenzen erbrachte den Beweis, daß auch Fahnenfluchten aus den eigenen Reihen zu verhindern sind, wenn unter den Grenzsoldaten eine hohe politische und militärische Wachsamkeit entwickelt und echte sozialistische Beziehungen in den militärischen Kollektiven gefördert werden. Unteroffizierschüler Schauer, im Abschnitt der 4. Grenzkompanie eingesetzt, nahm innerhalb einer Woche neun Grenzverletzer fest. Der Gefreite Schellhase als Postenfürher garantierte, daß die Staatsgrenze der DDR nicht ungestraft durch den BGS im Raum Mödlich verletzt werden darf. Die Ergebnisse zeugten vom Kampfgeist und von der Atmosphäre im Grenzregiment.



Unteroffiziersschüler Schauer

Auf der Grundlage des Befehls 16/61 des Ministers für Nationale Verteidigung zur Führung des sozialistischen Wettbewerbs wurden folgende Leistungen abgerechnet:

- 467 Angehörige des Grenzregiments erkämpften den Bestentitel,
- 182 Abzeichen "Für gutes Wissen" wurden abgelegt,
- 362 Schützenschnüre erworben und
- 153 Klassifizierungsspangen errungen.

Zu Ehren des 70. Geburtstages des 1. Sekretärs des Zentralkomitees der SED, Walter Ulbricht, vollbrachten 143 Grenzsoldaten besondere Leistungen. Ein hohes Maß an Einstellung und militärischer Wachsamkeit bewies der Gefreite Schwarzig, der während des Ausgangs eine Person festnahm, die in die BRD flüchten wollte.

Die Angehörigen der Kompanie Wustrow bauten in ihrer Freizeit einen vorbildlichen KK-Schießstand. 342 Soldaten und Unteroffiziere bekämpften in der Schießausbildung die Ziele mit dem ersten Schuß bzw. mit dem ersten Feuerstoß.

Ausdruck hohen Kampfgeistes und der Entschlossenheit, die Unantastbarkeit der Staatsgrenze zu garantieren, war auch die Tatsache, daß am 7. Oktober 1963 für ihre vorbildlichen Leistungen 26 Angehörige des Grenzregiments mit der Medaille "Für vorbildlichen Grenzdienst" ausgezeichnet und 63 Grenzsoldaten vorzeitig befördert

Die Parteigrundorganisationen festigten nach dem VI. Parteitag der SED ihre Reihen. An der Spitze der Parteigrundorganisationen in den Grenzbataillonen standen die bewährten Kommunisten

Hauptmann Mielke im I. Grenzbataillon,

Oberleutnant Zielke im II. Grenzbataillon,

Hauptmann Krebs im Ausbildungsbataillon.

Im Stab des Grenzregiments wurde Hauptmann Walter Hasselberg zum Parteisekretär der Grundorganisation gewählt.

Ab Herbst 1963 trat eine neue Struktur in Kraft. Die Reservekompanien wurden zu Grenzkompanien umstrukturiert. Das I. Grenzbataillon mit dem neuen Standort Haar setzte sich aus der 1. bis 5. Grenzkompagnie zusammen (Gothmann, Neu Garge, Vockfey, Bitter, Wilkendorf). Dem II. Grenzbataillon mit dem Standort Lenzen unterstanden die 6. bis 9. Grenzkompagnie (Rüterberg, Mödlich, Lenzen, Wuetrow). Das Ausbildungsbataillon 8 wurde konzentriert in Dömitz stationiert. Der Sicherungszug Cumlosen und die 1. Bootgruppe behielten ihre Struktur.

Zum Ende des Ausbildungsjahres 1962/63 wechselte die Führung des Grenzregiments. Oberstleutnant Karl Auet, der Kommandeur und sein Stellvertreter für politische Arbeit, Major Helmut Liedke, wurden in die Reserve versetzt.

Neuer Regimentekommandeur wurde Oberstleutnant Gottschlik und neuer Stellvertreter des Kommandeurs und Leiter der Politabteilung wurde Hauptmann Frieske. Der Stabchef blieb im Amt. Es ist der am 1. Dezember 1962 eingesetzte Major Arnold Meier (heute Kommandant der Grenzübergangsstelle Horst).

Im Jahre 1963 erhielt das Grenzregiment die erste Pioniersperre. Das war für die Grenzeicherung eine echte Hilfe, wenn sie auch nicht den wacheamen Dienst der Grenzposten ersetzen konnte. Errichtet wurde sie als kombinierte Draht-Minensperre auf 2 Pfählen von der Hafeneinfahrt Boizenburg bis Gothmann und von Mödlich bis zur Deichauffahrt Jagel. Soweit es möglich war, bauten die Pioniereinheiten der Landreitkräfte in den anderen Grenzabschnitten Drahtperren, bestehend aus 3 9-Rollen auf einem Pfahl.

Im Herbst 1963 faßte der Nationale Verteidigungsrat der DDR einen Beschluß, der für die Entwicklung der Grenztruppen und somit auch

für unser Grenzregiment weitreichende Bedeutung hatte. Ausgehend von der sich entwickelnden Lage kam es darauf an, die Grenztruppe zunehmend besser in die Lage zu versetzen, den Schutz der Staatsgrenze zu garantieren. Sie mußte die Fähigkeit erlangen, die zugewiesenen Grenzabschnitte gegen alle aggressiven Handlungen imperialistischer Kräfte zu verteidigen. Die Partei widmete der Entwicklung der Grenztruppe in den kommenden Jahren besondere Aufmerksamkeit.

So besuchte Erich Honecker am 12. Oktober 1963 als Sekretär des Nationalen Verteidigungsrates die Grenzkompanie Schwickershausen.



Genosse Bernhardt Quandt und Genosse Oberst
Horst Brünner als Gäste im Grenzregiment

Im Grenzregiment 8 wird die Fürsorge der Partei auch in den zahlreichen Besuchen des 1. Sekretärs der Bezirkeleitung Schwerin, Genossen Bernhardt Quandt, sichtbar.

1964 und in den folgenden Jahren erhielt das Grenzregiment durchweg neue Bewaffnung, vor allem die MPi-K, das IMG, das sMG und die Panzerbüchse RPG-7.

Für den Grenzdienst wurden die neuen Grenzdienstvorschriften

(Dienstvorschrift 30/9 und 30/10) eingeführt. In allen Grenzschnitten wurde ein stabiles Grenzmeldenetz gebaut, in den Grenzkompanien ein Grenzdienstführungszimmer eingerichtet. Die Züge der Grenzkompagnie kamen weitgehend geschlossen zum Einsatz. Die Grenzkompagnien wurden in verstärktem Maße mit Kraftfahrzeugtechnik ausgerüstet, um die Beweglichkeit in der Grenzsicherung zu garantieren. Bis Ende 1965 besaß jede Grenzkompagnie über 10 Kraftfahrzeuge, darunter 3 LKW LO 1800 und 1 P3.

Nachdem 1962 das Gebäude des heutigen Stabes des I. Grenzbataillons fertiggestellt wurde und am 5. Dezember 1963 der Mdi-Bau in Wootz übergeben worden war, erhielten alle Grenzkompagnien bis 1968 feste Unterkünfte in Gestalt der heutigen Objekte. So die 3. Grenzkompagnie am 16. April 1966 das Objekt Haar, die 4. Grenzkompagnie am 4. April 1964 das Objekt Kaarßen, die 9. Grenzkompagnie im Dezember 1965 das Objekt Gandow und am 29. Juni 1967 die 5. Grenzkompagnie das Objekt Tripkau. Die 6. Grenzkompagnie erhielt ihr Objekt in Dömitz am 26. Mai 1967.

Nicht zuletzt wurde die Verpflegung verbessert. Der Verpflegungssatz wurde für Soldaten und Unteroffiziere auf 3,35 Mark angehoben, für Offiziere auf 2,20 Mark. Ab April 1964 wurde wöchentlich die Zulage Ia im Wert von 2,50 Mark, bestehend aus Obst, Südfrüchten und Genußmitteln ausgegeben (Wochenendbeutel).

Veränderungen erfolgten auch im Hinblick auf das geistig-kulturelle Leben in den Einheiten. Sie erhielten erstmalig die Filmapparatur Club 16, ein Tonbandgerät, ein Fernsehgerät und eine komplette Fotoausrüstung.

Zunehmend bessere Möglichkeiten bot die Truppenbibliothek den Grenzern zur Gestaltung ihrer Freizeit.

Sie entstand 1962 im Stab des Grenzregiments in Grabow. Kollegin Hoffmeister, die erste Leiterin, begann mit einem Bestand von ca. 7 000 Büchern, die sie in Kisten und Kartons verpackt periodisch den Kompanien zum Lesen zur Verfügung stellte.

Mit der Verlegung der Bibliothek im Jahre 1963 nach Dömitz wurde Kollegin Westendorf Leiterin.

7 500 Bände befanden sich jetzt hier in alten Blechregalen, die in fünf kleinen schlauchartigen Räumen aufgestellt waren.

Literaturpropaganda oder Veranstaltungen wurden in dieser Zeit noch nicht durchgeführt.

Am 15. April 1965 übernahm die Kollegin Volke die Bibliothek, in deren Bestand sich inzwischen zusätzlich alle Dienstvorschriften

des Grenzregiments befanden.

Der Buchbestand erhöhte sich inzwischen auf 8 600 Bände. Neu war die Ausbildung der Bibliothekshelfer, die dann als Nebenstellenleiter in den Einheiten eingesetzt wurden. Der Literaturpropaganda wurde in dieser Zeit besonderes Augenmerk geschenkt.

Wesentlich verbesserte Bedingungen boten eich nach einem erneuten Umzug in den ehemaligen Kulturraum, vormals Turnhalle. Die Dienstvorschriften wurden nach Grabow zurückgeführt, moderne Holzregale ersetzten die alten Blechregale. Für die Leser wurden ausreichend Sitzmöglichkeiten geschaffen. Mit der Verlegung der Ausbildungseinheiten nach Glöwen im Jahre 1972 ergaben sich für die Bibliothek mehr Möglichkeiten, gerade die Grenzkompanien mit Literatur und ansprechenden Veranstaltungen zu versorgen.

Heute verfügt die Truppenbibliothek über rund 12 000 Bände, 800 audiovisuelle Materialien (Schallplatten, Tonbandkassetten, Dias) sowie Zeitungen und Zeitschriften.

Neben der altbewährten Versorgung der Grenzkompanien mit Literatur bietet die Genossin Volke jeder Einheit umfangreiche vorbereitete Maßnahmen für die Arbeit in den Kompanieklubs zur Unterstützung der massenpolitischen Arbeit. Regelmäßig tritt sie dort selbst in Erscheinung und stellt bekannte und neue Literatur vor. Beliebt sind die Veranstaltungen mit Schriftstellern in der Bibliothek und in den Einheiten. Mehrfach gefolgt sind der Einladung der Genossin Volke bisher Benito Wogatzki, Walter Flegel, Heinz Senkbeil, Ullrich Völkel, Heinz Kruschel, Hans Weber, Edmund Aue, Jürgen Borchert, Tom Wittgen, Klaus Peters, Hildegard und Siegfried Schumacher, Hans Krumbholz, Wolfgang Schreier, Hans Schneider und Klaus Frühauf. Darüber hinaus sind oft Künstler und Schauspieler zu Gast wie Udo Molkentin vom Staatstheater Schwerin mit einem begeisternden Kurt-Tucholsky-Programm, Lutz Riemann mit Regisseuren und Schauspielern der Serie "Polizeiruf 110" und Wolfgang Kniep aus der "Plappermühl".

Im März 1964 wurde die erste Wettbewerbsdirektive des Ministers für Nationale Verteidigung eingeführt und im Herbst 1964 die ersten Angehörigen des Grenzregiments mit dem Bestenabzeichen der NVA ausgezeichnet.

Alle diese Maßnahmen wirkten sich günstig auf die Dienst- und Lebensbedingungen der Angehörigen des Grenzregiments aus. Mit dem Bau der Wohnungen für die Berufskader verbesserten sich auch deren Lebensbedingungen. Andererseits dankten die Grenzsoldaten der Partei

Herzlichen Glückwunsch unserer Ober- bibliothekarin

Die Überraschung war wirklich gelungen: als Geburtstagsgeschenk einen Ehrentitel für Christa Volke. Vom Ministerium für Kultur der DDR wurde die Leiterin der Truppenbibliothek im Truppenteil „Robert Abshagen“ mit dem Titel Oberbibliothekar geehrt. Christa Volke ist in Dömitz zu Hause und ihre Arbeit als Bibliothekarin ist ihr, wie man so sagt, ans Herz gewachsen. Sie sagte einmal: „In unserer Bibliothek tätig zu sein, bedeutet mehr als nur ein Buch herauszugeben oder zu empfehlen. Ich bemühe mich, mit literarischen Veranstaltungen unsere jungen Genossen an das Buch heranzuführen, sie tiefer mit dem Wert unserer Literatur vertraut zu machen.“ Und das versteht Christa Volke, die schon seit vielen Jahren eine vorbildliche Arbeit in der Literaturpropaganda leistet. Ihr gelingt es, mit niveaувollen Veranstaltungen die Grenzsoldaten und Zivilbeschäftigten zum Lesen zu begeistern.

Sie hat die Ausstrahlungskraft der Bibliothek auf das geistig-kulturelle Leben der Einheiten und Kollektive erhöht. Ihr Verdienst ist es, daß die Bibliothek seit mehreren Jahren im Leistungsvergleich den Titel „Beste allgemeinbildende Bibliothek der Grenztruppen der DDR“ erreichen konnte. Mit ho-



Oberbibliothekarin Christa Volke während einer Literaturveranstaltung im Leseraum der Bibliothek,

Foto: Konopka

hem persönlichen Einsatz trug sie u. a. dazu bei, daß die Bibliothek stets mit guter, allgemeinbildender Literatur versorgt wird. Sie organisiert interessante Veranstaltungen und ist immer dabei, wenn es darum geht, neue Ideen in die Tat umzusetzen. Die Angehörigen des Truppenteiles freuen sich über diese Auszeichnung und wünschen ihrer Oberbibliothekarin Schaffenskraft und weitere Erfolge.

Major Konopka

„Schweriner Volkszeitung“ 07. 08. 1979

für die spürbare Unterstützung mit hohen Leistungen bei der Sicherung der Staatsgrenze. Einige Ergebnisse sollen das verdeutlichen:

128 Angehörige des Grenzregiments baton 1964/65 um Aufnahme als Kandidat der SED,

149 Grenzsoldaten wurden Mitglied der FDJ,

14 Angehörige des Truppenteils konnten mit der "Verdienstmedaille der NVA" und

37 mit der Medaille "Für vorbildlichen Grenzdienst" ausgezeichnet werden,

19 Angehörige des Truppenteils verpflichteten sich zum weiteren Dienst als Unteroffizier auf Zeit

52 Grenzsoldaten und Unteroffiziere verlängerten ihre Dienstzeit,

13 Berufsunteroffiziere wurden aus dem Personalbestand des Grenzregiments gewonnen.

Gute Ergebnisse erzielten die 1. und 7. Grenzkompagnie bei der Erfüllung der Befehle. 7 Festnahmen hatte am Ende des Ausbildungsjahres 1964/65 die 1. Grenzkompagnie auf ihrem Konto zu verbuchen. Ihr Grenzabschnitt blieb feindfrei. Bis weit in die 70er Jahre blieb diese Kompanie unter Führung ihres Kompaniechefs Major Julitz eine der stabilsten Einheiten im Grenzregiment.

Die Erfordernisse der Zeit und die Forderungen der Parteiführung nach hoher Gefechts- und Verteidigungsbereitschaft verlangten von den Angehörigen des Grenzregiments in zunehmendem Maße kriegebezogenes Denken und Handeln. Während die Landstreitkräfte dieses kriegebezogene Denken und Handeln an der Seite der sowjetischen Einheiten in den großen Manövern "Oktobersturm", "Quartett" u. a. trainierten, vervollkommneten die Einheiten des Grenzregiments ihren militärischen Ausbildungszustand.

Aufgefordert von der Partei, von der Sowjetarmee kämpfen und eiegen zu lernen, wandte sich die politische Arbeit stärker den Erfahrungen der sowjetischen Streitkräfte im Großen Vaterländischen Krieg zu. Eines der ersten großen Bücher, das im wahren Sinne des Wortes zum Lehrbuch für die militärische Disziplin wurde, war das Buch "Die Wolokolamsker Chaussee" von Alexander Bek. 1964 war es Gegenstand der Politerschulung bei den Soldaten und Unteroffizieren. Damit wurden Grundprobleme des militärischen Lebens in den Mittelpunkt gestellt und Denkhaltungen überwunden, die uns schon jahrelang hinderten, die Disziplin zu einem Gradmesser des sozialisti-

schen Bewußtseins zu machen. Nicht zuletzt ging es um den sozialistischen Charakter der Beziehungen in den militärischen Kollektiven und Einheiten. Diesem Buch folgten in den nächsten Jahren weitere wie "In schwerer Zeit", "Die Lebenden und die Toten", "Man wird nicht als Soldat geboren". Sie alle hinterließen bei den Angehörigen tiefe ideologische Wirkungen und trugen zum Verständnis der zu erfüllenden Aufgaben bei.

Die Geschichte des Grenzregiments in den 60er Jahren wäre unvollständig, würde nichts zur Weiterentwicklung der Waffenbrüderschaftsbeziehungen gesagt werden. Sie entwickelten sich zu den Partnertruppenteilen Ludwigslust und Tschentlin kontinuierlich.

Höhepunkte waren der 20. Jahrestag der Befreiung am 8. Mai 1965, der 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution am 7. November 1967 und der 50. Jahrestag der Gründung der Roten Armee am 23. Februar 1968. Die brüderlichen Begegnungen mit den sowjetischen Soldaten hinterließen bei den Grenzsoldaten echte Gefühle der Freundschaft und der Zusammengehörigkeit.

In diesen Begegnungen besichtigten die Grenzsoldaten in der Regel die neueste sowjetische Kampftechnik. Offen sprachen die Sowjetsoldaten über ihren internationalistischen Auftrag und über ihre Fähigkeiten, die Staatsgrenze der DDR wie die Grenze ihrer Heimat zu verteidigen. Das hinterließ bei den Grenzsoldaten eine große mobilisierende Wirkung zur Erfüllung ihres Klassenauftrages. Die Politabteilung, die Kommandeure und die Vorgesetzten zogen daraus die Schlußfolgerung, die Waffenbrüderschaftskontakte noch stärker zur Erfüllung der eigenen militärischen Aufgaben zu nutzen. An vielen Beispielen konnte der Nachweis erbracht werden, daß die Erfolge des Truppenteils immer dann am größten waren, wenn es gelang, die Treffen mit den Waffenbrüdern für jeden zu einem Erlebnis werden zu lassen. Das belegen auch eine Reihe von Stafettenberichten der FDJ-Organisationen und Grundorganisationen an den Kommandeur des Grenzregiments aus Anlaß des 20. Jahrestages der Befreiung, die noch erhalten geblieben sind.

So wurde die Waffenbrüderschaft auf diese Weise als Bestandteil des Lebens im Grenzregiment weitergeführt. Sie war und ist bis auf den heutigen Tag aus dem Grenzregiment nicht wegzudenken. Im wahrsten Sinne des Wortes wurde die Waffenbrüderschaft zu einem Faktor unserer Entwicklung, unserer Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft. In diesem Sinne muß man auch unserer Truppenbibliothekarin Christa

Volke danken, die in all den Jahren seit 1964 die Memoirenliteratur in den Mittelpunkt ihrer kulturpolitischen Arbeit stellte.



Angehörige der Nachrichtenkompanie und ihre
sowjetischen Partner bei der gemeinsamen
Ausbildung

Die Entwicklung des Grenzregiments ist undenkbar ohne das enge Zusammenwirken mit den anderen Schutz- und Sicherheitsorganen, die Zusammenarbeit mit den örtlichen Organen und Organisationen und mit der Grenzbevölkerung überhaupt.

Die Ergebnisse des 13. August 1961 und die neuen Grenzordnungen 1961 und 1964 schufen für eine fruchtbare Zusammenarbeit günstige Voraussetzungen. Auf dem Wege zur militärischen Grenzsicherung legten die einschlägigen Befehle und Dienstvorschriften Maßnahmen zur Zusammenarbeit und zum Zusammenwirken mit den örtlichen Staatsorganen und den anderen bewaffneten Kräften fest. Gefordert wurden Sicherheitsberatungen in den Grenzgemeinden mit allen wichtigen Funktionären und die Koordinierung des Kräfteeinsatzes mit der Deutschen Volkspolizei.

All das wäre jedoch ohne Wirkung geblieben, wenn das Verhältnis der Grenztruppe zur Grenzbevölkerung nicht eng und herzlich geworden wäre, in dem gegenseitige Achtung, Verständnis des einen für den

anderen und politische Verantwortung für das Ganze triumphiert hätten.

Öffentlichkeitsarbeit aller Angehörigen, vom Soldaten bis zum Offizier, war selbstverständlich.

Die Bewirtschaftung des Elbvorgeländes und die Durchführung der volkswirtschaftlichen Arbeiten im Schutzstreifen waren nur dann zu realisieren, wenn die Grenzsoldaten die Sicherung der Arbeiten über das normale Maß hinaus gewährleisteten. Verlängerte Dienstzeit zur Sicherung dieser Arbeiten war demzufolge keine Seltenheit im Sommer. Andererseits konnten sich die Grenzsoldaten auf die Bewohner des Grenzgebietes verlassen, wenn es um die Ordnung und Sicherheit im Grenzgebiet ging.

Als es im Winter 1966/67 abermals zu einem scharfen Frosteinbruch kam und die Elbe zufror, meldeten sich 526 Bürger des Grenzgebietes entlang der Elbe, zusätzlich zu ihrer täglichen Arbeit, abends und nachts durch Postgänge in den Ortschaften und an den Zufahrtswegen zum Grenzgebiet für die Sicherheit der Staatsgrenze ihren Beitrag zu leisten.

Wie bereits berichtet, wurden in den 60er Jahren für die Berufssoldaten in den Standorten der Grenzkompanien Bahlen, Neuhaus, Stapel, Kaarßen, Tripkau, Dömitz, Wootz und Lenzen Wohnungen gebaut. Die Familienangehörigen der Berufssoldaten bemühten sich, in den Ortschaften heimisch zu werden. Viele übernahmen in den Betrieben, Schulen, in den Parteigrundorganisationen und Massenorganisationen verantwortungsvolle Funktionen. Diese Tätigkeit fand die Achtung und Anerkennung der Grenzbevölkerung. Sie trug zur Festigung der Einheit von Grenzbevölkerung und Grenztruppe bei. In nicht wenigen Dörfern sprach man von unseren Grenzsoldaten und unserer Grenzkompanie. Der Stab des Truppenteils, die Kreisleitung der Partei, die Massenmedien "Schweriner Volkszeitung" und der Sender Schwerin förderten diesen Prozeß nach Kräften. So berichtete die "Schweriner Volkszeitung" vom 18. September 1968 von einem Besuch der FDJ-Bezirksleitung in der Einheit Frembggen (Dömitz).

Der Sender Schwerin und die Politabteilung der 3. Grenzbrigade organisierten gemeinsam in Vorbereitung des 20. Jahrestages unserer Republik mehrere Veranstaltungen unter dem Titel "20 und gewonnen". In diesen Veranstaltungen wurden gute militärische Ergebnisse der Grenzkompanien im Kreis und gute ökonomische Leistungen der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften zur Grundlage einer unterhaltsamen Veranstaltung.



HERZLICH BEGRÜSST der 1. Sekretär der FDJ-Betriebsleitung, Genosse Erich Postler, die Genossen Ulf, Jöckel, Gebr. Robe und Gebr. Freuß vom Grenzabschnitt. Fotos: Geneschen

Jugendverband grüßt Soldaten

Lesau. Am vergangenen Wochenende weihte der 1. Sekretär der FDJ-Betriebsleitung Erich Postler, bei den Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren der Kompanie Trembgen. In seiner Begleitung befanden sich der 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung Ludwiglust, Klaus Krato, sowie der Singklub Bützow.

Genosse Postler überbrachte den Angehörigen der Einheit die Grüße der Jugend des Bezirks Schwartau. In seinen Ausführungen betonte Genosse Postler, daß die Jugend des Bezirks mit Hochachtung von den Soldaten spricht, die im Bezirk Schwartau ihren Ehrendienst leisten. So konnte er auch den Genossen der Kompanie Trembgen Dank für die hohe Gefechtsbereitschaft übermitteln, die die Angehörigen der Kompanie besonders in der letzten Zeit zeigten. Höhepunkt des Meetings war die Auszeichnung des Unteroffiziers Mewes mit der Artur-Becker-Medaille in Bronze sowie des Soldaten Lewerenz als Jungaktivist.

Eine besondere Überraschung erlebte Unterfeldwebel Jöckel, als er im Grenzabschnitt während seines Dienstes zum Schutz der Staats-

grenze durch den 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung Ludwiglust als Jungaktivist geehrt wurde. In der Kompanie wurde das Meeting durch den Singklub Bützow umrahmt. Ems.

Als Soldat auf Zeit

Immer mehr Jugendliche erkennen die Notwendigkeit, dem Schutz unserer sozialistischen Erregenschaften zu sichern. So haben sich in letzter Zeit viele Jugendliche freiwillig für einen längeren Dienst in den bewaffneten Organen verpflichtet. Eine Reihe junger Bürger wird als Soldat auf Zeit und als Berufsunteroffizier dienen, wie Jürgen Weidert, Energieversorgung Grabow, oder Uwe Balzer, Arbeiter im Lederwerk Neustadt-Glewe. Uwe Balzer hatte sich schon vorher zu einem freiwilligen Dienst verpflichtet. Jetzt aber will er als Berufsunteroffizier seine Pflicht für seine sozialistische Heimat erfüllen.

VEK Mehwald, Obermitz.



FÜR SEINE HOHE EINSATZBEREITSCHAFT zeichnete der 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung, Klaus Krato, Ulf Jöckel als Jungaktivist aus.

„Schweriner Volkszeitung“ 18. 09. 1968

Im Rahmen dieser Voranstellung wetteiferten die 4. Grenzkompanie und die Kooperation Zeetze/Vockfey mit der 6. Grenzkompanie und der Kooperation Polz/Neu Kaliß am 25. Januar 1969 um die Plätze für den nächsten Ausscheid.

Es gab also nichts im Grenzgebiet, an dem nicht auch die Grenzeinheiten mitwirkten.

2. *Sie kommen nicht durch!*

Die Grenzprovokation auf der Elbe im Herbst 1966.

Noch heute, 20 Jahre danach, belegt die Grenzprovokation auf der Elbe, wie gewissenlos und gefährlich der BRD-Imperialismus sein kann.

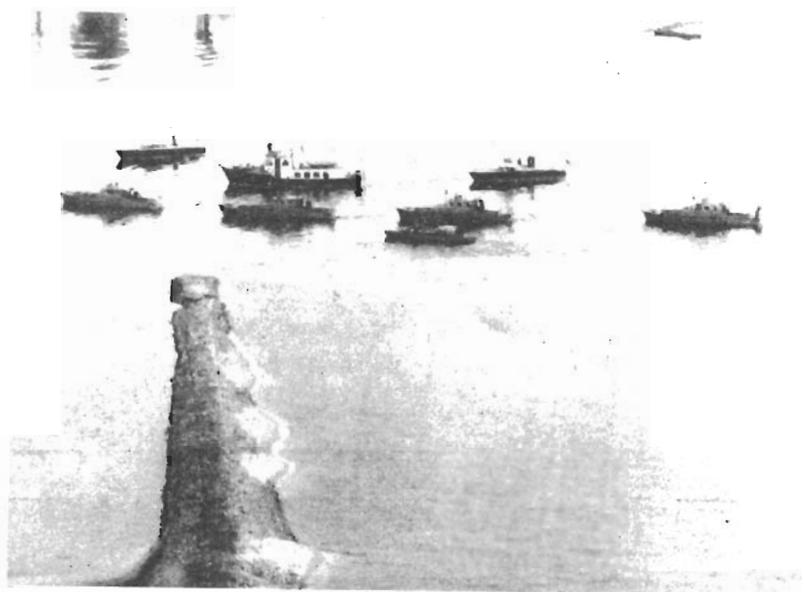
Am 18. Oktober 1966 zwischen 14.30 Uhr und 15.30 Uhr stand der Frieden in Europa auf dem Spiel, hing er am seidenen Faden. Er wurde durch den mutigen Einsatz der Angehörigen der 1. Bootsgruppe erfolgreich verteidigt.

Generalmajor Strickland, leitender Offizier der Führungsgruppe der Britischen Rheinarmerie, drückte diese Feststellung später wie folgt aus: "Es hätte leicht einen dritten Weltkrieg auslösen können".

Wie kam es zu dieser Provokation?

Im Juli 1966 hatten beide Seiten zwecks Aufrechterhaltung der Elbschifffahrt vereinbart, im Grenzstreckenabschnitt der Elbe die erforderlichen Peilarbeiten durchzuführen, wobei die territoriale Integrität und die Souveränität beider Seiten zu wahren war.

Im einzelnen wurde festgelegt, die Peilarbeiten durch das DDR-Peilboot "Lenzen" und durch das BRD-Schiff "Kugelbake" durchführen zu lassen. Insgesamt sollten die Peilarbeiten im November 1966 abgeschlossen sein. Am 6. Oktober 1966 gegen 13.00 Uhr wurde das Peilboot der DDR "Lenzen" im Raum Lenzen durch das Zollboot "Lüneburg" bei der Durchführung der Peilarbeiten behindert. Die Zusage für die Peilarbeiten wurde BRD-seitig für das DDR-Peilboot zurückgezogen und in anmaßender Weise verfügt, daß nur die BRD das Recht zu Peilarbeiten im gesamten Grenzstreckenabschnitt besitzt. Damals berief man sich auf die Nachfolgerechte aus der Zeit vor 1945 und die damaligen Zuständigkeitsbereiche für die wasserwirtschaftlichen Arbeiten an und auf der Elbe. Heute hat man die Besitzansprüche auf die ganze Elbe modifiziert.



Bereits am 7. Oktober 1966 wurden im Hafen Damnitz provokatorische Handlungen erkennbar. Auffällig war, daß um und auf der "Kugelbake" englische Soldaten und BGS-Angehörige eine rege Geschäftigkeit entfachten. Nachmittags erschien das Zollboot "Lüchow" in Nähe eines unserer Grenzsicherungsboote. Ein englischer Offizier erklärte unserer Bootsbesatzung, daß die "Kugelbake" die Querpeilung wieder aufnehmen wird.

Am 11. Oktober 1966 verließ die "Kugelbake", von den Zollbooten "Lüchow" und "Berlin" begleitet, den Hafen Damnitz und lief in den Hafen Gorleben ein. Am westlichen Ufer wurde die "Kugelbake" von 8 SPW, 7 Kübel und 2 MTW der englischen Armee eskortiert. Gegen 16.00 Uhr verließ die "Kugelbake" den Hafen Gorleben und versuchte eine Querpeilung. Kapitänleutnant Kurt Winkler protestierte gegen die Verletzung der Staatsgrenze, ein weiteres Eindringen der "Kugelbake" wurde durch 6 Hafenbarkassen und ein Schnellboot verhindert. Während der Provokation befanden sich zwei Hubschrauber des BGS in der Standschwebe über dem Handlungsraum der "Kugelbake". Tags darauf verunglimpfte der Norddeutsche Rundfunk die Grenztruppen, "weil sie eine friedliche Peilung störten"!

Am 12. Oktober 1966 lief in der BRD die NATO-Stabsübung "Fallex 66" an. Ihre Idee ging von einem begrenzten Kernwaffenkrieg aus. Anlaß war eine vorangegangene Grenzprovokation an der Staatsgrenze der DDR. Zufall?

Am 18. Oktober 1966 nachmittags erreichte die Provokation ihren Höhepunkt. Vormittags wurden an der "Kugelbake" umfangreiche Vorbereitungsarbeiten beobachtet. Vom Führungsstab des BGS-Brigadegenerals Müller wurde ein Telefonkabel zum Elbufer verlegt. Eine Filmkamera wurde am Ufer aufgebaut. Die Fahrzeuge, die an der Filmkamera beobachtet wurden, trugen die Aufschriften Springer, Bild, "Hör zu". Gegen Mittag wurde eine Gruppe Militär bei der Rekognoszierung beobachtet.

Am westlichen Ufer gingen Panzerspähwagen "Ferret" und "Saladin" in Stellung. Sie richteten ihre Kanonen und Maschinengewehre auf unsere Grenzsoldaten und Boote.

Den weiteren Verlauf der Grenzprovokation schildert Karl Horn im Heft 4 der "Beiträge zur Geschichte der Grenztruppen" so:

14.27 Uhr: Am Unterlauf der Elbe steuern zwei Konvois Wasserfahrzeuge aufeinander zu. Der eine naht aus Richtung Dömitz, der andere hat gerade den Hafen Gorleben verlassen. Kurze Zeit später begegnen sie sich.

Die aus Dömitz kommenden Boote der Grenztruppen der DDR formierten sich zur Kiellinie. Auf Gegenkurs das westdeutsche Peilschiff "Kugelbake", flankiert von Booten des Zollgrenzdienstes. Drei BGS-Hubschrauber vom Typ "Alouette" jagen im Tiefflug über die Bootseinheit der Grenztruppen hinweg. Mit dem Druck ihrer Rotoren versuchen sie, die Grenzsicherungsboote zum Kentern zu bringen. Ihren Attacken begegnet eine Mi-4 mit dem Hoheitszeichen der DDR, geführt von Oberleutnant Katzer. Währenddessen überfliegen zwei Hubschrauber der Britischen Rheinarmee "Whirlwind" den Ort der Provokation, die Seitentüren auf, die schußbereiten Maschinengewehre auf die Grenzsoldaten gerichtet. Wenige Minuten später erreicht eine zweite Angriffswelle, bestehend aus sechs Zollbooten, drei Sturmbooten und zwei selbstfahrenden Pontons des BGS den Raum der Auseinandersetzung. Zusammen mit der "Kugelbake" dringen sie gewaltsam in die Sperrlinie ein und versuchen, die Grenzsicherungsboote der Bootsgruppe zu rammen. Die am BRD-Ufer in Stellung gegangenen SPW "Mowag" des BGS und die britischen richten ihre Maschinengewehre und Kanonen auf die Grenzer. Verbindungsoffiziere der britischen Armee, die sich auf Schiffen und Booten der BRD aufhalten, fordern über Megaphon, den Weg für die "Kugelbake" freizugeben. Vergeblich. Mit geschickten Manövern weichen die Grenztruppenboote den Rammversuchen aus und schließen immer wieder die Kiellinie. Mit Mut und Geschick wehren die Angehörigen der Bootseinheit Dömitz unter Führung von Kapitänleutnant Janshen, heute Kommandeur der Offiziershochschule "Rosa Luxemburg", alle Angriffe ab. Sie lassen sich nicht zu unbedachten Handlungen provozieren, sondern zwingen die Angreifer zum Abdrehen. Eine Grenzrevision an der Elbe bleibt an diesem Tage und für alle Zukunft aus.

Für die Angehörigen der 1. Bootsgruppe war das eine unvorstellbare Bewährung und ein Musterbeispiel für soldatische Disziplin und seemannisches Können. Die Nerven waren bis zum Zerreißen gespannt, berichteten einige Teilnehmer, die diese Provokation abgewehrt hatten. "Was uns half, besonnen und entschlossen zu handeln, die Befehle strikt zu erfüllen? Das war die kluge Führung und das Beispiel unseres Kommandeurs, das war das Vertrauen in die Politik unserer Partei und in die Richtigkeit ihrer Entscheidung und nicht

zuletzt die Gewißheit, daß auf unserer Seite die stärkeren Bataillone stehen", berichteten sie.

Am 21. Oktober 1966 verließ die "Kugelbake" den Grenzstreckenabschnitt in Richtung Lauenburg. Das Ziel der Provokation war gescheitert. Die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" hatte am 17. Juli 1966 zum Ziel der Provokation geschrieben: "... der DDR müsse nachhaltig klärgemacht werden, wer auf der Elbe die Hoheitsrechte ausüben könne und wer nicht."

Die Angehörigen der 1. Bootsgruppe hatten durch ihren mutigen Einsatz gezeigt, daß sie die Hoheitsrechte der DDR auf der Elbe ausübten. Die großen Leistungen der Grenzsoldaten in den blauen Uniformen zur zur Erhaltung des Friedens wurden auf einem feierlichen Appell unter Beteiligung der örtlichen Partei- und Staatsorgane sowie der Grenzbevölkerung hoch gewürdigt. Auf Befehl des Ministers für Nationale Verteidigung zeichnete der Chef der Grenztruppen der NVA, Generalmajor Peter, im Beisein von Bernhard Quandt, die Besten von ihnen mit der "Verdienstmedaille der NVA" und der Medaille "Für vorbildlichen Grenzdienst" aus. Zu ihnen gehörte Oberstleutnant Reinhard Popp, Major Paul Karsten, Kapitänleutnant Heinz Janshen, Kapitänleutnant Kurt Winkler, Oberleutnant Bruno Hinz, Obermeister Günter GÜntsch, Obermeister Harri Karsten, Obermeister Peter Ditrich, Meister Walter Lexow, Meister Reiner Geßler, Meister Uwe Köhler, Meister Kurt Reichenbach und Obermaat Hans-Dieter Krause. Weitere Angehörige der 1. Bootsgruppe erhielten Geld- und Sachprämien. Über die Stimmung und Haltung der Grenzbevölkerung zu dieser Provokation stand in der "Volksarmee" Nr. 48/66 folgende Notiz:

"Rüterberg liegt in unmittelbarer Nähe des Elbgrenzabschnittes unserer westlichen Staatsgrenze. Die Mitglieder der Ortsparteileitung protestieren gegen die friedensgefährdenden Provokationen der Bonner Notstandspolitik auf der Elbe. Als Bewohner des Grenzgebietes wissen wir, daß die westdeutsche Regierung den Überfall auf die DDR plant und dazu Konflikte an der Staatsgrenze braucht. Den Angehörigen der Grenztruppen aber möchten wir für ihr besonnenes Handeln auf der Elbe Dank und Anerkennung aussprechen. Die Genossen versicherten, daß sie alles in ihren Kräften stehende tun werden, um die Grenzsoldaten zu unterstützen".

Die Angehörigen der 1. Bootsgruppe hatten eine Schlacht gegen den Alleinvertretungsanspruch der BRD auf der Elbe gewonnen. Wenn heute, 20 Jahre danach, so intensiv über die Grenzfestlegung des Elb-

grenzabschnittes in der BRD diskutiert wird und sich die Stimmen für eine völkerrechtliche Regelung mehren, so ist das wesentliche Verdienst der Bootsbesatzungen von 1966, die entschlossen die Hoheitsrechte der DDR verteidigten.

Die Ereignisse vom 18. Oktober 1966 bestärkten damals unsere Regierung, einseitig die Staatsgrenze zu kennzeichnen. Entlang der gesamten Staatsgrenze, mit Ausnahme der Elbe, wurden vom 1. August 1967 bis 30. Oktober 1967 Grenzsäulen gesetzt. Augenscheinlich wurde damit die Souveränität der DDR völkerrechtlich dokumentiert.

Im November 1967 erhielt die 1. Bootgruppe auf einem feierlichen Appell die ersten sechs Boote vom Typ O66. Mit dieser neuen Bootstechnik waren die Angehörigen der Bootgruppe noch besser in der Lage, den Schutz der Staatsgrenze zu gewährleisten. Auf diese neue Technik waren die Offiziere, Maate und Matrosen stolz.

Die siegreiche Klassenschlacht auf der Elbe spornte alle Angehörigen des Grenzregiments an. Im selben Jahr baten 81 Soldaten um Aufnahme in die Partei. 5 468,- Mark spendeten die Grenzsoldaten für Vietnam. Ein Jahr später wurden 84 Grenzsoldaten in die Partei aufgenommen. 8 939,- Mark wurden für Vietnam gespendet, 7 701 Verpflichtungen im sozialistischen Wettbewerb erfüllt und 196 Grenzeoldaten als Mitglied der FDJ gewonnen.

3. Marschrichtung Süden.

Der neue Tag hatte gerade erst begonnen. Die Nacht war sternenklar. Richtig günstige Bedingungen für den Grenzdienst. Der kommende Tag versprach, wieder ein schöner Sommertag zu werden. Der Postenführer der 8. Grenzkompagnie schaute auf die Uhr. Sie zeigte die 2. Stunde des 20. August 1968 an. Also Zeit, sich über das Grenzmeldenetz zu melden. Am anderen Ende war die Stimme des Zugführers zu hören. Der Postenführer meldete keine Besonderheiten im Abschnitt. Der Zugführer ließ ihn gar nicht erst ausreden, sondern befahl den Posten im Eilschritt zum Ablösepunkt. Nanu! Werden wir heute früher abgelöst? Er teilte die Entscheidung seinem Posten mit. Der freute sich. Mensch, dann können wir ja heute eine Stunde länger schlafen.

Gerade hatten sie den Ablösepunkt erreicht, da kam auch schon der LO 1800. Aufsitzen! - Wurde ihnen befohlen.

Doch der Postenführer wunderte sich. Es stieg kein Posten ab. "Was ist los, fragte er den Unteroffizier. Weißt Du nicht, bei uns ist Gefechtsalarm. Wir müssen alles verladen. Da haben sich aber die Vorgesetzten im Regimentsstab was ausgedacht. Sogar zwei W-50 mit Hänger haben sie geschickt."

Etwa zur gleichen Zeit wurde Hauptmann Gerhard Müller, Instrukteur der Politabteilung, alarmiert. Er wohnte in Lenzen. Bei Gefechtsalarm hatte er sich aus dem Objekt der 8. Grenzkompagnie zu melden. Nach der telefonischen Meldung beim Leiter der Politabteilung, Major Hasselberg, erklärte dieser ihm, daß das ganze Regiment auf Befehl des Kommandeurs der Brigade eine höhere Stufe der Gefechtsbereitschaft einnimmt. Er sollte in der 8. Grenzkompagnie verbleiben und mit dem Politstellvertreter die politische Arbeit organisieren. Gegen 3.00 Uhr erhielt die 8. Grenzkompagnie einen Marschbefehl in Richtung Berlin. Unter Führung des Stellvertreters Kompaniechef setzte sich die Marschkolonne in Bewegung. "Ich hatte außer meiner Waffe und 300,- Mark weiter nichts bei mir. Ich fuhr einfach mit", erzählte der heutige diensthabende Offizier der Grenzübergangsstelle Cumlosen.

Die meisten Soldaten dachten an einen Übungsalarm. Manche hatten nur den Kampfanzug über den Schlafanzug gestreift, in der Annahme, nach zwei Stunden wieder im Bett zu liegen. Andere waren barfuß in die Stiefel geschlüpft. Je weiter sich die Kolonne von Lenzen entfernte, um so unruhiger wurden die Soldaten. "Auf einem Rastplatz am Berliner Ring in unmittelbarer Nähe des Abzweiges Leipzig erwarteten uns bereits zwei Funkwagen vom Kommando der Grenztruppen. Sie waren der 8. Grenzkompagnie zugeteilt worden. Aus dem Dienstauftrag des Funktruppführers konnte ich dann unser Marschziel entnehmen", berichtete der heutige Major Müller. "Es hieß Rübenu an der tschechischen Grenze im Erzgebirge. Mir wurde sofort alles klar. Unser Einsatz stand mit den politischen Ereignissen in der CSR im Zusammenhang. Wir sind den ganzen Tag gefahren. Kurz vor dem Ziel stieß dann noch ein Verbindungsoffizier zu uns, der uns in den Unterbringungsraum, ein Waldstück etwa 3 km von Rübenu entfernt, führte. Es wurden Zelte aufgestellt. Sofort hatten wir einen 45 km langen Grenzabschnitt von Kuhnheide bis Caunnerswalde zu sichern. Ich blieb sechs Wochen an der CSR-Grenze", sagte Major Müller weiter, "dann wurde ich nach Grabow zurückgeführt".

Aus den Einheiten, die in den Süden kommandiert wurden, wurde die 12. Grenzbrigade gebildet. Die 8. Grenzkompagnie kam erst im April 1969 in den Bestand des Grenzregiments 8 zurück. Sie zog von Rübenaunach nach Oberhau um und bezog während der Wintermonate ein Ferienheim. Ähnlich erging es auch den Angehörigen der 2. Grenzkompagnie unter Führung von Oberleutnant Bräuer. Da die 2. Grenzkompagnie einen Zug nach Dömitz kommandiert hatte, wurde ein Zug der 5. Grenzkompagnie unter Führung von Unterleutnant Keuchel, heute Major im Stab des Grenzregiments, der 2. Grenzkompagnie zugeordnet. Sie wurde in den Abschnitt Oberwiesenthal bis Rittersgrün disloziert. Auch in der 2. Grenzkompagnie hatten die Grenzsoldaten nicht mit einer solchen Verlegung gerechnet. Die meisten Genossen haben sich erst während der Fahrt richtig angezogen, berichtete Major Austel, damals Oberleutnant und Zugführer in der Einheit. Die 2. Grenzkompagnie wurde bereits am 20. September 1968 wieder zurückgeführt.

Die Angehörigen beider Kompanien haben im Süden ihre Aufgaben vorbildlich erfüllt. Viele Angehörige der Grenztruppen wurden belobigt, prämiert und ausgezeichnet.

Während der internationalistischen Hilfsaktion für die GDR hatten auch die im Bestand des Grenzregiments 8 verbliebenen Einheiten einen wichtigen Klassenauftrag zu erfüllen. Ausgehend von der militärpolitischen Situation im Zusammenhang mit der GDR war es erforderlich geworden, die Gefechtsbereitschaft zu erhöhen. Die BRD beteiligte sich sehr stark an der Einmischung in die inneren Angelegenheiten der GDR. Die PSK-Einheiten der Bundeswehr waren zum Einsatz gekommen und die USA und BRD führten an den Grenzen zur GDR und zur DDR umfangreiche Manöver durch. Die Hetze der BRD-Massenmedien war unvorstellbar. In allen Einheiten unseres Grenzregiments war die Marschbereitschaft hergestellt worden. Kein Angehöriger der Einheit durfte mehr die Kaserne verlassen. Die Waffen waren ständig am Mann. Selbst ins Bett wurde die MPi mitgenommen.

Das Informationsbedürfnis der Grenzsoldaten war in jenen Tagen sehr groß. Die Vorgesetzten, besonders die Politoffiziere, hatten alle Hände voll zu tun, um den Soldaten und Unteroffizieren die Ziele der US-Globalstrategie zu erklären. Die Angehörigen des Grenzregiments unterstützten nach Kräften die tschechischen Kommunisten, die am proletarischen Internationalismus festhielten. Über jede Erfolgsmeldung freuten sie sich. Durch eine niveauvolle Information und Erläuterung von politischen Grundfragen, aktuellen Ereignissen in

der Welt und den in der Grenzsicherung zu lösenden Aufgaben, besonders hinsichtlich der Wachsamkeit, stieg das Niveau der Dienstdurchführung der Grenzposten beträchtlich und die Grenzsicherung stabilisierte sich. Erfolgreich wurden die Verleumdungen der internationalistischen Hilfeaktion abgewehrt und die Aufforderungen zur Fahnenflucht blieben ohne Wirkung.

Das Ausbildungsjahr 1967/68 mit seiner "Aktion Roter Kampfwagen" als erste zentrale Wettbewerbsrichtlinie in der NVA zu Ehren des 50. Jahrestages der Novemberrevolution brachte folgende Ergebnisse: Die 1. Bootsgruppe, die 9. Grenzkompagnie, die 2. Ausbildungskompagnie und die 8. Unteroffiziersausbildungskompagnie erkämpften den Bestentitel,

94 Grenzsoldaten wurden Kandidat der SED,

682 FDJ'ler erkämpften das Abzeichen "Für gutes Wissen".

Das Grenzregiment ging aus den Maßnahmen der höheren Stufe der Gefechtsbereitschaft gestärkt hervor. Der politisch-moralische Zustand hatte sich stabilisiert.

4. *Das Grenzregiment 8 am Vorabend des VIII. Parteitages der SED.*

Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre änderte sich die innen- und außenpolitische Situation für die Sicherung der Staatsgrenze. Die DDR hatte sich politisch, ökonomisch und ideologisch gefestigt. Der 20. Jahrestag der Gründung der DDR hatte überzeugend die Lebenskraft des Sozialismus in der DDR unter Beweis gestellt. Dringender denn je war es in unserem Land notwendig, zu intensiven Produktionsmethoden überzugehen. Klarer galt es, den Weg der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in einer neuen, höheren Etappe fortzusetzen. Auch im Grenzregiment war der Übergang zu einem allseitig gefechtsbereiten Truppenteil vollzogen worden. Die Grenzsicherung erfolgte nach militärischen Gesichtspunkten. Das Regiment war in der Lage, militärische Handlungen durchzuführen. Alle Einheiten hatten moderne Kasernen erhalten. Sie waren modern bewaffnet und voll motorisiert. Fast alle Einheiten verfügten über ausreichende Führungs- und Nachrichtenmittel sowie über mehr oder weniger gute Pioniersperren. International deutete sich die Wende zur Entspannung an. In der BRD kam es 1969 zu einem Regierungswechsel. Willy Brandt wurde Bundeskanzler. Mit der "Neuen Ostpolitik" der SPD-Regierung entstanden

neue Aspekte in den Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zur Sowjetunion, zur Volksrepublik Polen, zur Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik und auch zur Deutschen Demokratischen Republik. Entscheidend war aber, daß die Sowjetunion und die Warschauer Vertragsstaaten die militärstrategische Parität zu den USA und zur NATO erkämpften. Unter diesen neuen Bedingungen wuchs die Verantwortung der Grenztruppen für die zuverlässige Sicherung der Staatsgrenze. Dazu waren aber auch neue Methoden in der Grenzsicherung erforderlich, die einen ganzen Komplex von Maßnahmen notwendig machten und über Jahre dauerten.

Im Vorfeld des VIII. Parteitagees der SED festigten die Grundorganisationen im Truppenteil ihre Reihen. Einher mit den Parteiwahlen im Herbst 1970 erfolgte der Umtausch der Parteidokumente. Die hohe politische Aktivität, die dabei in den Grundorganisationen entwickelt wurde, strahlte auch zusehends auf alle Angehörigen des Grenzregiments aus. Sie wurde besonders in der disziplinierten Haltung aller Grenzsoldaten bei der Umstrukturierung des Grenzregiments sichtbar.



Oberstleutnant Popp würdigt einen verdienstvollen
Genossen

Im Februar 1971 wurde das Grenzkommando NORD gebildet. Damals noch mit dem Standort Kalbe. Kommandeur wurde Oberst Harald Bär. Die 3. Grenzbrigade und das Grenzregiment 7 wurden aufgelöst. Das Grenzregiment 8 erhielt den heutigen Grenzabschnitt. Dementsprechend wurde auch das II. Grenzbatallion des Grenzregiments 7 unserem Grenzregiment zugeordnet. Die 1. Bootsguppe wurde eine Bootsabteilung mit zwei Bootskompanien und der Booteinstandsbasis. Eine Reihe von Offizieren des Grenzregiments 7 wurde zum Stab des Grenzregiments 8 versetzt. Neuer Kommandeur des Grenzregiments wurde Oberstleutnant Fährlich. Im September wechselte auch der Stellvertreter des Kommandeurs und Stabschef. Neuer Stabschef wurde Major Richter. Gleichfalls wurde Major Traeger als Stellvertreter für Technik und Ausrüstung und Hauptmann Bein als Leiter der Politabteilung dem Grenzregiment zuversetzt. Mit diesen Angehörigen nahmen im Grenzregiment die ersten Absolventen der Militärakademie "Friedrich Engels" ihren Dienst auf.

In die Dislokation wurden auch die Grenzübergangsstellen Schwanheide, Kommandant Major Hauer, und Horst, Kommandant Oberstleutnant Meier, aufgenommen. Der Kommandant der Grenzübergangsstelle Cumlosen wechselte im Dezember. Major Helmut Wendt wurde in den Stab des Grenzregiments versetzt. Neuer Kommandant der Grenzübergangsstelle Cumlosen wurde Major Tews. Auch nach der Umstrukturierung mußten die Angehörigen des Grenzregiments große Anstrengungen vollbringen, um die Sicherheit der Staatsgrenze zu garantieren. Der Druck auf die Staatsgrenze war beträchtlich. Mit der neuen SPD-Regierung versuchten die Feinde der DDR, den Klassencharakter des Bonner Staates zu verwischen, um das Feindbild der Grenzsoldaten zu untergraben. Dagegen führten die Politabteilung, die Parteigrundorganisationen und alle Vorgesetzten einen entschiedenen Kampf, in dessen Mittelpunkt die Entlarvung des Wesens des Sozialdemokratismus und die ideologische Abgrenzung von der BRD stand. Das war für die Beurteilung der politischen Verantwortung an der Staatsgrenze und ihre Sicherung äußerst wichtig, denn zunehmend wurde die Erfüllung des Klassenauftrages zu einer politischen Frage.

Vom 15. bis 19. Juni 1971 tagte in Berlin der VIII. Parteitag der SED. Er leitete eine neue Etappe der Entwicklung der DDR ein. Die vom Parteitag formulierte Hauptaufgabe fand in den Reihen der Angehörigen des Truppenteils einen großen Widerhall und löste neue Initiativen im sozialistischen Wettbewerb aus. Auch die von den Parteitagen der KPdSU und der SED formulierten Friedensprogramme wurden —

tiefgründig studiert und die erforderlichen Schlußfolgerungen für die Grenzsicherung abgeleitet. Beeindruckend war dabei die Aufgabe für uns, für den weiteren sozialistischen Aufbau in der DDR die denkbar günstigsten außenpolitischen Bedingungen zu schaffen. Diese Aufgabe war in bestimmter Hinsicht neu, aber für jeden faßbar. Klarer wurde der Zusammenhang von Sozialismus und Frieden sichtbar und daß die Sicherung der Staatsgrenze dazu einen unverzichtbaren Beitrag leistet. Wachsamkeit und bedingungslose Durchsetzung der Befehle erhielten damit eine neue politische Dimension. In jener Zeit leisteten solche Einheiten wie die 3. Grenzkompagnie unter Führung von Major Julitz, das I. Grenzbataillon unter Leitung von Major Frembgen, die Bootsabteilung, Kommandeur Korvettenkapitän Janshen und die 8. Grenzkompagnie unter Führung von Major Gragert echte Schrittmacherleistungen im Grenzregiment.

IV. Das Grenzregiment 8 zwischen dem VIII. und X. Parteitag der SED.

1. Der Übergang des Grenzregiments zum geschlossenen Einsatz der Einheiten zur Grenzsicherung (Bataillonssicherung).

Über seine Eindrücke vom Übergang des I. Grenzbataillons zur Bataillonssicherung berichtete der damalige Kompaniechef der 2. Grenzkompagnie, Major Bruche: "Anfang Mai 1975 ging das I. Grenzbataillon zur Erprobung der Bataillonssicherung über. Zur Vorbereitung dieser neuen Art der Grenzsicherung nahmen alle Offiziere an Lehrvorführungen teil, in denen uns die Grundprinzipien dieser Sicherung vorgeführt wurden. Wir waren alle sehr begeistert. Das einheitliche und geschlossene Handeln der Kompanie, die Art und Weise der Führung der Grenzsicherung und des Grenzdienstes fanden unsere Zustimmung. Aber von der Lehrvorführung bis zum Übergang mußte noch ein Stück Arbeit geleistet werden. Die erste Aufgabe, die es zu lösen galt, war der Pionierausbau des Abschnittes. Meine Kompanie sicherte von der Waldspitze bei Nostorf bis zur Hafeneinfahrt Boizenburg. Der größte Teil der Sperranlagen war veraltet und die Befahrbarkeit des Abschnittes mit Kraftfahrzeugen war kaum möglich. Durch die Unterstützung der Pionierkompanie und des agrochemischen Zentrums Boizenburg sowie

des staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes wurde ein hohes Maß an Arbeit geleistet. Im Abschnitt Waldspitze bis zur F5 mußte ein fester Untergrund für die Sperre und den Kolonnenweg geschaffen werden und im Elbabschnitt von Elbkilometer 559 bis 563 mußten wahrlich ganze Berge versetzt werden. Eine zweite Aufgabe, die uns bevorstand, war die Vorbereitung des Personalbestandes. Dabei galt es, besonders die Vorgesetzten gründlich auf die neue Art der Führung vorzubereiten. Der gesamte Personalbestand mußte in die Besonderheiten des künftigen Sicherheitsabschnittes eingewiesen werden. Die Kraftfahrer mußten das Befahren des Deiches trainieren, was für meine Kompanie völlig neu war. Dann war es soweit. Mit meiner Kompanie war ich zum Frühaufzug befohlen. Erstmals stand ich vor der ganzen Kompanie und erteilte den Befehl zur Grenzsicherung für den gesamten Abschnitt des Grenzbataillons. Für uns alle war das ein bedeutender Augenblick. Danach bewegten sich 17 Kraftfahrzeuge in Kolonne aus dem Objekt. Damit war der Übergang zur Bataillonssicherung offiziell vollzogen. Mit dem Übergang waren jedoch noch lange nicht alle Probleme beseitigt. So stellten wir fest, daß die Kenntnisse über die Sicherheitsabschnitte lange nicht so gut waren wie wir angenommen hatten, oder die Anmarschwege für die Alarmgruppen waren oft nicht die zweckmäßigsten. Arge Schwierigkeiten bereiteten uns die Funkverbindungen. Wichtig aber war, die neue Grenzsicherung erhöhte die Sicherheit der Staatsgrenze und die Gefechtsbereitschaft der Einheiten. Etwa zwei Monate später ging auch das II. Grenzbataillon zur Bataillonssicherung über."

Großzügig erhielt das Grenzregiment 1974 umfangreiche Mittel zum pioniertechnischen Ausbau zur Verfügung gestellt. Innerhalb von wenigen Monaten wurde der Grenzabschnitt durchgängig mit einem Sperrlement ausgerüstet. Drei Pionierkompanien und zeitweilig zwei Ausbildungskompanien waren dazu eingesetzt. Von den Grenzsoldaten wurde das als echte Hilfe unserer Partei- und Staatsführung empfunden. Sie brachten ihren Willen zum Ausdruck, diese Hilfe durch eine vorbildliche militärische Pflichterfüllung zu rechtfertigen. Diese Pioniermaßnahmen waren andererseits wesentliche Voraussetzung für die Bataillonssicherung. Sie wurden in der Folgezeit kontinuierlich weitergeführt.

In die Zeit der Vorbereitung der Einheiten auf die Bataillonssicherung fiel auch die Entscheidung der Regierung zur Veränderung des Grenzgebietes, verbunden mit der Neueinführung einer Grenzordnung. Mitte 1972 wurden solche Ortschaften wie Gresse, Boizenburg,

Neuhaus, Kaarßen, Tripkau, Dömitz und Lenzen aus dem Grenzgebiet herausgenommen. Um die Sicherheit von Dömitz zu gewährleisten, wurde innerhalb von fünf Monaten ein neuer Deich vor Dömitz geschüttet und eine komplette Sperranlage errichtet. Generell wurde das Grenzgebiet verkleinert und für die ökonomische Entwicklung voll erschlossen. Auch darauf mußte von der Grenzsicherung her neu reagiert werden. Die Führung des Grenzregiments, eng verbunden mit den örtlichen Partei- und Staatsorganen, stellte das gewachsene Bewußtsein der Grenzbevölkerung in Rechnung, einen noch stärkeren Beitrag zur Sicherung der Staatsgrenze zu leisten. Die sich neu herausbildenden kooperativen Verbände in der Landwirtschaft als auch die entstandenen Gemeindeverbände wirkten sich dabei günstig aus. Die Grenzdirektive des Sekretariats des Zentralkomitees der SED schuf die erforderliche Grundlage, um den politischen Einfluß im Grenzgebiet zu erhöhen. Die Zusammenarbeit, besonders auf der Ebene der SED-Kreisleitungen und der Räte der Kreise, erfuhr dadurch eine neue Qualität. Und von noch einer Maßnahme der Vorbereitung auf die Bataillonssicherung soll hier berichtet werden. Mitte des Jahres 1974 begann die Umstrukturierung der Bootsabteilung und die Erprobung des Bootseinsatzes nach neuen Gesichtspunkten. Die Bootseinheiten wurden den Kommandeuren der Grenzbataillone unterstellt.

Das II. Grenzbataillon erhielt eine Bootskompanie in die Struktur. Im I. Grenzbataillon wurde folgendes erprobt:

Die Kompanie Haar erhielt einen Bootszug unter Führung von Leutnant Ebert mit vier Besatzungen unterstellt und der Kompanie Bahlen wurden für jeden Zug eine Bootsbesatzung zugeteilt. Oberleutnant Großmann wurde dem Stab des I. Grenzbataillons als Offizier für Bootseinsatz zugeteilt. Da sich diese Erprobung nicht bewährte, wurde nach ca. sechs Wochen, im Juli 1974, ein selbständiger Bootszug gebildet und im Objekt Horst untergebracht. Dieser Zug bestand aus acht Besatzungen. Ihm wurden vier Grenzsicherungsboote, 1 LO sowie die erforderliche Bewaffnung und Munition zugeordnet. Erster Zugführer war Oberleutnant Großmann, heute Stellvertreter des Kommandeurs für politische Arbeit im III. Grenzbataillon. Sein Stellvertreter für politische Arbeit wurde Leutnant Ebert, heute Major, Offizier für politische Arbeit im I. Grenzbataillon.

Für die Angehörigen des Bootszuges waren die Anforderungen völlig neu und mit Belastungen im persönlichen Leben verbunden. Die Bootsführer, in der Regel verheiratet, wohnten in Dömitz. Wohnraum konnte erst nach und nach bereitgestellt werden. Für die ledigen Berufs-

soldaten konnten aufgrund des ungünstigen Standortes die Rechte lange nicht umfassend gewährt werden. Da das Objekt Horst bereits mit zwei Einheiten belegt war, war die Unterbringung sehr beengt. Mancher Angehörige des Bootszuges rechnete aufgrund der Bedingungen damit, daß sich die Erprobung nicht bewähren würde und die Bootsabteilung bestehen bliebe. Doch bereits ein Jahr später wurde die Erprobung abgeschlossen und die neue Struktur der Bootseinheiten bestätigt.

Der Stab der Bootsabteilung wurde aufgelöst und die Offiziere und Unteroffiziere in die Stäbe des Grenzregiments und der Grenzbataillone aufgenommen.

Der Bootsinstandsetzungszug wurde zu einer selbständigen Stabseinheit. Seine Bedeutung wuchs mit dem schweren Bootsunglück auf der Elbe als Bootsberge- und Instandsetzungszug. Es gereicht den Angehörigen der Bootseinheiten zur Ehre, daß sie trotz persönlicher Erschwernisse um die Erfüllung des Klassenauftrages kämpften, sich zu neuen Kollektiven formierten und die Aufgaben zur Sicherung der Staatsgrenze unter den neuen Bedingungen erfüllten.

Die Vorbereitung und Durchführung der Bataillonssicherung beeinflusste alle Bereiche des Grenzregiments. Die Stäbe mußten sich in ihrer Führungstätigkeit völlig umstellen. Die Plandisziplin und die Plantreue gewannen an Bedeutung.

Die Bataillonssicherung veränderte generell das Leben in der Grenzkompagnie. Der geschlossene Einsatz der Grenzkompagnie zur Grenzsicherung erforderte, die militärische Disziplin und die Organisiertheit des militärischen Lebens generell zu festigen. Die Arbeit der Vorgesetzten mit ihren Unterstellten wurde durch die Geschlossenheit intensiver. Generelle Forderungen der Ausbildung und der politischen Massenarbeit konnten mit hohen Teilnehmerzahlen durchgeführt werden. Da andererseits die Maßnahmen mit einem Zeitlimit organisiert wurden, mußten Qualität und Wirksamkeit eine höhere Stufe erreichen.

Versuchen mußte entgegengewirkt werden, auf Kosten der Planmäßigkeit, die Zeit für eine ununterbrochene politische Arbeit zu beschneiden. Auch verleiteten die politischen Maßnahmen mit der hohen Teilnahme manchen Vorgesetzten dazu, von der individuellen politischen Arbeit Abstriche zu machen. Insgesamt gesehen wurde mit der Bataillonssicherung erreicht:

- daß das Grenzregiment wirkungsvoller die gestellten Aufgaben in der Grenzsicherung erfüllen konnte;

- daß die Geschlossenheit der Grenzkompanien wesentlich erhöht wurde. Die Ausbildung, die Durchführung der Bataillonsübungen führten zu Steigerungen der Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft der Grenzkompanien.

Der Kommandeur des Grenzregiments und die Kommandeure der Grenzbataillone waren besser in der Lage, Reserven zu bilden und die Kräfte und Mittel zu konzentrieren;

- daß sich die Dienst- und Lebensbedingungen für die grenzsichernden Einheiten verbesserten. Für die Soldaten und Unteroffiziere bedeutete das mehr Freizeit und mehr Zeit für die kulturpolitische Arbeit. Beispielsweise konnte jede Grenzkompanie einmal im Monat einen Kultur- und Sportsontag organisieren. In verstärktem Maße konnten Kleinstprogramme der Konzert- und Gastspielform eingesetzt werden.

Nachteilig wirkte sich die neue Sicherung auf die enge Zusammenarbeit mit der Grenzbevölkerung aus. Öffentlichkeitsarbeit und Grenzsicherung ließen sich nicht immer vereinbaren. Sie wurde hauptsächlich über die seit 1971 in jeder Kompanie existierenden Grenzaufklärer aufrechterhalten.

Nachteilig war auch, daß der Posteneinsatz hauptsächlich linear durchgeführt wurde. Eine Staffelung der Kräfte und Mittel kam kaum noch zustande.

Mit der Vervollkommnung des pionier- und signaltechnischen Ausbaus des Grenzabschnittes stellte sich das Verhältnis Mensch-Technik im Grenzregiment in eine neue Dimension.

Der Ausbau und besonders die signaltechnische Anzeige von Grenzverletzungen stellte die Grenzsoldaten vor hohe politische und psychologische Anforderungen. Zuverlässigkeit in den Handlungen, Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit in den Kontrollmaßnahmen, als auch bei der Pflege und Wartung der Technik wuchsen.

Dem mußte die politische Arbeit stärker gerecht werden. Der Truppenbezogenheit der politischen Arbeit galt es, mehr Bedeutung beizumessen. So fühlten sich beispielsweise einige Grenzposten, die zwischen den Sperranlagen zum Einsatz kamen, sehr sicher. Sie verließen sich auf die Signalanzeige und vernachlässigten so die persönliche Wachsamkeit. Andererseits führte mangelnde Qualität in der Pflege und Wartung der Sperranlagen zu Fehlauflösungen, die den Dienst in den Alarmgruppen und Einheiten stark belasteten. Deshalb war es immer wieder erforderlich, in der politischen Arbeit darauf hinzuweisen, daß der Grenzsoldat die Hauptkampfkraft in der

Grenzsicherung ist und daß auch die beste Technik nicht den Schutz der Staatsgrenze zu garantieren vermag. Mancher Kompaniechef mußte lernen, daß die Spezialisten in der Einheit für die Einsatzbereitschaft der Technik da waren und nicht "Mädchen für alles" sein konnten. So verband sich die Bataillonssicherung in erster Linie mit ideologischen und politischen Anforderungen an alle Angehörigen des Grenzregiments, die unter Führung der Parteigrundorganisationen zu meistern waren. Die politische Arbeit erlangte zunehmend komplexen Charakter. Jede Unterschätzung der einen oder anderen Seite der politischen Arbeit und ihres Inhaltes hatte sofort Auswirkungen im militärischen Leben. Viel hing vom richtigen Verständnis der Führungsprozesse durch die Kompaniechefs und ihre Stellvertreter für politische Arbeit ab. Sie entschieden immer etärker über Erfolge oder Mißerfolge ihrer Einheiten.

So war es in der zweiten Hälfte der 70er Jahre nicht zu vermeiden, daß es zwischen den Einheiten zu ungerechtfertigten Unterschieden kam. Auf diese Weise blieb das Grenzregiment in seiner Entwicklung anfällig und wechselhaft. Die Kommunisten des Grenzregiments verwandten viel Kraft und Ausdauer, um aus allen Erfolgen und auch aus Fehlern, die erforderlichen Schlußfolgerungen zu ziehen. Nur auf diese Weise festigte sich die einheitliche Kampfposition der Kommunisten, den Klassenauftrag ohne wenn und aber zu erfüllen.

2. Die Inspektion im Sommer 1976.

Das Jahr 1976 war für das Grenzregiment ein Jahr mit vielen Bewährungsproben. Dieses Jahr war reich an Ereignissen. Im Mittelpunkt stand der IX. Parteitag der SED vom 18. bis 22. Mai 1976. Auf ihm wurde das Programm der SED zur weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft beschlossen. Die Vorgesetzten und die Parteimitglieder setzten alles daran, tief in den Ideengehalt dieser Dokumente einzudringen. Beeindruckend war die Bilanz, die die Partei seit 1971 hatte ziehen können. Die Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik hatte sich bewährt. Auch für die Angehörigen des Grenzregiments waren sozialpolitische Maßnahmen spürbar geworden. Die Dienstbezüge waren angehoben worden und viele Offiziere und Berufsunteroffiziere hatten eine Wohnung bekommen. Kein Wunder, daß die Bereitschaft unter den Angehörigen des Grenzregiments groß war, diese Politik durch neue Taten für den Schutz der Republik zu beantworten.

Auch das Friedensprogramm der sozialistischen Länder war im wesentlichen erfüllt worden. International war die Schlußakte von Helsinki unterzeichnet worden. Die Entspannung war gegen den Willen der aggressivsten Kräfte des Monopolkapitals der USA und der NATO durchgesetzt worden. Die Auseinandersetzung der gesellschaftlichen Systeme hatte sich verstärkt in die ökonomischen und in die ideologischen Bereiche des Klassenkampfes verlagert. Unter dem Vorwand der Gewährung der allgemeinen Menschenrechte verschärfte die Bonner Machthaber die Hetze gegen die DDR, ihre Grenztruppen und gegen die Grenzsicherung. Sie richtete sich gegen die sogenannten "Selbstschußanlagen", gegen den angeblichen "Schießbefehl" und andere Maßnahmen zum Schutz der Staatsgrenze. Kriminelle Banden versuchten von der BRD aus, Grenzsicherungsanlagen zu zerstören und Funktionsteile der Sperr- und Signalanlagen zu stehlen. All das stellte die Angehörigen des Truppenteils vor hohe Anforderungen und Belastungen. Besonders hoch waren die Anforderungen an die Wachsamkeit der Grenzposten, die die Voraussetzung für besonnenes und politisch richtiges Verhalten waren. Dem waren nicht alle gewachsen. Die Politabteilung und die Vorgesetzten verstärkten ihr ideologisches Wirken in den Einheiten. Ihr Ziel war es, allen Angehörigen die Friedensstrategie der kommunistischen Parteien zu erklären und daraus die Schlußfolgerungen abzuleiten, daß es jetzt erforderlich war, den Feinden der Entspannung kein politisches Kapital in die Hände zu spielen, das sie gegen die DDR nutzen konnten. In diesen Klärungsprozeß hinein wurde Anfang Juli 1976 der Befehl zur Inspektion des Grenzregiments 3 durch den Minister für Nationale Verteidigung erteilt. Sie war für Ende August bis Anfang September angesetzt.

Mit Bekanntwerden des Befehls im Grenzregiment wurde unter Führung der Partei überall eine schöpferische Aktivität entwickelt. Die führenden Genossen im Grenzregiment wie Oberstleutnant Fähnrich, Oberstleutnant Schendel, Major Bein und andere betrachteten die Vorbereitung der Inspektion und die zuverlässige Sicherung der Staatsgrenze als einheitliche Aufgabe. Das machten sie in den Parteiversammlungen allen Kommunisten deutlich und orientierten sie auf diese Weise. Die Angehörigen des Grenzregiments waren bereit, unter Beweis zu stellen, wie im Grenzregiment die Beschlüsse des IX. Parteitagés leben.

In der politischen Arbeit wurde das Regiment durch die Revisionskommission der FDJ bei der Politischen Hauptverwaltung überprüft. Schwerpunkt wurde auf die Auswertung des X. Parlaments der FDJ und

auf die Durchsetzung des gerade ein Jahr in Kraft gesetzten Befehls 50/75 zur Unterstützung der FDJ durch die Vorgesetzten gelegt. Ferner gab es Überprüfungen auf dem Gebiet der Bewaffnung, der Kraftfahrzeug- und der Boottechnik. In der Bewaffnung errangen die Bootskompanie und die 7. Grenzkompanie die Note 1. Auch in der Überprüfung der Boottechnik konnten beide Bootseinheiten die Note 1 erkämpfen.



Teil der Inspektion, die Überprüfung der
Postengefechtsübung

Höhepunkt der Inspektion bildete aber die Überprüfung der Grenzkompanien im Schießen der Postengefechtsübung, in der militärischen Körpererächtigung mit Gewichtheben, Klimmziehen und 3 000 m Lauf sowie in der Norm der Schutzausbildung, dem Anlegen des vollständigen Schutzanzuges. Die 1., 2., 4., 6., 7. und 8. Grenzkompanie mußten an zwei aufeinander folgenden Tagen auf dem Schießplatz für Schützenwaffen in Heiddorf zur Erfüllung der oben genannten Aufgaben antreten. Es muß hier hervorgehoben werden, daß die Angehörigen des Grenzregiments in den Tagen der Inspektion eine unbeschreibliche Kampfatmosphäre entwickelten. Mit aller Verbissenheit wurde um die höchsten Noten gerungen. Am Ende der Inspektion konnte der Leiter der Inspektion dem Kommandeur des Grenzregiments bescheinigen, daß das Regiment die Note 1 und 2 in allen überprüften Bereichen erreicht hat. Darauf waren die Kollektive sehr stolz.

Auf der Mitgliederversammlung der Grundorganisation I des Stabes am 23. September 1976 konnte der Genosse Hugo Bürger den Kommunisten des Grenzregiments den Dank der Bezirksleitung der SED Schwerin aussprechen. Er schätzte ein, daß das Grenzregiment die Inspektion als echte Bewährungsprobe bestanden hat und daß die Kommunisten die errungene Kampfpotion nie wieder aus der Hand geben sollten. Anlässlich der Beendigung des Ausbildungsjahres und der Vorbereitung des 30. Jahrestages der Grenztruppen der DDR, er wurde 1976 erstmalig auf Beschluß des Politbüros des Zentralkomitees der SED befohlen, erkämpften die Angehörigen des Truppenteils 775 Bestenabzeichen, 203 Schützenschnüre, 223 Militärsportabzeichen, 221 Klassifizierungsspangen. 150 Kollektive konnten mit dem Bestentitel geehrt werden, darunter die 2., 3., 4. und 7. Grenzkompagnie, die Bootkompagnie und der Bootzug. 47 Grenzsoldaten baten um Aufnahme in die Partei. Das Jahr 1976 war für das Grenzregiment 8 auch noch in anderer Hinsicht bedeutsam.

Unmittelbar zum Jahresende führte die Elbe Hochwasser. Unter diesen Bedingungen hatten sich erstmals die Hochwasserschutzanlagen mit dem Pioniersperrelement zu bewähren. Kritiker bei der Truppe und bei den zusetzenden Stellen des Wasserstraßenbaus und Unterhaltungsbetriebes befürchteten, daß die Deiche nicht standhalten würden. Gemeinsam mit den örtlichen Kräften war die Pionierkompagnie und andere Angehörige der Grenztruppen, vorwiegend die Unteroffizierschule "Egon Schultz", am Deich Gothmann bis Boizenburg eingesetzt. Hier erreichte die Elbe den höchsten Wasserstand von 5,95 m. Mit Sandsäcken wurde der Deich verstärkt und Teile des Grenzzaunes I wurden demontiert. Entgegen aller pessimistischen Voraussagen hielt der Deich den Wassermassen stand. Wertvolles Volkvermögen und persönliches Eigentum der Bürger im Raum Boizenburg wurden so vor der Vernichtung bewahrt. Trotzdem wurden unsere Sperranlagen zwischen Blockade und der Sudekmündung in Mitleidenschaft gezogen. Um so schnell wie möglich nach dem Rückgang des Hochwassers den Grenzzaun I instanzzusetzen, unterstützten die Offiziere und Unteroffiziere sowie die Zivilbeschäftigten die Pionierkompagnie beim Auseinanderschrauben der Streckmetallplatten des unterbrochenen Grenzzaunes I. Diese Arbeit war mühevoll und anstrengend. Sie wurde an vier Wochenenden im freiwilligen Arbeitseinsatz bewältigt. Nach kurzer Zeit konnte dann die Pionierkompagnie die Sperranlage wieder voll wirksam an den Kommandeur des I. Grenzbataillons übergeben. Auch bei späteren Hochwasserwellen haben die Schutzanlagen mit dem aufgesetzten

Sperrelement ihre volle Wirksamkeit unter Beweis stellen können. Auch in späteren Zeiten wurde es zur Tradition, daß die Angehörigen des Stabes tatkräftig beim Pionierausbau des Grenzabschnittes mit Hand anlegten. Nicht zuletzt bewährte sich in solch komplizierten Situationen die Zusammenarbeit mit der Grenzbevölkerung. Vor allem erreichte die Zusammenarbeit des Stabes des Grenzregiments mit den Kreisleitungen der SED und den Räten der Kreise eine neue Qualität. Stärker prägte sich das gegenseitige Verständnis für die Aufgaben des anderen aus. Durch die Offiziere wurden die ökonomischen Belange im Grenzgebiet berücksichtigt, während andererseits durch die örtlichen Organe und Parteiorganisationen stärkere Initiativen zur Durchsetzung von Ordnung und Sicherheit im Grenzgebiet entfaltet wurden. Auf diese Weise wurden so manche Probleme der Zusammenarbeit in den Dörfern überwunden, die mit der Bataillonssicherung eingetreten waren.

3. *Die FDJ-Organisation des Truppenteils erhält das „Arthur-Becker-Ehrenbanner“ des Zentralrates der FDJ.*

Am 9. November 1978 in den Mittagsstunden füllte sich der große Saal der Konsumgaststätte Tewswos mit Soldaten, Matrosen, Unteroffizieren, Maaten, Fähnrichen und Offizieren. Der Stabschef des Grenzregiments, Major Konnopka, erteilte den Teilnehmern des Meeting die letzten Weisungen für ihr Verhalten in den kommenden Minuten. Sogar das Singen wurde geprobt. Dann das Kommando - Achtung! "Genosse Generalleutnant - die Angehörigen des Grenzregiments 'Robert Abshagen' sind zum Kampfmeeting anlässlich der Übergabe des 'Arthur-Becker-Ehrenbannere' angetreten" meldete der Kommandeur des Grenzregiments Oberst Fähnrich dem Stellvertreter des Chefs und Chef der Politischen Verwaltung der Grenztruppen Generalleutnant Gerhard Lorenz. Der General beglückwünschte die FDJ'ler, die mit einem dreifachen militärischen "Hurra" antworteten. Der Vertreter des Zentralrates der FDJ nahm als erster das Wort. Er würdigte die Leistungen der FDJ'ler im Ausbildungsjahr 1977/78.

Erstmals in der Geschichte des Grenzregiments wurde die volle Wirksamkeit in der Grenzsicherung erreicht, obwohl der Druck des Feindes recht beträchtlich war. Im Anschluß an die Rede wurde das Banner dem Instrukteur für Jugendarbeit der Politabteilung, Oberleutnant Maschallek übergeben, der es an das Fahnenkommando der FDJ weiter-

gab. Die besten FDJ'ler wurden im Anschluß mit Auszeichnungen der FDJ geehrt.

Die Ehrung der FDJ-Organisation des Truppenteils mit dem "Artur-Becker-Ehrenbanner" war zugleich die Würdigung der jahrzehntelangen Anstrengungen, die die FDJ'ler des Grenzregiments für den zuverlässigen Schutz der Staatsgrenze vollbracht hatten.

Überblickt man die Geschichte des Grenzregiments seit seiner Gründung, so waren es die Aktivitäten der FDJ-Gruppen und Grundorganisationen, die bei der Sicherung der Staatsgrenze und bei der kommunistischen Erziehung der jungen Grenzsoldaten immer zu spüren gewesen waren.

Stets waren die FDJ-Mitglieder in vorderster Front zu finden, wenn es galt, ein höheres Niveau in der Grenzsicherung zu erreichen. Aus den Reihen der FDJ kamen jährlich 50 bis 80 Grenzsoldaten, die um die Aufnahme als Kandidat der SED baten. Viel Wert legte die FDJ auf die politische Bildung und die Lernbewegung ihrer Mitglieder. Immer stand die FDJ an der Spitze beim Kampf um die Erfüllung der Verpflichtungen im sozialistischen Wettbewerb. Konkret wurde es im Wettbewerb immer bei den Massenkontrollen und seit 1973 bei den Thälmann-Rapporten vor der Partei und dem Kommandeur. Es waren die FDJ'ler, die mit ihren Fähigkeiten, ihrem militärischen Können dem Feind keine Chance ließen. Die FDJ ist und bleibt eine entscheidende Potenz in der Grenzsicherung.

Im wahrsten Sinne des Wortes war das Verbandsleben der FDJ stets Kampf an der Seite der Partei. Das "Artur-Becker-Ehrenbanner" war ein Dank an die vielen FDJ-Funktionäre, die mit jugendlichen Methoden der Verbandsarbeit dazu beigetragen haben, den Beitrag der FDJ zur Erfüllung des Klassenauftrages zu gewährleisten. Verwiesen sei auch auf die Jugendinitiative "Grenzsicherung" der Jahre 1975/76. Bis zum 13. August 1976 ging es um die beste Kaserne. Mit viel Fleiß wurden in allen Kasernen durch Verschönerung in den Gesellschaftsräumen und im Außenrevier gute Lebensbedingungen geschaffen. Bis zum 7. Oktober 1976 wurde in der Jugendinitiative "Klassifizierungsspanne" gekämpft. Damit regte die FDJ zum Lernen für die Grenzsicherung an.

Ein festes Kampfkollektiv!

Die Besatzung Winkelmann aus dem Truppenteil "Robert Abshagen" hat das selbst gestellte Ziel erreicht. Hohe persönliche Bereitschaft zeichnet dieses Kollektiv aus. Meister Winkelmann, Sekretär der FDJ-GO, setzte mit seiner Besatzung Maßstäbe für die Organisation und Führung des Wettbewerbes und bestimmte das Niveau der politischen und militärischen Ausbildung. Durch die Genossen der Besatzung wurde auch das geistig-kulturelle und sportliche Leben der Einheit entwickelt.



Frage:

"Genosse Meister Winkelmann, welche konkreten Ergebnisse erreichte Ihre Besatzung in 1. AHJ 1977/78?"

Antwort:

"Ausgehend von unseren Verpflichtungen kämpfte jedes Besatzungsmitglied um die Erfüllung seiner persönlichen und der Kollektivverpflichtung. Dabei erreichten wir alle das Klassifizierungsabzeichen, 2mal die Schützenschnur, 1mal das Abzeichen 'Für gutes Wissen' in Gold und 2mal in Silber. In der Politschulung bzw. GWW realisierten wir die Note 'Sehr gut'. Die militärische und spezialfachliche Ausbildung wurde mit guten und sehr guten Ergebnissen abgeschlossen. In der Bestenbewegung haben wir unsere Zielstellung ebenfalls erreicht und den Titel 'Beste

Besatzung' und 2mal den Titel 'Bester' erkämpft."

Frage:

"Genosse Maat Jachmann, Sie sind der Motorenmeister der Besatzung. Welchen Anteil haben Sie an den Ergebnissen der Besatzung?"

Antwort:

"Ich sehe den Schwerpunkt insbesondere in der vorbildlichen Erfüllung meiner Dienstpflichten. Es ist mir in diesem Ausbildungshalbjahr gelungen, meine fachliche Qualifikation zu erweitern. Ich habe das Klassifizierungsabzeichen der Bootstechnik Stufe III erworben und meine persönliche Zielstellung im sozialistischen Wettbewerb realisiert. Ich muß gestehen, in der Politschulung und besonders der physischen Ausbildung kostete es einige Mühe und Anstrengung."

Frage:

"Genosse Obermatrose Bauer, Sie sind der Funker. Wie nutzen Sie das letzte Diensthjahr, um zur Festigung des Besatzungskollektivs beizutragen?"

Antwort:

"Das Matrosenleben war für mich nichts Neues, da ich beruflich Vorkenntnisse besitze. Trotzdem fiel es mir nicht immer leicht, diese mit dem militärischen Leben in Einklang zu bringen. Dabei halfen mir besonders die guten kameradschaftlichen Beziehungen im Kollektiv. Meine Meinung gilt in unserer Besatzung etwas. Diese Tatsache wirkte sich positiv auf die Aufgabenerfüllung aus, was mich besser in die Lage versetzte, den hohen Anforderungen des Dienstes gerecht zu werden."

Kapitänleutnant Großmann

„Kampfblatt 1978“ des Verbandes Bär

Die FDJ-Initiative "Grenzertat IX. Parteitag" erbrachte zum Beispiel;

695 Patenschaften zur Vermittlung von Erfahrungen für die Grenzsicherung,

16 Wissens- und Ideenwettbewerbe erschlossen zusätzliche Reserven in der Grenzsicherung,

173 Vorschläge zur Organisation, Führung und Sicherstellung der Grenzsicherung dokumentierten, daß die Grenzsicherung nicht nur gesetzlicher Wehrdienst war, sondern auch von den Grenzsoldaten bewußt organisiert, gewollt und erfüllt wurde.

Die FDJ'ler waren Grenzsoldaten in eigener Sache.

Die Rolle der FDJ bei der Erfüllung des Klassenauftrages ließe sich beliebig fortsetzen. Aus der Arbeit der FDJ in unserem Grenzregiment läßt sich folgende Erfahrung ableiten; Weil der Kommandeur des Truppenteils, weil die Kommandeure der Einheiten ihren Grundorganisationen der FDJ Vertrauen und Verantwortung schenkten, ihnen jederzeit die erforderliche Unterstützung gewährten, konnten sie sich auf den Jugendverband im Grenzregiment bei der Erfüllung des Klassenauftrages immer verlassen.

4. Die weitere Festigung der Waffenbrüderschaftsbeziehungen der Grenzsoldaten mit den Kampfgefährten in Ludwigslust und Tschentlin.

Auch in den 70er Jahren wurde zu keiner Zeit das Bündnis zu den sowjetischen Waffenbrüdern vernachlässigt. Angeregt durch die politische Verwaltung der Grenztruppen wurde den Angehörigen des Grenzregiments die Aufgabe gestellt, die Erfahrungen der sowjetischen Grenztruppen zu studieren. Zu diesem Zweck erschien Anfang der 70er Jahre eine Schriftenreihe mit dem Titel "Aus den Erfahrungen der sowjetischen Grenztruppen". Sie war für die Offiziere, Unteroffiziere und auch für die Postenführer und Posten gleichermaßen wertvoll. Viele der von den sowjetischen Grenzsoldaten gemachten Erfahrungen waren für uns bedeutungsvoll. In der Politschulung und in der gesellschaftswissenschaftlichen Weiterbildung gehörte sie zum Handwerkszeug der Schulungsgruppenleiter. Solche Fragen wie "Die Hauptbewaffnung des Grenzsoldaten ist die Wachsamkeit" oder "Der Grenzsoldat muß die Politik des angrenzenden Staates genau

kennen, um "einen Dienst richtig organisieren zu können" waren wichtiger Gesprächsgegenstand. Nach wie vor wurden gegenseitige Besuche organisiert. Die Politabteilung war daran interessiert, daß mindestens einmal jeder Grenzsoldat die sowjetische Einheit besucht haben sollte. Vor allem kam es uns darauf an, den Angehörigen des Grenzregiments die moderne sowjetische Militärtechnik zu zeigen. Da in der Garnison Ludwigslust Offiziere dienten, die zuvor an der chinesischen Grenze eingesetzt waren, bemühte sich die Politabteilung darum, sie vor unseren Grenzsoldaten auftreten zu lassen. Alles, was in diesen Veranstaltungen an Wissen und Erfahrung vermittelt wurde, war für die Erziehung der Grenzsoldaten besonders wertvoll und hob den Stolz auf die sowjetischen Kampfgefährten. Wir haben deshalb in den 70er Jahren nie ideologische Probleme mit der Haltung zur Sowjetunion und zur Waffenbrüderschaft gehabt. Vielmehr machte eine Vielzahl von Offizieren des Grenzregiments die Erfahrung, daß Maßnahmen der Waffenbrüderschaft halfen, ideologische Probleme und Schwierigkeiten im Dienst zu überwinden.

Höhepunkt der Festigung der Kampfgemeinschaft bildete der 30. Jahrestag der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus. Zusammen mit der Kreisorganisation der Deutsch-Sowjetischen-Freundschaft Ludwigslust und dem sowjetischen Partnerregiment wurden die Kriegsveteranen des Partnerregiments nach Ludwigslust eingeladen. Für die Grenzsoldaten war es ein unvergeßliches Erlebnis, die Kriegsveteranen auch in den Einheiten des Regiments zu begrüßen. Sie strahlten eine große emotionale Wirkung auf die Grenzsoldaten aus. Aus diesem ersten Besuch wurde in der Folgezeit eine echte Tradition und sie wird noch heute gepflegt.

Bestandteil der Erziehung zum proletarischen Internationalismus unter militärischen Bedingungen war die Ausprägung des Bewußtseins der Grenzsoldaten, daß ihr Dienst zum Schutze der Staatsgrenze zunehmend auch die Sicherung der Grenze der sozialistischen Staatengemeinschaft ist und daß sie unter diesen Bedingungen einen konkreten Beitrag zur Stärkung der Staatengemeinschaft zu leisten haben. Die Vorgesetzten und die Politabteilung gingen davon aus, daß das Grenzregiment die gleiche Verantwortung zu tragen hat, wie unsere sowjetischen Waffenbrüder. Deshalb wurde die militärische Pflichterfüllung zum Kriterium echter Waffenbrüderschaft. Das wurde durch eine umfangreiche politische Arbeit allen Grenzsoldaten bewußt gemacht und gehört heute zu den wichtigsten Ergebnissen jahrelanger Waffenbrüderschaft. Von den Lernenden von einst, die wir Grenzer

einmal waren, sind wir an der Seite unserer Freunde gleichberechtigte Partner geworden, die voll verantwortlich ein Stück Sicherheit und Stärke der sozialistischen Völkerfamilie mitzutragen haben.

Das ist auch für die Zukunft eine wichtige Erkenntnis aus der Geschichte unseres Truppenteils, die auch immer die Geschichte unerschütterlicher Waffenbrüderschaft ist.

5. *Das Grenzregiment am Beginn der 80er Jahre.*

Am Ende der 70er Jahre konnte das Grenzregiment auf eine erfolgreiche Entwicklung zurückblicken. Die Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft waren gewachsen. Das Klassenbewußtsein war weiter ausgeprägt worden. In den Grenzkompanien war eine höhere Geschlossenheit und Organisiertheit erreicht worden. Nicht zuletzt hatten sich die Dienst- und Lebensbedingungen verbessert. Die sozialpolitischen Maßnahmen in unserem Vaterland hatten sich auch für die Angehörigen des Grenzregiments spürbar ausgewirkt. So war u. a. eine Vielzahl von Wohnungen gebaut worden. Alle Angehörigen des Grenzregiments, einschließlich der Zivilbeschäftigten, hatten Gehalts- und Lohnerhöhungen erhalten. 1980 wurde der Wehrsold für die Soldaten erhöht. Alles in allem, die Voraussetzungen für den zuverlässigen Schutz der Staatsgrenze waren besser geworden. Jedoch ließen die Anforderungen an die Grenzsicherung nicht nach. Sie stellten für jeden Grenzsoldaten eine Herausforderung dar. Stärker als in der Vergangenheit war zu berücksichtigen, daß entspannungsfeindliche Kräfte im Lager des Imperialismus seit 1978 einen Konfrontationskurs zu steuern begannen, der sich in einer deutlichen Zuspitzung der Kriegsgefahr und des Wettrüstens bemerkbar machte. Ausgehend von der Funktion der DDR als Eckpfeiler des Sozialismus und des Friedens in Europa erlangte die Sicherung der Staatsgrenze eine ständige politische Aufwertung. Zwar hatte die BRD die Grenze zur DDR vertraglich anerkannt, versuchte aber ständig, Grenzfragen zum Ausgangspunkt ihrer revanchistischen Politik zu machen. So wurde aus zwielfichtigen Gründen der Anspruch auf die ganze Elbe erhoben und die Weigerung deutlich gemacht, den völkerrechtlichen Status der Grenze auf schiffbaren Flüssen zu respektieren. Der Gesprächsstoff Staatsgrenze zur DDR sollte immer stärker vom Raketendoppelbeschluß der NATO und seine Folgen für die

europäische Sicherheit ablenken. Unter diesen Zielen wurden Vorkommnisse an der Staatsgrenze so aufgebauscht, als würde die Situation an der Grenze bedrohlicher sein als die amerikanischen Mittelstreckenraketen in Westeuropa. Diesen Tatbestand allen Grenzsoldaten bewußt zu machen und noch stärker revolutionäre Wachsamkeit und politische Besonnenheit herauszufordern, war Hauptinhalt der politischen Arbeit jener Zeit.

Bundesdeutsche Grenzschutzorgane rührten keinen Finger für die Ruhe und Ordnung an der Staatsgrenze. Vielmehr taten sie alles, um an die Elbe Menschen heranzuführen, in der Hoffnung, daß daraus Grenzkonflikte und Provokationen entstehen könnten. Mit Hilfe von Tourismus und Sportveranstaltungen sowie anderen Maßnahmen wurden in verstärktem Maße Bundesbürger an die Grenze gelockt und nationalistisch aufgehetzt. Auf diese Weise etleg die Anzahl von Territoriumsverletzungen beträchtlich. Es ist dem politisch besonnenem Verhalten der Grenzsoldaten, besonders den Bootsbesatzungen zu verdanken, daß sich daraus keine ernsten Probleme entwickelten.



Am 24. 03. 79 verletzten 2 Jugendliche der BRD das Territorium der DDR und beschmierten die Grenzsäule 283

Trotzdem erforderte die zugespitzte Situation in der Welt, die militärische Disziplin und besonders die revolutionäre Wachsamkeit zu erhöhen. Zu diesem Zweck fanden Mitte des Jahres 1979 Dienstversammlungen der Offiziere und der Unteroffiziere im Grenzregiment statt. Sie wurden vom Chef des Stabes des Kommandos der Grenztruppen Generalmajor Leonhard geleitet. Den Offizieren und Unteroffizieren wurde aus der Sicht der Grenztruppen insgesamt die Notwendigkeit einer straffen militärischen Disziplin als Grundbedingung für die Erfüllung des Klassenauftrages begründet. In den anschließenden Aussprachen in fünf Gruppen brachten die Teilnehmer ihre Erfahrungen und Vorschläge zur weiteren Festigung der Disziplin zum Ausdruck. Die Aktivitäten, die die Vorgesetzten nach diesen Dienstversammlungen entwickelten, wurden im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 30. Jahrestages der DDR deutlich spürbar. Immerhin errangen 497 Angehörige des Grenzregiments den Bestentitel, 191 das Klassifizierungsabzeichen, 212 Schützenschnüre, 758 das Abzeichen "Für gutes Wissen" und 276 das Militärsportabzeichen. 126 Kollektiven konnte der Bestentitel verliehen werden.

In der Geschichte des Truppenteils wurde die bis dahin höchste Solidaritätsspende mit einer Summe von 101 578,45 Mark abgerechnet. 14 Grenzsoldaten stellten 1979 den Antrag zur Aufnahme in die Partei.

Die Zusammenarbeit mit der Grenzbevölkerung erreichte 1979 auch dahingehend eine neue Qualität, daß sich bei den Kommunalwahlen am 20. Mai 1979 10 Angehörige des Grenzregiments als Abgeordnete in den wichtigsten Gemeinden und Grenzstädten zur Wahl stellten. Mit diesen Ergebnissen ging das Grenzregiment in die Vorbereitung des X. Parteitages der SED.

Mitte September 1980 fand in Dömitz auf dem Sportplatz ein großes militärisches Zeremoniell statt. Angetreten waren Züge und Formationen aller Einheiten des Grenzregiments zur Verabschiedung des langjährigen Kommandeurs Oberst Fähnrich. Annähernd 18 Jahre, sieht man vom Besuch der Militärakademie ab, hat er seine Pflichten im Grenzregiment erfüllt. Zunächst als Stellvertreter Stabschef von 1962 bis 1964, dann bis 1967 als Stellvertreter des Kommandeurs und Stabschef und ab 1971 als Kommandeur. Oberst Fähnrich genoß im Offizierskorps Achtung und Anerkennung vor allen Dingen dadurch, daß er in seiner Führungstätigkeit die Arbeit mit den Unterstellten in den Mittelpunkt stellte. In Gegenwart des Verbandskommandeurs, der 1. Sekretäre der Kreisleitungen der SED Ludwigslust

und Hagenow sowie anderer Vertreter des öffentlichen Lebens beider Kreise, übergab Oberst Fähnrich die Truppenfahne an den neuen Kommandeur Oberstleutnant Peter Konnopka, der bereits zwei Jahre der Stellvertreter des Kommandeurs und Stabschef war.

Unter der Wettbewerbslosung

"Kampfposition X. Parteitag -
für den zuverlässigen Schutz der Staatsgrenze -
Alles für das Wohl des Volkes!"

machten die Angehörigen des Grenzregiments das Parteitagsjahr zum erfolgreichsten in der Geschichte des Grenzregiments. Umfangreich waren die Aktivitäten, die die Angehörigen des Grenzregiments auf allen Gebieten vollbrachten. Angeregt durch die Delegiertenkonferenz der FDJ-Organisation der Grenztruppen nahm die kulturpolitische Arbeit einen bedeutenden Aufschwung. Zweimal erarbeiteten die FDJ-Grundorganisationen 1981 kulturpolitische Programme, die auf Leistungsvergleichen gezeigt wurden. Dabei wurden recht beachtliche Leistungen durch die Stäbe der Grenzbataillone, durch die 1. und 4. Grenzkompanie sowie durch den Bootszug und den Sicherungszug Horst geboten.

Zweimal besuchten uns die Schriftsteller Heinz Kruschel und Walter Flegel. Sie lasen aus ihren Büchern und trugen dazu bei, besonders das ästhetische Empfinden der Offiziere und Berufskader weiter auszuprägen.

Die 3. und 6. Grenzkompanie sowie die Bootskompanie erbrachten die stabilsten Leistungen. Sie wurden mit dem Bestentitel geehrt. Die FDJ-Grundorganisationen der 1., 4., 7. Grenzkompanie und des Sicherungszuges Horst erhielten erstmalig das Ehrenbanner der SED mit den Bildnissen von Ernst Thälmann und Wilhelm Pieck.

1981 spendeten die Grenzsoldaten des Grenzregiments 110 225,30 Mark für die antiimperialistische Solidarität. Im Zuge der konterrevolutionären Ereignisse in der Volksrepublik Polen und dem folgenden Ausnahmezustand vom 13. 12. 1981 kam es im Truppenteil zu einer spontanen Spendenaktion, bei der 7 421,- Mark auf das Sonderkonto 555 überwiesen wurden. Damit bewiesen die Grenzsoldaten, daß der proletarische Internationalismus und die antiimperialistische Solidarität in ihrem Denken fest verwurzelt sind.



Kommunisten - FDJ-Aktivisten in erster Reihe

Durch eine ständige und konkrete Parteierziehung wurde gewährleistet, daß die Mitglieder und Kandidaten im militärischen Kollektiv an der Spitze stehen. In der Erfüllung der Verpflichtungen im sozialistischen Wettbewerb „Salut DDR 30 - Für unser sozialistisches Vaterland - wachsam und gefechtsbereit“ erwiesen sich die Kommunisten als Vorbilder. Durch ihre beispielgebende und mobilisierende Wirkung konnte die Einheit und zwei Gruppen mit dem Besten-titel ausgezeichnet werden. 7 Bestenabzeichen, 8 Militärsportabzeichen und 7 Klassifizierungsangene Stufe III Postenführer wurden erkämpft.



Die Parteiorganisation unterstützt den Kampf der FDJ-Grundorganisation um ein Rotes Ehrenbanner des ZK der SED.

Die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs im 1. Ausbildungshalbjahr 1978/79 bilden dafür einen Meilenstein.

„Kampfblatt 1/79 des Verbandes Bär

In der Zeit der Parteitagevorbereitung kam es im Februar und März 1981 erneut zu einer erneuten Hochwassergefahr. Wiederum waren Ortschaften und die Stadt Boizenburg ernsthaft bedroht. Auch in diesem Fall bewährte sich das enge Bündnis der Grenztruppe mit der Grenzbevölkerung. Die Pionierkompanie und die Einheiten der Unteroffiziersschule "Egon Schultz" wurden fest in die Hochwasserschutzmaßnahmen einbezogen. Ihr Einsatz vor Ort wendete die Katastrophengefahr ab. Minister Reichelt konnte den eingesetzten Kräften Dank und Anerkennung der Regierung aussprechen. An der Lösung dieser Aufgabe hatten aber auch alle anderen Grenzsoldaten ihren Anteil. Die wasserwirtschaftlichen Arbeiten und die Kontrolle des Deiches erforderten zusätzlichen Dienst, der verantwortungsbewußt geleistet wurde. Von der Grenzbevölkerung und von den örtlichen Organen wurde das mit Anerkennung zur Kenntnis genommen.

V. *Das Grenzregiment 8 erfüllt den vom X. Parteitag der SED beschlossenen Klassenauftrag.*

1. *Das neue Grenzgesetz der DDR und die wachsende Verantwortung des Grenzregiments zum Schutz der Staatsgrenze am nicht vertraglich geregelten Grenzabschnitt an der Elbe.*

Der X. Parteitag der SED formulierte für die Nationale Volksarmee, die Grenztruppen der DDR und alle anderen Schutz- und Sicherheitsorgane der DDR den Klassenauftrag. Dazu hatte die XII. Delegiertenkonferenz der SED in der Nationalen Volksarmee und den Grenztruppen der DDR in Dresden erklärt, daß der Schutz der Staatsgrenze zu allererst klassenbewußte Grenzsoldaten bedeutet.

Die Rolle des Grenzsoldaten in der Grenzsicherung wuchs und die Parteigrundorganisationen, die Vorgesetzten und die Funktionäre konzentrierten ihre Tätigkeit darauf, die Wirksamkeit der politischen Arbeit zu erhöhen. Der politisch-moralischen Vorbereitung der Grenzsoldaten auf den Grenzdienst war eine größere Aufmerksamkeit zu widmen. Immer mehr wurde sichtbar, daß der Erfolg oder auch der Mißerfolg von dem einzelnen Posten abhing, davon, daß sie im entscheidenden Augenblick politisch und taktisch rich-

tig handelten. Das jedem Grenzer immer wieder überzeugend bewußt zu machen, darin sah die Politabteilung den Schlüssel zur Erfüllung des Klassenauftrages unter den komplizierten internationalen Bedingungen.

Nicht nur der Feind an der Staatsgrenze erforderte größere Anstrengungen bei der Erfüllung des Klassenauftrages, sondern auch der Entwicklungsstand des Sozialismus in der DDR. Ständig wurde dem Grenzregiment neue Technik und Bewaffnung zugeführt. Mit dieser Technik aber eine hohe Kampfkraft zu erreichen, erforderte wiederum stabiles, zuverlässiges und diszipliniertes Verhalten. Anfang Oktober 1981 wurde deshalb durch die Politabteilung das Parteiaktiv des Truppenteils zusammengerufen. Ausgangspunkt waren Erscheinungen eines nicht zufriedenstellenden Verständnisses des Verhältnisses von Mensch und Technik. Unaufmerksamkeit gegenüber der Technik, leichfertiger Umgang mit der Technik, mangelnde Pflege und Wartung führten zu vorzeitigen Ausfällen und zu besonderen Vorkommnissen. Innerhalb von kurzer Zeit verunglückten drei Grenzsoldaten tödlich mit der Kraftfahrzeugtechnik. Das Parteiaktiv mobilisierte die Kommunisten und die Vorgesetzten im Regiment. Es legte die ideologischen Ursachen und die ungenügenden Führungsaktivitäten der Vorgesetzten bloß. In dem das Parteiaktiv, ausgehend von den Beschlüssen des X. Parteitages, die konkreten Schlußfolgerungen für die politische Arbeit ableitete und allen Parteimitgliedern und verantwortlichen Vorgesetzten ihre Verantwortung erläuterte, konnten die eingetretenen negativen Tendenzen im Grenzregiment aufgehalten und die positive Entwicklung fortgesetzt werden.

Als besonders positiv wirkte sich für das Grenzregiment aus, daß in der politischen Arbeit stärker der Zusammenhang - sichere Grenzen - stabiler Frieden - starker Sozialismus - in den Mittelpunkt der Klärung von Grundfragen gestellt wurde. Viele Grenzsoldaten waren über die Verschlechterung der internationalen Lage besorgt. Die Gefahr für den Frieden wurde immer offensichtlicher. Deshalb sah die Politabteilung ihre Aufgabe darin, über die Grundorganisationen der Partei, alle Grenzsoldaten davon zu überzeugen, daß der Dienst an der Staatsgrenze Friedensdienst im wahrsten Sinne des Wortes ist. Stärker wurde den Angehörigen des Grenzregiments bewußt gemacht, daß sie die Politik unseres Staates zur Sicherung des Friedens durch die zuverlässige Sicherung der Staatsgrenze unterstützen müssen. Der BRD-Regierung durfte durch unser Ver-

schulden kein politisches Kapital in die Hände gespielt werden, das für die Hetze gegen die DDR verwendet werden könnte.

Hinsichtlich der Gestaltung der Beziehungen zur BRD mußte das Verständnis gestärkt werden, daß alle unsere Vorschläge nur dem Frieden dienen. Die Ausführungen der 2., 3., 4. und 5. Tagungen des Zentralkomitees waren uns dabei eine echte Hilfe.

Auch das Grenzgesetz, das die Volkskammer am 25. März 1982 verabschiedete, half uns, die politische Verantwortung für die Grenzsicherung noch anschaulicher zu erklären. In der Politbildung und in der politischen Massenarbeit wurden die Anforderungen dieses Gesetzes den Grenzsoldaten gründlich erläutert.

Die Erhöhung der Kriegsgefahr, die Schaffung immer neuer Spannungen durch Drohungen und Rüstungsprogramme machten sich auch in unserem Grenzabschnitt bemerkbar. Einweisungen von Personen in Zivil, von Uniformierten nahmen zu, die Zahl der Territoriumsverletzungen erhöhte sich, Kontaktversuche mit der Aufforderung zur Fahnenflucht waren an der Tagesordnung. Insbesondere beobachteten wir aber eine verstärkte Aufklärungstätigkeit der bundesdeutschen Grenzschutzorgane. Demzufolge war ununterbrochene Wachsamkeit aller Angehörigen des Grenzregiments geboten. Die politischen Orientierungen der Politabteilung und der Vorgesetzten entsprachen deshalb voll der Situation. Von den Grenzsoldaten wurden die Hinweise verstanden und beachtet. Das wird besonders anschaulich am Beispiel des Gefreiten Hartmut Klein aus der 4. Grenzkompanie, der unter Einsatz seines Lebens im Dienst einen gefährlichen Terroristen unschädlich machte. Schlagartig waren die Morde an Grenzsoldaten, wie Leutnant Lutz Meier, Unteroffizier Klaus-Peter Seidel, Unteroffizier Jürgen Lange, Unteroffizier Ulrich Steinhauer, Fähnrich Braun und Eberhard Knoepe allgegenwärtig. Klare Standpunkte wurden durch Grenzsoldaten zum Ausdruck gebracht. Die Postenführer erklärten: "Bei mir bleibt der Grenzabschnitt feindfrei!"

Der Gefreite Klein wurde als erster Gefreiter unseres Regiments mit der Verdienstmedaille der Grenztruppen der DDR in Bronze geehrt. Trotzdem, der Feind ließ das Grenzregiment nicht in Ruhe. Ununterbrochen mußte die Souveränität der DDR garantiert werden. Ständig waren die Grenzsoldaten den Angriffen des Gegners ausgesetzt. In diesem Kampf um den zuverlässigen Schutz unseres Grenzabschnittes, kam im Juli 1983 der Gefreite Jörg Krüger von der 3. Grenzkompanie in Ausübung des Dienstes ums Leben. Ende Juli 1983 wurde er mit allen militärischen Ehren unter starker Anteilnahme der Bevölkerung

in seinem Heimatort Groß Kiessow bei Greifswald beigesetzt. Postum wurde ihm die Verdienstmedaille der Grenztruppen der DDR in Bronze verliehen.

Anfang September 1982 erhielt das Grenzregiment einen neuen Regimentskommandeur. Oberstleutnant Konnopka wurde versetzt und an seine Stelle trat Major Focke.

2. 1984 – das 35. Jahr der DDR wird zum bisher erfolgreichsten Jahr in der Geschichte des Grenzregiments. Der Übergang zu einem neuen System der Grenzsicherung.

Am 22. November 1983 stimmte der BRD-Bundestag, entgegen dem Willen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung der BRD, für die Stationierung der amerikanischen Mittelstreckenraketen. Einen Tag später wurde die erste Pershing II in die BRD eingeflogen. Damit leiteten die Bonner Machthaber eine neue gefährliche Etappe der Konfrontation ein. Die Lage war durch die Raketen nicht sicherer geworden. Im Vorfeld dieses verhängnisvollen Beschlusses hatte es eine umfangreiche Anti-DDR-Kampagne gegeben. Berichte über Vorkommnisse an der Staatsgrenze sollten die Grenze gefährlicher erscheinen lassen als die amerikanischen Mittelstreckenraketen. Eine Woche nach dem Raketenbeschluß des Bundestages sagte Erich Honecker auf der 7. Tagung des Zentralkomitees: "Jetzt erst recht kämpfen wir für den Frieden!" So wurde in der DDR jeder Arbeitsplatz ein Kampfplatz für den Frieden. Das wurde auch von den Angehörigen des Grenzregiments richtig verstanden. Spürbar verbesserte sich die Dienstdurchführung der Grenzposten. Ganz hervorragende Leistungen in der Grenzsicherung wurden in der 8. Grenzkompagnie und in der Bootskompagnie vollbracht. Alle Initiativen und Aktivitäten der Grenzsoldaten waren auf Taten in der Grenzsicherung ausgerichtet. Die Leistungen der Grenzsoldaten wurden durch die Parteigrundorganisationen nach Kräften gefördert. Bleibende Erinnerung im Grenzregiment wurde die Versetzung in die Reserve des 3. und des 6. Diensthalbjahres am 25. April 1984 in Ludwigslust. Gemeinsam mit den in die Reserve zu veretzenden Sowjetsoldaten der Garnison Ludwigslust konnte sich die Bevölkerung des Kreises Ludwigslust von Verteidigern des Sozialismus verabschieden. Hunderte Ludwigsluster wurden Zeuge, wie die Sowjetsoldaten den gedienten Grenzsoldaten Patronenhülsen mit

der gemeinsam verteidigten Heimat Erde überreichten und so die unverbrüchliche Waffenbrüderschaft dokumentierten. Damit wurden erneut die Partnerschaftsbeziehungen zum Regiment nebenan auf eine neue Stufe gehoben. Kampferfahrungen austauschen, Ausbildungsprobleme beraten, gemeinsame Leistungsvergleiche im Sport, beim Schießen rückten immer mehr in das Zentrum der Begegnungen. Doch das Wichtigste blieb die gegenseitige Gewißheit, alles für den Schutz des Sozialismus zu tun. Zu den herausragenden Ergebnissen des Grenzregiments, die die Angehörigen des Truppenteils auf den Geburtstagsfesten der Republik legen konnten, gehörte die Wiederholung der Leistung, zum zweiten Mal die volle Wirksamkeit in der Grenzsicherung erreicht zu haben.

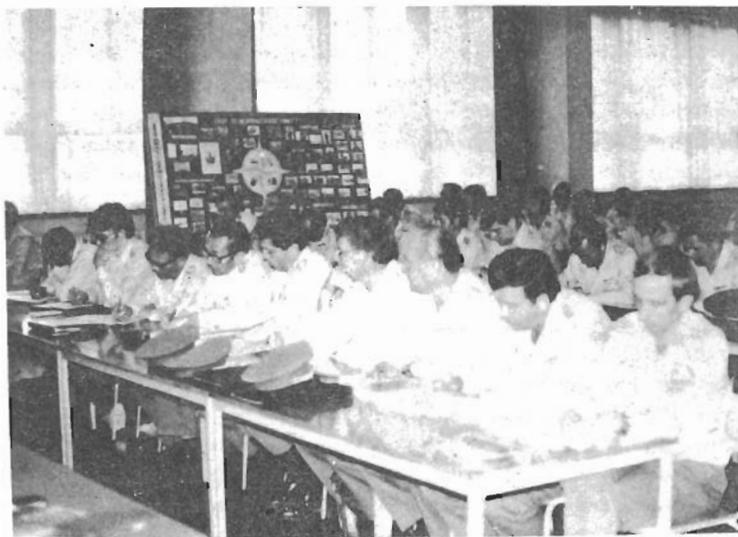
Nachdem es 1983 eine neue Wettbewerbsordnung gegeben hatte, erkämpften 250 Angehörige des Grenzregiments das Bestenabzeichen, 408 Schützenschnüre konnten verliehen werden, 180 Klassifizierungsspannen erworben und 221 Militärsportabzeichen überreicht werden. 10 950,- Mark wurden als Antwort auf die Bedrohung Nikaraguas durch die USA auf das Solidaritätskonto überwiesen. Voller Optimismus und Lebensfreude wurde der 35. Jahrestag der DDR begangen. Das Jahr 1984 lieferte für viele Grenzsoldaten den Beweis, daß es sich leichter kämpft, wenn man Erfolge hat. Mit diesem Optimismus gingen die Angehörigen des Grenzregiments an die Vorbereitung des 40. Jahrestages des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung unseres Volkes. Verstärkt wurde in der politischen Massennarbeit die historische Lehre propagiert, für den Frieden zu kämpfen bevor ein Krieg ausbricht. Damit wurde der aktuelle Bezug zur Erfüllung des Klassenauftrages hergestellt.

Noch während der Vorbereitung des 35. Jahrestages der DDR wurde dem Grenzregiment die Aufgabe gestellt, ein neues System der Grenzzeichnung vorzubereiten, das besser den Erfordernissen der zugespitzten Klassenkampfsituation gerecht wird und besser dem offensiven Charakter der Friedenapolitik unseres Staates entspricht.

Der Kommandeur, die Politabteilung und die Parteigrundorganisationen machten diese Aufgabe zum Bestandteil der Vorbereitung des

Republikgeburtstages. Das gesamte Jahr 1984 war mit Qualifizierungsmaßnahmen angefüllt. Besonders die Offiziere der Grenzkompagnien und der Stäbe galt es, auf die neuen Anforderungen vorzubereiten, die mit dem neuen System verbunden waren. Der Abgang von der Bataillons-sicherung hatte zur Folge, daß die ideologischen und organisatorischen Anforderungen an die Offiziere der Grenzkompagnien gewaltig wuchsen. Stärker als je zuvor wurde über Erfolge in der Grenzkompagnie entschieden. Rund um die Uhr wurde der Kompaniechef für die Grenzsicherung verantwortlich. Von seinem politischen Denkvermögen und seinem militärischen Können hing die Qualität und Wirksamkeit der Grenzsicherung ab.

Alles, was für die Grenzsicherung erforderlich war, wurde in Lehrgängen und Lehrvorführungen, in Gesprächen und Aussprachen vermittelt und bewußtgemacht. Ende August 1984 rief die Politabteilung das Parteiaktiv des Grenzregiments zusammen, um die Kommunisten für die neue Aufgabe zu wappnen.



Parteiaktivtagung in der „Theodor-Körner-Kaserne“
Dömitz

In den folgenden Mitgliederversammlungen der Grundorganisationen bezogen die Kommunisten überall eine einheitliche Kampfposition. Da mit dem neuen Grenzsicherungssystem auch Strukturveränderungen verbunden waren, mußten die Kommunisten dort dienen, wo sie gebraucht wurden. Im November 1984 wurde dann der Übergang zum neuen System vollzogen. Das Grenzregiment erhielt ein weiteres Grenzbataillon. Die Grenzkäufung wurde verstärkt. Stärker konnte die Staffelung der Kräfte und Mittel im Grenzgebiet verwirklicht werden. Nicht zuletzt wurde mit dem neuen System der engen Verbindung mit der Grenzbevölkerung Rechnung getragen. In Verbindung mit dem neuen Sperrelement konnte die Grenzsicherung weiter stabilisiert werden. Das Grenzregiment hat den Übergang zum neuen System der Grenzsicherung ohne besondere Vorkommnisse vollzogen. Die Offiziere haben sowohl die Erfahrungen anderer Regimenter als auch die eigenen Erfahrungen genutzt und in der Organisation, Führung und Sicherstellung der Grenzsicherung angewandt und vervollkommen. Mit der Verwirklichung des neuen Grenzsicherungssystems hat sich die Zusammenarbeit des Grenzregiments mit den örtlichen Partei- und Staatsorganen weiter verbessert. Eine stabile Zusammenarbeit entwickelte sich zwischen dem Stab des Grenzregiments und den beiden SED-Kreisleitungen Hegenow und Ludwigslust. Dabei muß hervorgehoben werden, daß politisch-ideologische Fragen der Sicherheit der Staatsgrenze ein Schwerpunkt der Tätigkeit der Kreisparteiorganisationen waren. Unser Grenzregiment hat ständig die Hilfe und Unterstützung der Kreisparteiorganisationen spüren können. In zahlreichen Arbeitsbesuchen haben Funktionäre der beiden Kreise sich über die Lage an der Staatsgrenze, vor allem über die Dienst- und Lebensbedingungen der Berufskader, aber auch aller anderen Grenzsoldaten informiert. Ein solches Beispiel der Fürsorge der Partei für die Grenzsoldaten war auch der Arbeitsbesuch des 1. Sekretärs der SED-Bezirksleitung Schwerin, Heinz Ziegner, am 12. April 1985 im Grenzregiment.

Betrachtet man die vielfältigen Verbindungen zwischen dem Grenzregiment und der Grenzbevölkerung, so ist im wesentlichen die Forderung der Grenzdirektive verwirklicht, daß die Sicherung der Staatsgrenze Sache des ganzen Volkes geworden ist. Seit den Kommunalwahlen 1984 gibt es in allen Gemeindevertretungen im Grenzgebiet und in den grenznahen Städten Abgeordnete in Uniform der Grenztruppen.



Verdienter Angehöriger der GT der DDR
Stabsoberfähnrich Otto Schila als Abgeordneter
der Gemeinde Besandten

Auch das widerspiegelt die neue Qualität der Verbundenheit der Grenztruppe und Grenzbevölkerung. Die Zusammenarbeit hat auch dazu beigetragen, daß fast alle verheirateten Berufssoldaten entsprechenden Wohnraum besitzen, ihnen die erforderlichen kommunalen Dienstleistungen wie Kindergarten- und -krippenplätze zur Verfügung gestellt und die Ehefrauen in das Berufsleben eingegliedert wurden. Andererseits hat sich die Aktivität der Berufssoldaten in der Öffentlichkeit der Grenzdörfer erhöht. Mehr und mehr haben sich die Offiziere und Berufsunteroffiziere in das gesellschaftliche Leben des Grenzgebietes integriert und leisten in vielen gesellschaftlichen Organisationen und an den Schulen eine umfangreiche politisch-ideologische Arbeit. Beispielgebend kann hier die Zusammenarbeit der 8. Grenzkompanie mit der Gemeinde Kaarßen angeführt werden. Aber auch andere Einheiten, wie die 3. Grenzkompanie, die Bootekompanie, die Stäbe des I. und II. Grenzbataillons und auch die

6. Grenzkompagnie haben im Hinblick der Zusammenarbeit gute Traditionen.

3. Das Grenzregiment in der unmittelbaren Vorbereitung auf den XI. Parteitag der SED.

Nach dem 40. Jahrestag des Sieges der Sowjetarmee über den Hitlerfaschismus und die Befreiung des deutschen Volkes von der braunen Barbarei, wurden im Grenzregiment alle politischen und militärischen Aktivitäten auf die würdige Vorbereitung des XI. Parteitages der SED konzentriert. Die Vorgesetzten, die Politabteilung und die Grundorganisationen konzentrierten ihre politische Massenarbeit darauf, die Vorbereitung des Parteitages zur Sache aller Grenzsoldaten zu machen. Die im Herbst 1985 begonnenen Parteiwahlen wurden für die Kommunisten ein Anlaß, die große Volkssprache zur Politik der SED mit allen Grenzsoldaten zu aktivieren. Viel Wert wurde darauf gelegt, das Verhältnis zwischen den Parteigrundorganisationen und den Grenzsoldaten in den Grenzkompagnien zu festigen. Große Fürsorge widmeten die Parteileitungen und die Kompaniechefs den FDJ-Grundorganisationen im Hinblick auf die Erfüllung des "Ernst-Thälmann-Aufgebotes". Nicht zuletzt galt die ganze Aufmerksamkeit der Politabteilung der richtigen Arbeit mit den Kritiken und Vorschlägen sowie ihrer Klärung oder Beantwortung. Nur auf diesem Wege konnte das Vertrauensverhältnis zur Partei weiter gefestigt werden. In allen Grundorganisationen wurde in Vorbereitung der Parteiwahlen ein persönliches Gespräch mit den Kommunisten geführt. In sehr offener und freimütiger Atmosphäre wurde zu Grundfragen der Parteipolitik Stellung genommen und die Kampfposition jedes Kommunisten als Vorbild der Grenzsoldaten klar bestimmt. Auf recht eindrucksvolle Art und Weise konnte so in den Berichtswahlversammlungen die Kampfkraft der Grundorganisationen gestärkt werden. Das strahlte auf die FDJ und die anderen Massenorganisationen aus. Die Grenzsoldaten übernahmen im 1. Ausbildungshalbjahr 1985/86 sehr hohe Verpflichtungen. Bis zum Beginn des XI. Parteitages stellten im "Ernst-Thälmann-Aufgebot" 55 FDJ'ler den Antrag zur Aufnahme in die SED. Solche Einheiten, wie die 3. und 8. Grenzkompagnie, die beiden Bootseinheiten, aber auch die 5. und 6. Grenzkompagnie zeigten in

dieser Zeitebene stabile Entwicklungstendenzen beziehungsweise unternahmen große Anstrengungen, um die in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen. Im Vorfeld des XI. Parteitages der SED konnten die FDJ-Grundorganisationen der 1., 3., 5., 9. Grenzkompagnie und der Bootskompanie sowie die FDJ-Grundorganisationen der Sicherungszüge Schwanheide und Horst mit der Ehrenschleife zum Ehrenbanner durch den Chef der Politischen Hauptverwaltung ausgezeichnet werden. Diese Auszeichnung stellte eine Würdigung der Grundorganisationen für ihre Leistungen im "Ernst-Thälmann-Aufgebot" der FDJ dar. Insgesamt konnte das Grenzregiment dem XI. Parteitag melden:

Das I. Grenzbataillon, die 3. Grenzkompagnie, die Kompanie Sicherstellung des I. Grenzbataillons und die Nachrichtenkompanie erfüllten vorbildlich ihre Aufgaben. 24 Züge und 67 Gruppen/Trupps sowie 240 Angehörige des Grenzregiments erkämpften den Bestentitel. 150 Klassifizierungen Stufe III, 646 Schützenschnüre, 210 Militärsportabzeichen, 690 Abzeichen "Für gutes Wissen" und 883 Sportabzeichen konnten den Angehörigen des Regiments verliehen werden.

Während des XI. Parteitages vom 17. bis 21. April 1986 herrschte in den Einheiten des Grenzregiments eine aufgeschlossene kämpferische Atmosphäre. Interessiert wurden die Einschätzungen und Wertungen des Parteitages zur internationalen Situation und zur weiteren Entwicklung unseres Landes aufgenommen. Ausführlich wurde über die neuen sozialpolitischen Maßnahmen gesprochen. Erstmals hatte auch ein Parteitag den Sinn des Soldatseins im Sozialismus klar und eindeutig definiert. Die Parteigrundorganisationen hatten während der Zeit des Parteitages täglich Kampfberatungen durchgeführt und sowohl die Aufgaben in der Grenzsicherung von ihren politischen Anforderungen her als auch die politischen Fragen beantwortet, die täglich zu klären waren. Sie machten es den Mitgliedern zur Pflicht, sofort mit dem Studium und der Verwirklichung der gefassten Beschlüsse des Parteitages zu beginnen. Inzwischen haben alle Grundorganisationen für die weitere Entwicklung ihrer Einheiten Kampfprogramme beschlossen. Sie sehen die weitere Steigerung der Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft des Grenzregiments vor. Die Grenzsoldaten und die Berufskader haben dazu zahlreiche Verpflichtungen übernommen. Nächstes Ziel ihres politischen und militärischen Handelns ist der 40. Geburtstag der Grenztruppen der DDR.

4. Zur Traditionspflege im Grenzregiment 8.

1983, das Karl-Marx-Jahr in unserer Republik, stand auch in unserem Truppenteil im Zeichen der Bewahrung der revolutionären Kampftraditionen. Für den 5. und 6. Februar 1983 war durch die Politabteilung des Verbandes des VI. Treffens der Namensträgerkollektive "Leutnant Lutz Meier" nach Boizenburg einberufen worden. Die Ausrichtung hatten die Elbwerft Boizenburg und die Fliesenwerke "Kurt Bürger" übernommen. Mit beteiligt an der Ausrichtung war die EOS "Erich Weinert" Boizenburg. In beiden Betrieben, in der EOS und in der Instandsetzungsbasis des Grenzregiments gab es Namensträgerkollektive. Das Grenzregiment hatte insbesondere mit der Kompanie Bahlen und der Kulturgruppe Horst dieses Treffen zu unterstützen. Das Treffen selbst mit seinen rund 200 Teilnehmern verdeutlichte anschaulich, wie in unserer Republik das Vermächtnis ermordeter Grenzsoldaten bewahrt wird. Die rund 65 Betriebe und Kollektive, die ihre Abgesandten nach Boizenburg geschickt hatten, beeindruckten durch ihre Leistungen. Die Kompanie Bahlen hatte dann am 6. Februar ihren großen Tag. Erstmals in der Tradition dieses Namensträgertreffens besuchten die Teilnehmer eine Grenzkompanie. Von dem Bild, das die Kompanie Bahlen bot, würden die Teilnehmer auf die ganze Grenztruppe Rückschlüsse ziehen. Die Politabteilung hatte das den Angehörigen der Kompanie bewußtgemacht. Offen bekundeten die Grenzsoldaten ihren Stolz auf die Einheit. Den Gästen wurde das neugeschaffene Traditionezimmer gezeigt. Vorbildlich präsentierten die Soldaten ihre Unterkünfte und die mustergültig eingeräumten Schränke. Bei einer Tasse Kaffee kam es dann auf den Stuben zu einer angeregten Diskussion über das Soldatenleben und über die Bedeutung des Schutzes der Staatsgrenze. Alle waren sich einig, daß wir für die Erhaltung des Friedens alles in unseren Kräften stehende tun werden. Dieses Bekenntnis beherrschte auch die Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof in Boizenburg. Das VI. Namensträgertreffen hatte hinsichtlich der Traditionspflege im Truppenteil eine hohe Ausstrahlungskraft. Es reihte sich würdig in die Maßnahmen zum Karl-Marx-Jahr ein. Es war Bestandteil der Pflege der revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiterklasse und der sich im Grenzregiment entwickelnden Kampftraditionen.

Solange die Grenzbereitschaft und später das Grenzregiment existierte, solange wurden auch die Angehörigen im Geiste revolutionärer Vorbilder erzogen und die Lehren und Erfahrungen vorangegangener Grenzergenerationen überliefert, bewahrt und vermittelt.

Am Beginn der Geschichte des Regiments stand das Studium der Lehren der Kämpfe der Novemberrevolution und des antifaschistischen Widerstandskampfes. Einen hohen Stellenwert hatte die symbolische Waffenübergabe aus Arbeiterhand in den Einheiten, die insbesondere von Hermann Schuldt vorgenommen wurde. Traditionspflege wurde in den 50er Jahren auch mit Hilfe der Politaufklärungszimmer (PAZ) in allen Grenzkommandos betrieben, lange bevor am 30. 11. 1963 der Chef der Politischen Hauptverwaltung Admiral Verner die Ordnung über die Errichtung von Traditionszimmern erließ. (Zeittafel zur Militärgeschichte der DDR).

In fast allen Grenzkommandos und später Grenzkompanien wurden Chroniken geführt. Leider wurden sie später nicht gut genug behütet. Ende der 60er Jahre, zu dem Zeitpunkt, da Soldaten zur Truppe kamen, die nach dem Krieg geboren waren, wurde die Traditionspflege immer zwingender für die patriotische und internationalistische Erziehung. Mit der 1. Traditionspflegeordnung vom 15. April 1969 wurde dieser Notwendigkeit von der rechtlichen Seite entsprochen. Im Vorfeld dieser Ordnung wurde am 7. Oktober 1954 dem Objekt des Ausbildungsbataillons 8 der verpflichtende Name "Theodor Körner" verliehen. Der Name dieses deutschen Patrioten, der bei Gadebusch in den Befreiungskriegen gegen Napoleon 1813 gefallen war und dessen Gedenkstätte in Wöbbelin steht, ordnete sich historisch in die revolutionären Traditionen dieses Teils von Mecklenburg ein.

1969/70 kämpfte das Grenzregiment um den Traditionsnamen des deutschen Antifaschisten und Kommunisten "Willi Schröder". Es ist bis jetzt nicht bekannt, warum es nicht zur Namensverleihung kam. Aber am 26. Februar 1974 wurde auf Befehl des Ministers für Nationale Verteidigung dem Grenzregiment der Traditionsname "Robert Abshagen" verliehen. In feierlicher Form mit einem militärischen Appell in Ludwigslust wurde die Namensverleihung vorgenommen. Umfangreich waren die Vorbereitungsarbeiten. Da Robert Abshagen in der KPD als Kurier tätig war, mußten die wesentlichen Angaben seines Lebens zusammengetragen werden. Viel haben wir vom Kreiskinderheim "Robert Abshagen" in Hagenow in Erfahrung bringen können. Soviel ist klar, die Persönlichkeit Robert Abshagen ist unser Vorbild. Als aufrechter Kommunist war er gradlinig und unbeugsam in seinem Leben, so



Feierliche Namensverleihung

Dem Truppenteil Fähnrich wird am 26. Februar, um 10 Uhr, im Schloßpark Ludwigslust in einem militärischen Zeremoniell der Name des antifaschistischen Widerstandskämpfers **Robert Abshagen** verliehen.

Die Bevölkerung von Ludwigslust ist zur Teilnahme an der feierlichen Namensverleihung recht herzlich eingeladen.

„Schweriner Volkszeitung“

Dem Grenzregiment wird der verpflichtende Name
„Robert Abshagen“ verliehen

Soldatenauftrag 25

**Hauptmann Karl-Heinz Herzog: Namensverleihung für uns
Ehre und Verpflichtung**

Ludwigslust. Wie wir gestern berichteten, fand am Dienstag die feierliche Verleihung des Namens Robert Abshagen an den Truppenteil Fähnrich statt. Hauptmann Karl-Heinz Herzog, Instrukteur für Jugendarbeit, sagte uns: „Wir betrachten die Namensverleihung als Ehre und Verpflichtung. Wenn in unserem sozialistischen Staat alles getan wird, um die fortschrittlichen Traditionen unserer Geschichte zu erhalten, so vor allem deshalb, weil uns die Geschichte wichtige Erfahrungen vermittelt. All unser Handeln soll darauf gerichtet sein, das Vermächtnis des heldenhaften antifaschistischen Robert Abshagen zu erfüllen. Mit unseren Taten sorgen wir für den zuverlässigen Schutz der

Staatsgrenze und damit für die weitere Festigung unseres sozialistischen Vaterlandes. Im 25. Jahr des Bestehens der DDR kämpfen wir im sozialistischen Wettbewerb unter der Losung „Soldatenauftrag 25 — wie Thälmann kampftentschlossen — jederzeit gefechtsbereit“ um die vorbildliche Erfüllung unserer Aufgaben.

Stabsfeldwebel Neben war die Freude über die Auszeichnung vom Gesicht abzulesen. „Es war ein großer Augenblick für mich, als der Genosse Generalmajor das Banner an unserer Truppenfahne befestigte. Das gibt allen Auftrieb, noch bewußter und zielgerichteter für unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat einzutreten.“

„Schweriner Volkszeitung“

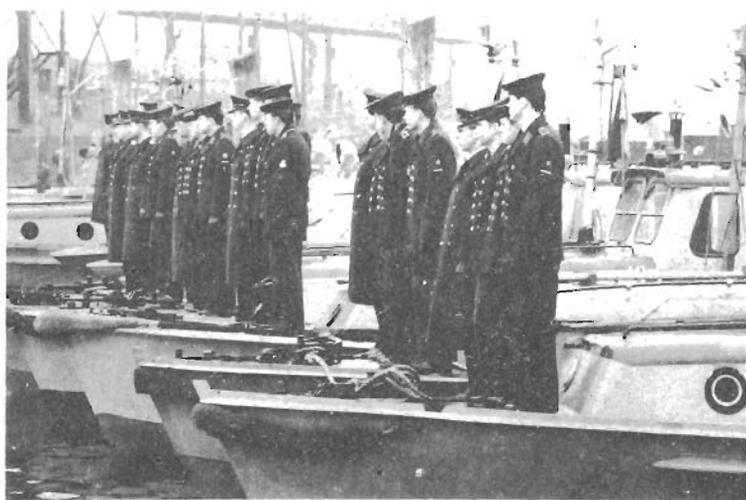
wie es heute zu den Charaktereigenschaften eines jeden Grenzers gehören sollte.

Zwei Jahre später, zum 32. Jahrestag seiner Ermordung, wurde der "Robert-Abshagen-Hain" eingeweiht. 1984 wurde der Gedenkstein rekonstruiert.

Je weiter sich das Grenzregiment von seinem Gründungsdatum entfernte, je älter es wurde, um so dringender wurde die Notwendigkeit, die eigenen Kampftraditionen aufzubewahren und für die nachfolgenden Generationen zu nutzen. 1978 wurde in der "Theodor-Körner-Kaserne" ein neues Traditionszimmer geschaffen und mit den Vorarbeiten einer Truppengeschichte begonnen. Die inhaltliche Konzipierung verlangte Einsichtnahme in Chroniken, in Dokumente des Militärarchives und des Verwaltungsarchives des Kommandos der Grenztruppen sowie zahlreiche Gespräche mit Veteranen des Grenzregiments. Vorerst fand sich dafür keine Zeit. 1982 entstand dann die Idee, ehemalige Angehörige der Grenzbereitschaft Eldena zu einem Traditionstreffen in die Kompanie Wootz einzuladen. Am 20. Mai 1982 trafen sich erstmalig 10 Veteranen der Grenzbereitschaft zum 1. Traditionstreffen. Horst Geißler, einer der Teilnehmer, hatte die erforderlichen Vorarbeiten geleistet. Das Treffen wurde ein voller Erfolg. Jenen Genossen, die die zukünftige Geschichte schreiben sollten, wurde das erste umfassende Bild über den Entwicklungsweg des Truppenteils vermittelt. Die noch im Regiment dienenden Offiziere und Soldaten hörten die Berichte der Veteranen und waren stolz, in einem so kampferprobten Regiment zu dienen. Weitere drei Treffen folgten dann 1983 und 1984. Heute haben ca. 100 Veteranen des Grenzregiments zu ihrem Truppenteil einen festen Kontakt.

1985 und 1986 haben die Grenzbataillone weitere Traditionstreffen organisiert und die Traditionspflege dahingehend weiterentwickelt, daß die Veteranen des Regiments fest in die Traditionspflege der Grenzkompanien einbezogen wurden. Zu Höhepunkten und traditionswürdigen Ereignissen traten Veteranen des Grenzregiments vor den Grenzsoldaten auf und vermittelten so manche Grenzererfahrung. Traditionspflege ist heute fester Bestandteil der politischen Arbeit im Truppenteil und hilft, das Geschichtsbewußtsein der Soldaten zu entwickeln und den Stolz auf das Grenzregiment zu festigen.





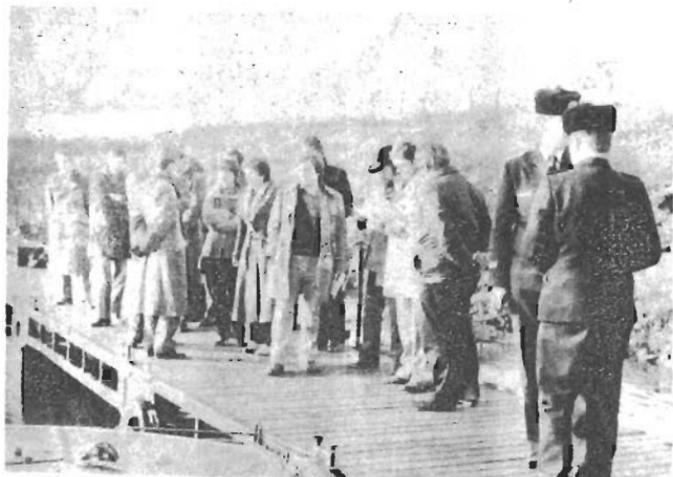


















Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
I. Die Anfänge der Grenzsicherung an der Elbe	
1. Die Notwendigkeit der Überwachung der Demarkationslinie. Ihre Sicherung durch die Landespolizeibehörden in Mecklenburg und Brandenburg	8
2. Die ersten Maßnahmen zur Festigung der jungen Grenzpolizei	16
3. Die Bildung der Grenzbereitschaft Eldena	21
4. Die höheren Anforderungen an die Grenzsicherung nach der Gründung des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates auf deutschem Boden	24
II. Die Grenzbereitschaft Grabow (1952 - 1960)	
1. Die Festigung der Deutschen Grenzpolizei und die Erhöhung der Wirksamkeit der Grenzsicherung 1952 - ein Erfordernis zur Stärkung der Arbeiter-und-Bauern-Macht in der DDR	36
2. Die Bewährung der Angehörigen der Grenzberschafft bei der Abwehr des konterrevolutionären Putschversuches am 17. Juni 1953	43
3. An der Seite der sowjetischen Waffenbrüder	47
4. Die Grenzberschafft auf dem Wege zu einer militärischen Formation	50
5. Die Entwicklung der Grenzsicherung auf der Elbe. Die Bildung der Bootsguppe	59
6. Der 13. August 1951 - die Aufgaben der Grenzberschafft Grabow zur Gewährleistung von Ruhe und Ordnung an der Staatsgrenze	62
III. Das Grenzregiment 8 auf dem Wege zum gefechtsbereiten Truppenteil der Grenztruppen (1961 - 1971)	
1. Die Durchsetzung der militärischen Grenzsicherung an der Elbe	67

2. Sie kommen nicht durch!	
Die Grenzprovokation auf der Elbe im Herbst 1966	84
3. Marschrichtung Süden	89
4. Das Grenzregiment 8 am Vorabend des VIII. Parteitages der SED	92
IV. Das Grenzregiment 8 zwischen dem VIII. und X. Parteitag der SED	
1. Der Übergang des Grenzregiments zum geschlossenen Einsatz der Einheiten zur Grenzsicherung (Bataillonsicherung)	95
2. Die Inspektion im Sommer 1976	100
3. Die FDJ-Organisation des Truppenteils erhält das "Arthur-Becker-Ehrenbanner" den Zentralrates der FDJ	104
4. Die weitere Festigung der Waffenbrüderschaftsbeziehungen der Grenzsoldaten mit den Kampfgefährten in Ludwigslust und Techentin	107
5. Das Grenzregiment am Beginn der 80er Jahre	109
V. Das Grenzregiment 8 erfüllt den vom X. Parteitag der SED beschlossenen Klassenauftrag	
1. Das neue Grenzgesetz der DDR und die wachsende Verantwortung des Grenzregiments zum Schutz der Staatsgrenze am nicht vertraglich geregelten Grenzabschnitt an der Elbe	114
2. 1984 - das 35. Jahr der DDR wird zum bisher erfolgreichsten Jahr in der Geschichte des Grenzregiments. Der Übergang zu einem neuen System der Grenzsicherung	117
3. Das Grenzregiment in der unmittelbaren Vorbereitung auf den XI. Parteitag der SED	122
4. Zur Traditionspflege im Grenzregiment 8	124